Die gelbe Fregatte

oder

Die drei Schwestern.

Von

James Grant,

Verfasser von „Philipp Rollo“, „Frank Hilton“ ꝛc.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Vierter Band.

Leipzig, 1856.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Die gelbe Fregatte

oder

Die drei Schwestern.

Vierter Band.

Erstes Kapitel.

Die Zusammenkunft in Loretto.

Die Augen des Einsiedlers blinzelten listig, als zwei Damen, jede von einem Pagen und einer Dienerin zu Pferde begleitet, den Pfad nach der Capelle entlang geritten kamen, und ihren Thieren die Peitsche gebend, als sie an der Hexeneiche vorüberritten, vor der bogenförmigen Thüre abstiegen, aus welcher ihnen Barton und Falconer voll Freude und Eifer entgegeneilten.

„Causa nostrae laetitiae!“ sagte der Einsiedler, „ich wußte es wohl, die Hennen sind endlich gekommen!“

Da neue Zusammenkünfte zwischen Liebenden den jungen Damen große Freude zu machen pflegen, so könnten wir zu ihrem Besten Alles, was von den beiden schönen Drummonds und den tapferen Anhängern des Königs, welche sie in Loretto trafen, gesagt und gethan wurde, ausführlich erzählen. Aber die Kennt-

niß des traurigen Ausganges ihrer Zusammenkunft hat uns etwas abgekühlt und wir beeilen uns daher, die wichtigen Einzelheiten ihrer Abenteuer mitzutheilen.

„Ei, ei, Sancta Maria!“ murmelte der wohlbeleibte Einsiedler, indem er an den Fingern, die ihm von dem Pagen der Lady Euphemia überreichte Summe und den Inhalt eines von den Andren dargebrachten Korbes zusammenrechnete. „Das ist die Beschaffenheit der Gebete in unseren entarteten Zeiten und dies sind die Pilger, die zum Gebet herzukommen pflegen. Früher war es anders. Und wie schade, daß heute auch noch Freitag ist! Die Entenpastete wird morgen altbacken sein. Aber fort mit solchen Gedanken, denn da ist eine Pastete mit geschmorten Hummern, die ich ohne Gewissensbisse zum Abendbrod verzehren kann.“

„Meiner Treu, Bruder Fairlie, Ihr könntet ein Schiff verproviantiren, das in See gehen will,“ sagte Willie Wad. „Da steht jetzt ein Fäßchen, sechs Flaschen und drei Körbe.“

„Nun,“ antwortete der Einsiedler mürrisch, „so werde ich um so mehr haben, womit ich die Hungrigen, die Armen, Landleute und Krüppel speisen kann, die Morgen früh bei Zeiten herkommen werden. König William der Löwe, hat verordnet, daß die Geistlichen ehrlich von den Früchten und Einkünften ihrer Kirche leben sollen, und so lebe ich auch von den

Einkünften und Früchten der meinigen, Sir Constabler. Ich schmeichle Niemand und Keiner kann sagen, daß der Arme oder Hungrige die Zelle von Loretto unbefriedigt verlassen habe, so lange ich noch einen Tropfen oder eine Brodrinde mit ihnen theilen kann."

„Wie finster es draußen wird," sagte der Constabler etwas eingeschüchtert hastig, um das Gespräch auf etwas anderes zu bringen, und die Capelle wurde düster, während man in der Ferne die Wellen wie Donner gegen die öde Küste schlagen hörte. „Wer heute Nacht zur See ist, wird ungefähr eben so viel Schlaf haben, wie ein Wetterhahn bei einer scharfgebraßten Topsegelbrise."

„Dann nehmt Ihr das Fäßchen und den Korb und ich will diese tragen und dann kommt mit mir hierher, Master Constabler. Und Ihr, Gentlemen," setzte er zu den Pagen gewendet hinzu, „diese Treppe führt nach meiner Zelle, wir wollen diese vier Freunde bei ihren Gebeten lassen — Gebete — mater purissima! — Während wir einen kleinen Imbiß für sie herrichten. Hört Ihr, Sirs, beeilt Euch. Horcht, ist das Regen?"

Der Sturm, welcher den Esk anschwellte, um die mordlustigen Verfolger in der Capelle auf dem Figgatemuir zurückhielt, fing jetzt an, in seiner ganzen Wuth loszubrechen und der Hain von Lorettö schwankte in dem sich erhebenden Winde, während das tief herabhängende, dichte Laub des Hexenbaumes unter den heftigen Stößen traurig ächzte.

Die Liebenden, welche dies nicht beachteten (vielleicht weil sie es nicht hörten) schütteten mittlerweile ihre Herzen vor einander aus, denn ihre Sache war eine gemeinschaftliche und Barton hatte Euphemia nichts zu sagen, was Falconer nicht hören durfte, während dieser kein Geheimniß mit Sybilla hatte, an welchem sein Freund nicht Antheil nahm. Sie beriethen sich jetzt über ihre gemeinsame Sicherheit und den glücklichen Ausgang ihres Schicksals.

Euphemia, die sich trotz ihrer Standhaftigkeit ungestüm ihren Gefühlsregungen hinzugeben pflegte, brach in Thränen aus und weinte bitterlich und der Busen Sybilla's wurde von tiefen Seufzern geschwellt. Falconer sagte Alles Mögliche, um sie zu trösten und zu beruhigen und blickte sie zärtlich an, als ob er mit den Worten des Dichters hätte sprechen wollen:

„O wäre ich bei Dir, die Tage und die Stunden,
Die fern von Dir so traurig mir entfliehen,
O hätt' ich doch die Zaubermacht gefunden,
Zu sein, wohin mich meines Herzens Wünsche ziehen.
Mög' auf dem Lande ich, zur See ich sein,
Ich wollt' ich wär' auf ewig Dein."

„Meine arme Blume, wie blaß und verwelkt!" sagte Falconer, sie mit dem einen Arme umschließend, „aber fasse frischen Muth, Theuerste, denn Du darfst versichert sein, daß noch glücklichere Tage kommen werden. Gott lenkt unser Schicksal, und Dir, Sybilla, kann nur Glück und Frieden beschieden sein."

„Ich kann ohne Anmaßung nicht zu dieser Ueberzeugung kommen. Ich habe seit jenem furchtbaren Tage in Dundee so viel gelitten, Sir David," setzte sie hinzu, indem sie die Augen auf einen Moment schloß, als sie sich an die Scene im Garten erinnerte.

„Vergiß ihn, wie ich ihn vergessen habe, meine Theuerste."

„Wir sind so einsam und verlassen gewesen, Euphemia und ich, daß — daß —"

„Du hast mich also vermißt, geliebte Sybilla!"

„O, ja, wie ein Vogel den Sonnenschein vermißt," sagte sie freundlich durch ihre Thränen lachend.

Eine stumme Liebkosung war Falconer's einzige Antwort.

„Und dies wird vielleicht das letzte Mal sein, daß wir einander treffen!" sagte Sybilla, die Hände faltend.

„Wenn wir nicht für Euch einen sicheren Hafen finden," erwiederte Barton.

„Und er muß gefunden werden, Robert," sagte die festere Euphemia, „denn wenn wir zurückkehren, und uns wieder unter die Gewalt unsers Vaters und — den Einfluß unseres Oheims, jenes kalten, hartnäckigen Dechanten stellen, so werden wir hoffnungslos von Euch getrennt werden, denn wenn wir auch Frauen sind, so können wir uns doch nicht weigern, jene gefügigen Narren des Angus, Hepburn von Hailes und Home von Home zu heirathen."

Barton stieß ein bitteres Lachen aus, welches fast die Riemen seines Harnisches sprengte.

„Was sagst Du dazu, Sybilla,“ fragte Falconer mit trübem Lächeln.

„Ich kann nichts sagen,“ antwortete sie sanft, mein Geist hat lange die Hoffnung aufgegeben, und „mein Herz ist vom Kummer so niedergedrückt, daß ich jetzt weniger Muth habe, wie ein Kind.“

„Hat der Lord Drummond ganz vergessen, daß Du meine Verlobte bist, Euphemia?“ fragte Barton in einem Tone, worin sich Zärtlichkeit mit Zorn vermischte.

„Er vergißt Alles — Alles — oder verschmäht es, sich daran zu erinnern.“

„Und meiner Treu! Ich hätte fast vergessen, Dir den Kuß zu geben, den Dir unsere theure Margarethe ausdrücklich zuschickt.“

„Halt ein — der Mönch —“

„O, der Einsiedler — der beschäfftgt sich mit der Erforschung unserer Körbe, nun — und Lord Drummond vergißt also —“

„Alles Vergangene und sieht jetzt nichts wie zwei Grafenkronen und Massen von Grenzerspeeren, und hört nichts wie das Flüstern des Neides, Zornes und ruhelosen Ehrgeizes —“

„Ja — und des Verrathes und Aufruhrs.“

„Still, Rob,“ sagte der wenig zuversichtliche Falconer, „bedenkt daß er ihr Vater ist.“

„Der arme, verblendete Lord,“ fuhr Barton in seinen Gedanken fort, „es mag in jetzigen Zeiten, wo die eine Hälfte vou Schottland das Schwert gegen die andere gezogen hat, unbesonnen sein, zu heirathen, aber warum sollten wir nicht den Einsiedler hereinrufen, da ist ein Altar, und wir haben im ganzen Königreich keinen heiligern, und es fehlt uns auch nicht an genügenden Zeugen, den Pagen, den Dienerinnen und dem Constabler. Pater Fairlie wird uns Alle in halb so viel Zeit zusammensplissen, wie ein Logrolle zum Umdrehen braucht, was sagst Du dazu, theure Euphemia?“

Sybilla erröthete über diesen Vorschlag tief, während ihre Schwester ablehnend mit der Hand winkte und sagte:

„Nein, nein, Robert Barton, sprich nicht mehr davon, sonst steigen wir augenblicklich zu Pferde, und reiten wieder nach Westen, wir müssen eine Zuflucht finden — eine Freistadt, aber keine solche, wie Du sie vorschlägst.“

„Nun, dann wird Euch meine Tante, die alte Priorin von Dundee mir zur Liebe gern aufnehmen.“

„Dies war auch unser Wunsch, aber wie sollen wir dorthin kommen.“

„Zu Pferde, oder in einem Boote, Sauchie's Söldner bewachen die Brücke von Stirling, aber die Schiffe des Königs beherrschen den Weg auf dem Flusse bei Alloa. Jetzt dürfen wir an keine von beiden Arten

denken — wenigstens nicht heute Nacht, denn es wird einen Sturm geben, der den Grund des Meeres aufwühlt und alte Wracks bloslegt die unten in den Seepflanzen und zwischen den Trümmern liegen, aber wir werden hier glücklich genug sein, es möge draußen vorgehen, was da wolle."

„Es ist mir oft, als ob das Glück auf immer von uns entflohen wäre," sagte die ältere Schwester seufzend.

„Der Himmel verfolgt bei der Ausführung seiner Absichten seinen eigenen Weg, Effie, und deshalb ist es vielleicht nur zu unserem Besten, daß wir jetzt gegen den Wind und noch dazu gegen die Fluth des Unglücks segeln."

„Die Umstände sind selten so schlimm, Lady Euphemia," sagte Falconer beruhigend, „daß sie nicht noch schlimmer sein könnten. Wir hätten bei unserer letzten Schlacht mit den Engländern verstümmelt, oder sogar erschlagen werden können."

„O, das muß ein furchtbarer Anblick gewesen sein," sagte Sybilla händeringend.

„Allerdings entsetzlich, Theuerste Sybie! Als die Schiffe aneinander liefen, daß die Mündungen ihrer Kanonen erdröhnten und die Enterer zwischen den aneinander donnernden Seiten zerquetscht wurden."

„Ja, David," sagte der Capitain, „in jener Nacht hat gar mancher wackre Bursche ein nasses Grab gefunden, und liegt jetzt im Salzwasser bei der Insel

May. Aber wir wollen den Einsiedler in seiner Zelle besuchen, wenn wir eine Schnitte Fleisch und einen Becher Wein zu uns genommen haben, werden wir besser im Stande sein, unsere Gedanken zu sammeln. Und horcht! Bei meiner Seele, welch ein Sturm! Wie sich der Wind verstärkt, wenn die Luftgeister frische Stöße herbeirufen, heute Nacht muß jeder zur See gute Wache halten!"

Die stürmische Beschaffenheit des Abends verhinderte, daß die Capelle noch mehr Besuch erhielt, und die ganze, mit Einschluß der Begleitung der Damen, aus zehn Personen bestehende Gesellschaft, setzte sich auf die Steinbänke der Zelle des Eremiten nieder, und hielt beim Schein einer Lampe ein gemüthliches Abendessen, obgleich der Wind in den Bäumen heulte und durch die Oeffnungen eines nebenanliegenden Grabgewölbes stöhnte, und das Tosen des Meeres am Ufer wiederhallte, während der Schein der Blitze von Zeit zu Zeit die beiden schmalen Oeffnungen röthete, welche dem Schlafgemach des Einsiedlers als Fenster dienten und an deren dickes Glas die schweren Regentropfen schlugen und plätscherten.

Da Willie Wad nichts weiter zu thun hatte (denn die Dienerinnen der Damen beschäftigten sich mehr mit den reich gekleideten Pagen wie mit ihm) und da er wußte, daß er in der folgenden Nacht an Bord die Hafenwache haben würde, so schmiegte er sich in einen Winkel und schlief mit der seemänni-

schen Leichtigkeit ein, welche aller Unbehaglichkeit Trotz bietet.

Der Ruf der Heiligkeit des Ortes, der Anblick des in seine Capuze gehüllten Einsiedlers, der in seiner grauen Franziskanerkutte, wie stets vor Fremden stumm und zurückhaltend dasaß, und das finstere Aussehen der aus grauen Bruchsteinen erbauten und vom Alter geschwärzten Zelle versetzte die Dienerinnen in ehrfurchtsvolles Schweigen.

In einer Vertiefung der Mauer lag das Bette des Eremiten, auf der anderen Seite befand sich eine roh ausgehauene Nische, vor welcher ein kleiner steinerner Kessel für das Weihwasser vorsprang und in derselben sah man ein plumpes Crucifix von Schwarzdorn und einen durch den langen Gebrauch glänzend polirten Todtenkopf, auf dessen gebleichte Schläfe ein frommer Spruch geschrieben war.

Zweites Kapitel.

Der Hexenbaum.

Der Abend ging in Nacht über.

Die Unterhaltung in Loretto war in abgebrochenen und unzusammenhängenden Sätzen oder in leisem Flüstern geführt worden, der Eremit hatte seine Lampe geputzt, die Ueberreste des Abendessens weggeräumt und seine noch übrigen Gebete gesprochen, und erzählte dann den Dienerinnen und Pagen eine Menge wunderbarer Geschichten von den in der Capelle vollbrachten Heilungen, wie die Blinden das Gesicht, die Kranken ihre Gesundheit wieder erhalten, die Lahmen ihre Krücken und Stelzbeine zurückgelassen hatten und wie, als von einem gottlosen Knaben ein Stein nach dem Bilde der heiligen Jungfrau geworfen worden war, ihre Nase zum Entsetzen der Anwesenden geblutet hatte, und wie jener wilde, kleine Bube als Abt von Dunfermline gestorben war.

Hierauf erzählte der Constabler, der aufgewacht war, gar manche Geschichte ganz anderer Art von den Thaten Andrew Wood's und des tapfern alten Andrew Barton und wie er in dem alten Kriege Schottland's gegen die Holländer und Portugiesen den ganzen Ocean von den glücklichen Inseln an bis zu den Sümpfen der Zuidersee rein gefegt hatte, indem er ihre vergoldeten Karaken und prächtigen Caravellen nahm, versenkte oder verbrannte, um die Ermordung einiger schottischen Seeleute auf hohem Meere in Friedenszeiten zu rächen, und wie er ihre Köpfe in Seewasser in Fässer eingelegt und mehrere Dutzend derselben (zum nicht geringen Entsetzen des guten Königs James), als den besten Beweis, wie er seine Pflicht erfülle, nach Stirling geschickt hatte — wie die noch vorhandenen Berichte des geheimen Raths beweisen.

Als die Nacht dunkler wurde, hatte sich der Wind gelegt, der Regen aufgehört und es war jetzt wenig mehr zu hören, wie das Brüllen der Wogen an dem flachen Ufer, aber die Liebenden saßen stumm und nachdenklich da, denn der Augenblick der Trennung näherte sich und sie hatten noch keinen bestimmten Plan gefaßt.

In dieser Stille hörten sie die Schritte eines Bewaffneten — wenn man nach dem Klirren der Räder schwerer Soldatensporen urtheilen konnte — auf dem Boden der Capelle über sich, denn die Einsiedelei befand sich in einem der zahlreichen Gewölbe unter derselben.

„Bei der Himmelspforte — ein Besucher!" sagte der Eremit, schloß sein Buch und stieg leise die schmale Treppe zur Capelle hinauf. Falconer folgte ihm mit halbgezogenem Schwerte und für jeden Zusammenstoß oder Nothfall in Bereitschaft.

Die Capelle war leer, sie fanden Niemand dort, und die Thüre war geschlossen, damit der Wind die sechs Kerzen nicht verlösche, welche fortwährend vor dem kleinen Altare brannten.

„Das ist äußerst seltsam!" sagte der wohlbeleibte Eremit mit einem Ausdruck der Verlegenheit auf seinem glatten, vollen Gesicht. „Es kann Niemand durch die Capelle gegangen sein und noch dazu die Thüre verschlossen haben, ehe wir ihn gesehen hätten."

„Es ist vielleicht Jemand draußen," sagte Falconer.

„Sancta Maria! Es könnte eine Warnung vor einem nahenden Unglück sein, bleibt ein Wenig zurück, Sir David, während ich hinausschaue, denn es darf Niemand wagen, mir etwas anzuhaben."

Der Eremit setzte seine Lampe nieder, öffnete leise die Thüre der Capelle, glitt hinaus und blickte um sich. Der Wind war bis auf ein leises, stöhnendes Rauschen erstorben und durch die Oeffnungen der schnell dahinziehenden Wolken schimmerten die Sterne. Diese Oeffnungen ließen von Zeit zu Zeit blaue Stellen sehen, ihre zerrissenen Ränder wurden vom Mondschein hell gefärbt und am Horizont erblickte man einen

rothen Schein. Die Nacht sah noch immer wild aus, aber der Sturm war augenscheinlich vorüber.

Auf dem zur Capelle führenden Wege erblickte er eine Gruppe von Reitern, von denen einer den übrigen Befehle ertheilte und ungefähr eine halbe Minute später trennten sie sich und bildeten rings um das Gebäude einen Kreis, augenscheinlich mit der Absicht, die arglosen Besucher in demselben zu umzingeln und zu fangen.

Der Mönch schloß leise und eilig die Thüre und legte den schweren Eichenbalken vor, welcher sie fest hielt.

„Wie, Vater Eremit," sagte Falconer, durch das bleiche, aufgeregte Aussehen seines sonst so roth glühenden Gesichtes erschreckt, „was giebt es?"

„Was es giebt! Sancta Maria ora pro nobis — die Capelle ist umstellt!" rief er, die Treppe hinabeilend, um die erschrockenen Besucher noch mehr zu beunruhigen, „wir sind umzingelt, auf allen Seiten eingeschlossen."

„Von wem?" fragte Falconer wüthend.

„Menschen —"

„Den Henker auch, Bruder! Ich habe nicht erwartet, daß es wilde Thiere sein würden."

„Ihr werdet vielleicht finden, daß sie wenig besser sind. Es ist ein Trupp bewaffneter Reiter, der in Eurer Verfolgung begriffen sein muß und unsere Stimmen gehört oder das Licht durch dieses kleine Stück Glas gesehen haben muß."

„Reiter!“ sagte Euphemia, „es müssen die Söldner des Lord Home oder Hailes sein. Ach, Robert Barton! Wir — wir haben Euch in dieses Verderben gelockt.“

„Ora pro nobis,“ murmelte der entsetzte Einsiedler mit einem flehenden Blicke nach Oben, „ach — ist dies eine Zeit, wo sich die erbärmlicheu Menschen unter einander bekriegen sollen, während die Elemente gegen uns Alle streiten.“

„Fort, fort, theuerster David,“ sagte Sybilla, indem sie sich in die Arme Falconer's warf, „eilt nach Eurem Boote und vertraut Euch lieber den Wellen an, wie ihnen. Sie dürfen es nicht wagen, uns etwas zu Leid zu thun — aber Dir und Robert Barton — o, Mutter im Himmel, erbarme Dich unser.“

In diesem Augenblick fingen die beiden Dienerinnen thörichter Weise an, ein lärmendes Schreckensgeschrei auszustoßen, während die erschrockenen Pagen, obgleich sie nur Knaben waren, ihre Dolche erfaßten. Dann erschütterte ein donnerndes Klopfen die Thüren der Capelle und man vernahm ein grimmiges Lachen vor dem kleinen, bunten Fenster der Zelle, an welchem Sybilla ein düsteres, bärtiges Gesicht erschien, dessen Augen unter der Spitze einer eisernen Sturmhaube funkelten, denn dort stand Borthwick mit seinem ehernen Gesicht und dem stahlharten Herzen.

„Seid ruhig,“ sagte Barton, — „seid still,“ setzte er mit befehlender Stimme hinzu, „faßt Muth

und erinnert Euch, daß dies ein Heiligthum — ein geweihter Ort ist."

„Ihr hättet das vorher bedenken sollen, ehe Ihr ihn zum Schauplatz verliebter Zusammenkünfte und unheiliger Liebeleien machtet," sagte der Eremit etwas erzürnt.

„Verzeiht," sagte Barton, „aber dies ist nichts desto weniger ein Heiligthum."

„Aber ich fürchte, daß diese wilden Räuber selbst das heilige Grab entweihen würden," antwortete der Mönch, während er sich beeilte, das Fäßchen, die zwei Körbe und die sechs Flaschen in der Nische hinter dem Crucifix und den Todtenkopf zu verbergen.

„Es entweihen! Glaubt Ihr das?" fragte Barton, sein Schwert ziehend.

In diesem Augenblick erschallte wieder das donnernde Klopfen an der Thüre der Capelle und man hörte Geschrei.

„Ein Home! Ein Home!"

„Glaubt Ihr, daß sie eine Heiligthumsschändung begehen werden?"

„Was würden sie nicht wagen? Hört Ihr nicht, daß es Homes sind? Freilich — freilich," erwiderte Falconer, sich auf die Lippe beißend, „es ist der Kriegsruf der Grenzer."

„Ja," bemerkte Master Wad, „aber gar manche bunte Galeere segelt unter falscher Flagge, gar mancher Vermummte und gar mancher Lordbaron mit ge-

schlossenem Helm, wenn er auf schlimmem Wege ist, erhebt den Schlachtruf eines andern Hauses, wie seines eigenen, um die Leute irre zu führen."

„Ein kluger Einfall, Willie, aber es hat Niemand ein so großes Interesse daran, unser Leben abzukürzen, wie Hailes und Home und —"

„Kommt zusammen!" rief eine Stimme draußen.

„Das ist der Ruf der Hailes — es sind also beide da!" sagte Falconer mit grimmiger Freude.

„Gottes Tod," rief Home, „öffne, ehrloser Priester! Ist die Capelle der heiligen Jungfrau der Ort, wo diese Turteltauben girren und sich schnäbeln können? Beim heiligen Ringan, Vater Eremit, der Lordabt von Dunfermline und der Erzbischof von St. Andrew sollen dies erfahren, und es wird Dir theuer zu stehen kommen!"

„Jetzt, wo wir unsere Feinde kennen," sagte Falconer, indem er mit Barton einen düstren Blick des Einverständnisses austauschte, „fort mit diesen gemeinen Verkleidungen, Robert," rief er, und warf sein graues Wams und die kurzen Hosen ab, so daß eine schöne Rüstung darunter erschien, „wenn wir sterben müssen, so wollen wir es thun, wie die Männer, die wir sind, und nicht verkleidet wie Bettler in der Nacht von Hogmenai."

„O, Pater Eremit — o! Giebt es denn gar keinen Ausgang — keinen Fluchtweg für sie?" sagte

Euphemia, indem sie bleich und zitternd die grobe graue Kutte des Mönchs mit ihren weißen Händen faßte.

„Keinen — keinen, es führt ein Gang durch das Grabgewölbe nach dem Strande.“

„Und dieser — und dieser —“

„Ist bewacht — hört wie sie jetzt daran hämmern.“

„Heilige Jungfrau und heiliger Johannes! Das Gebäude ist also umzingelt?“

„Auf allen Seiten.“

Die unglücklichen Schwestern rangen im tiefsten Schmerz die Hände, während Wad anfing, seinen Gürtel fest zu schnallen, das Barett in die Stirn zog, und, als Vorbereitung zu dem Versuch einer Verzweiflungsthat mit furchtbarer Bedächtigkeit in seine braunen Hände spie.

„Es bleibt uns nur ein Weg übrig,“ sagte Falconer.

„Und welcher?“ fragte Barton.

„Hinaus zu stürmen und tapfer zu sterben,“ sagte er, indem er seine Lippen auf Sybilla's kalte, weiße Wange drückte.

„Die Umfassungsmauer zu erklettern ist unmöglich,“ sagte der Priester, „sie ist zehn Fuß hoch und das Thor wird von wenigstens acht Speerträger bewacht, ich konnte ihre Lanzenspitzen zählen, als sie beim Scheine der Sterne funkelten.“

„Acht, und wir sind nur drei Mann zu Fuß," sagte Barton.

„Wenn wir nur hinausschlüpfen und einen von jenen Bäumen erreichen könnten," sagte der Constabler, „da könnten wir vielleicht verborgen und unbemerkt sitzen, bis die Bürger von Musselburgh mit ihren Aexten und Stäben aufgeweckt wären."

„Die heilige Maria verzeihe mir, daß ich mich in diese Sache mische, aber man muß die Unschuldigen vertheidigen, die Heiligthumschänder bestrafen und das Vergießen von Christenblut verhüten," sagte der arme Eremit mit einem zornigen Seufzer, indem er das Cognacfäßchen aus seiner Zelle heraufbrachte und den Deckel desselben durch einen Hieb seiner kräftigen Hand einschlug. Nun, Freund Constabler, leiht mir eine Lunte von Eurer Pistole, und während ich die vordersten Schurken mit brennendem Branntwein verbrühe, könnt Ihr drei eine Zuflucht auf dem Hexenbaum suchen, denn das Thor dahinter ist bewacht. In den Zweigen desselben werdet Ihr gegen Belästigung und vielleicht vor Entdeckung sicher sein."

„Gut — Ihr gebt einen wackern Rath," sagte Barton, während das Getöse vor der Thüre ohne Aufhören fortdauerte.

Die drei Schiffskameraden standen mit gezogenen Schwertern und Dolchen bereit, der Einsiedler tauchte die flammende Lunte in den Branntwein, aus welchem das Feuer in rothen, bläulich zuckenden Licht auf-

stieg. Die Damen wichen nach dem Altargeländer zurück, während Wad die Thüre der Capelle aufriß. Vier bis fünf Bewaffnete stürmten vorwärts, um einzudringen.

„Fluch über Euch!" rief der Eremit und warf ihnen den flammenden Branntwein gerade ins Gesicht, während Barton, Falconer und Wad mit dem Schwerte in der Hand auf sie losstürzten und im nämlichen Augenblicke zwischen ihnen durchbrachen. Einige von den Angreifern hatten die Visire ihrer Helme geschlossen, so daß die heiße Flüssigkeit durch die Augenlöcher drang und sie für den Moment halb oder ganz blind machte. Es erfolgte ein Zusammenstoß, die Klingen klirrten und sprühten Funken, als von unsern Flüchtlingen zwei Mann zu Boden geworfen und einer durchbohrt wurde, worauf sie, da sie recht gut wußten, daß das äußere Thor in der Mauer sorgfältig bewacht war, nach dem Hexenbaum eilten und ohne anderen Halt an dessen rauher, knorriger Rinde, als wie ihn die Verzweiflung und die wilde Energie des Augenblicks gewährte, trotz ihrer schweren Rüstung hastig hinauf kletterten. Wad war zuerst in Sicherheit zwischen den Zweigen und nach ihm Barton. Der arme Falconer, der weniger an das Klettern gewöhnt und ganz ungeübt im „Aufsteigen" war, würde ohne die Hülfe ihrer ausgestreckten Hände die nämliche sichere Höhe nicht erreicht haben und sicher geopfert worden sein, aber sie kletterten bald alle drei zwischen die

feuchten Blätter und fanden in der Mitte des dichten, dunklen Laubes einen Sitz, wo selbst ein Lanzenträger zu Pferde sie nicht erreichen konnte.

„Seid Ihr in Sicherheit und fest vor Anker, Freund David?“ fragte Barton flüsternd.

„Ja ich reite hier auf einem dicken Aste wie ein französischer Jongleur auf einem hölzernen Pferde,“ sagte er lachend.

„Still! — da kommen die Landläufer, wir wollen daher unsere Pistolen ergreifen und sie gegen sie gebrauchen. Mein Pulverhorn, ich habe es in der Capelle gelassen. Falconer ich hoffe, daß Ihr das Eurige am Gürtel habt.“

„Nein, ich habe es beim Abendessen abgeschnallt, aber vielleicht hat Willie Wad —“

Ein Fluch des Constablers erhöhte jetzt ihre Unruhe.

„Bei der Gnade Gottes!“ sagte Barton, „fehlt das Deinige auch?“

„Nein, Sir, aber ich habe nur drei Ladungen darin.“

„Nun, das sind drei Menschenleben. Lade, Willie und feure sicher, denn da kommen sie.“

Bei dem wechselnden Mondlicht war Falconer als der letzte gesehen worden, wie er die Eiche hinaufkletterte, und nun umringten Home, Hailes, Borthwick und selbst der ehrliche Black-Castle, der von dem Geiste des Unheils angesteckt worden war, und dem

der brennende Cognac noch schmerzte, wovon ihm ein Theil in das Gesicht geflogen war, nebst den Uebrigen von dem Trupp mit gezogenen Schwertern und geschwungenen Lanzen unter Drohungen, Verhöhnungen und zornigem, herausforderndem Geschrei den Stamm des hohen Baumes.

„Ha, ha!" lachte Hailes, „die Tauber, die wir in ihrem Girren gestört haben, sind also auf diesem Baume niedergegangen?"

„Wendet ein Paar von Euch, Sirs, die Pistolen auf," sagte Home „nnd versucht einen Schuß, ehe sie davon fliegen."

„Mit Freuden, obgleich ich einen guten Hieb mit einem Jethartstabe sechs Schüssen mit diesen Platzbüchsen vorziehen würde," sagte ein finsterer Söldner.

Die einfache Flinte, welche in Schottland zuerst zur Zeit James II. um das Jahr 1450 aufkam, wohin sie aus Italien gebracht worden war, bestand anfangs nur aus einem bloßen eisernen Rohr mit kleinen Haken an der Seite. Mit diesen wurde sie an einen hölzernen Stab befestigt, das Zündloch befand sich anfangs oben, aber da der Zündstoff leicht abfiel, oder weggeweht wurde, so bohrte man das Loch in die rechte Seite, wo eine Pfanne das Pulver enthielt, über welcher sich eine, sich auf einem Stifte drehende Decke befand, und dies war der Anfang unserer jetzigen Muskete.

Zwei bis drei Reiter, die mit diesen damals furcht-

baren Waffen versehen waren, öffneten ihre Pfannen, zielten auf das Innere des Baumes über sich und legten die Lunten an. Es erfolgte ein dreifacher Blitz — ein gleichzeitiger Knall und drei Kugeln pfiffen unschädlich durch das Laub der Eiche, zerrissen die Blätter und entblößten die Aeste von ihrer Rinde, aber weit entfernt von den drei Flüchtlingen, denn die Soldaten feuerten unsicher und auf das Geradewohl.

Die Nacht war noch immer still, der Mond flimmerte von Zeit zu Zeit schwach, und das Laub war dicht und dunkel.

„Noch einmal und noch einmal," sagte Home, „feuert so lange ihr noch eine Ladung in Euren Flaschen, oder eine Kugel in Euren Beuteln habt, und ich werde dem Ersten, der seinen Vogel wie einen Raben herunterbringt, zehn Kronen geben."

In diesem Augenblick blitzte es aus dem dunklen Laub hervor, eine Kugel streifte Lord Home's Schulter und tödtete einen Soldaten neben ihm. Der Helm des Mannes und seine Stahljacke tönten laut, als er schwer und fast ohne einen Schrei zu Boden sank, denn Wad hatte sicher gezielt.

„Feuert nach der Stelle, wo der Blitz herkam," rief Lord Hailes, „und ich schwöre bei dem Widder des heiligen Servius und dem Schweine des heiligen Antonius, daß ich als Lohn für unsern besten Schützen zwanzig Kronen zu den Eurigen legen werde, Home."

„Man erzählt, daß Menschen auf diesen Baum gestiegen und niemals wieder heruntergekommen seien,“ sagte Black-Castle.

„Nun, es würde wenig schaden, wenn es in diesem Falle wieder geschähe,“ sagte Borthwick, als er sah, wie die abergläubischen Soldaten bei dieser Bemerkung zurückwichen, „aber ich stehe dafür, daß wir sie bald herunterbringen werden. Laßt aber die Thüre der Capelle gut bewachen, damit der Eremit oder seine Damen nicht die Bürger von Musselburgh gegen uns aufwecken, was ihre Zungen ganz gewiß thun werden, wenn es dieses ungewöhnliche Schießen nicht thut.“

Es wurden wieder drei Kugeln in dem Baum abgefeuert, und als die Blitze aus den Mündungen der Flinten hervorbrachen, konnten die Mörder — denn dies waren sie ihrer Absicht nach — ihre braunen Gesichter, zottigen Bärte und rostigen Stahlhauben, und das graue Laub und die rauhe Rinde des Baumes erkennen, aber blos auf einen Augenblick.

Diese drei Kugeln blieben eben so unschädlich wie die vorhergehenden, und während das langsame Verfahren des Ladens aus einem Pulverhorn, des Aufsetzens des Pfropfes, der Kugeln und des Zündkrautes nochmals angefangen wurde, fiel ein Schuß aus dem Baume, und ein zweiter Grenzer fiel mit einem Todesschrei neben Lord Home nieder.

„Bei meiner Seele, Du schreist wie eine Nachteule! Wo zum Henker bist Du getroffen, Bursche?“

fragte der Lord mit viel weniger Mitleid wie Zorn im Tone.

„In die linke Hüfte. O Mylord, ich werde nie, nie wieder reiten und wer wird mir Fleisch und Geld geben?“

„Haha!“ lachte Wad von seinem Horst herab, „den habe ich auf die Backbordseite getroffen.“

„Er wird für seine übrige Lebenszeit einen Hieling tragen müssen,“ sagte Barton, „feure noch einmal Wad.“

„Wie wenn jene weiße Gestalt am Wasser die Hexe und nicht die Frau des Wärters gewesen wäre?“ meinte Black-Castle.

„Bei'm Henker!“ rief Home wüthend, mich kümmert's nicht, wenn es auch der Teufel gewesen wäre, und“ —

Wad's letzter Schuß, denn (wie der Leser weiß) hatte er unglücklicherweise nur d r e i, streifte die Backenschienen am Helme des Edelmannes und brachte ihn so aus der Fassung, daß er vergaß, was er sagen wollte, und da die beiden Lords und ihre Begleiter jetzt durch ihre abergläubische Furcht, und dadurch, daß sie sich bei zunehmendem Mondschein dem tödtlichen Feuer von Menschen, die sie nicht sehen konnten, ausgesetzt sahen, doppelt beunruhigt wurden, so zogen sie sich ein Wenig zurück, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen.

Die in der Capelle Zurückgebliebenen hörten in-

zwischen den Lärm außerhalb derselben und den Knall der Flinten, welcher ihre Herzen mit Schrecken erfüllte, denn diese Waffen waren in Schottland wenig bekannt, und wurde für viel tödtlicher gehalten, wie sie in Wirklichkeit waren.

„Wir wollen ein Feuer um den Baum anzünden,“ sagte Borthwick, dessen Verstand durch die Aussicht auf einen Verdienst von dreißig Kronen geschärft wurde, „das wird sie unter Rauch und Feuer bald Alle herabbringen.“

„Gut!“

„Bewundernswürdig!“ sagten die Lords, „aber wo ist das Brennmaterial?“

„Da, dieser Schuppen, worin der Schurke von einem Einsiedler die Pferde seiner Gäste unterbringt, wird uns versorgen, steigt ab, meine Annandalediebe, — herunter mit den Stahlhandschuhen, und deckt den Stall ab,“ sagte Borthwick, indem er mit einem guten Beispiel voranging, „häuft Reiser und Stroh, Schindeln und Balken um den Stamm und werft Eure angezündeten Lunten hinein, — schnell!“

Das kleine Gebäude, von welchem er sprach, stieß an die Capelle und war zur Aufnahme der Pferde der Pilger und der Besucher bestimmt. Es war dicht mit warmen Stroh bedeckt, zu welchem die Nässe durch den dasselbe bedeckenden Ueberzug von smaragdgrünem Moos nicht hatte durchdringen können. Die an eine solche Arbeit gewöhnten kräftigen Soldaten rissen in

Zeit von zwei Minuten die Dachbalken herunter, zertrümmerten die Raufe, die Grippe und ein paar alte Kornfässer, welche im Stalle lagen und häuften dies alles nebst dem Stroh um den Stamm der Eiche, dann streuten sie Pulver darüber und warfen ihre angezündeten Lunten darauf.

Die Flamme dampfte ein Wenig, und schoß dann züngelt an der geriesten Rinde des alten Baumes in die Höhe.

„Bringt noch mehr Brennmaterial," rief Hailes, „selbst wenn wir das Haus des Profoßen dazu niederreißen müßten, schnell, meine kühnen Soldaten, die so reich an Einfällen und so kräftigen Herzens sind."

Zwei kleine Feime, einer mit Haidekraut, woraus der arme Eremit sein Bett zubereitete und ein Zweiter mit Torf, der ihm sein Brennmaterial lieferte, und die beide, wie Alles, was er besaß, das Geschenk seiner Besucher waren, wurden niedergerissen und nebst allen aufzufindenden Zweigen und Schößlingen auf den Scheiterhaufen geworfen, worauf das züngelnde Feuer anfing aufzusteigen in einem flammenden Kreise zu prasseln und sich in einer Säule um den Stamm der kräftigen Eiche zu schlängeln.

Die gespaltenen Flammen schossen immer höher in dem Laube hinauf, zischten von den nassen Aesten und senkten die verdorrten und trockenen ab, die alten Knorren und Stümpfe fingen an zu knistern und zu brennen, und als das Feuermeer dichter wurde, und an

Stärke zunahm ließ sich voraussehen, daß die drei Flüchtlinge, selbst wenn sie nicht erstickten, bald von der Hitze gezwungen werden würden, auf die Speere der unten Wartenden und Aufpassenden zu fallen, denn es waren fortwährend mehrere damit beschäftigt, die zur Unterhaltung und Verstärkung des Feuers nöthigen Materialien aufzusuchen.

„Es brennt gut," sagte Borthwick mit düsterer Zufriedenheit, indem er es mit seinem Schwerte anschürte.

„Diese Schurken haben uns mehr Mühe gemacht, als ihr erbärmliches Leben jemals vergelten kann," sagte Hailes mit gedämpfter Stimme.

„Leben! Meiner Seele, sie scheinen beide so viel wie eine Katze zu haben," antwortete Home.

„Und die Fähigkeit, aus jedem den höchsten Nutzen zu ziehen."

„Meiner Treu, wenn nicht mein Stolz und mein Widerspruchsgeist bei dieser Sache im Spiele wären, so würde ich rathen, daß wir einen Wiedenzweig auf die Baretts steckten, Hailes und diese Drummond-Damen mit dem Segen des Teufels zu ihrer Ehe ihren Salzwasserliebhabern überließen."

„Erst wollen wir die bunten Stutzer mit den Köpfen unter dem Arme sehen. Holla, Burschen, kommt Ihr noch nicht herunter? Meiner Seel', Ihr müßt in Euren Eisenröcken jetzt gebraten sein, wie Winteräpfel oder geröstete Hummern!"

Die Flammen hatten jetzt die Mitte des Baumes erreicht und bei dem Scheine konnte der ganze Trupp seine gerötheten Gesichter und funkelnden Augen, seine verrosteten Rüstungen und schimmernden Waffen, und ihre auf dem Boden hingestreckten beiden Kameraden erkennen, von denen der Eine mit verdrehten Augen und gesenkter Kinnlade, aber freundlich und ruhig dalag, wie alle, die an Schußwunden sterben, während der Andre noch blutete und sich voll Schmerzen wand. Auf der einen Seite stand die Vorderseite der alten Capelle mit ihren niedrigen, römischen Thore und tief eingelassenen Fenstern, auf der anderen der starke Stamm und die knorrigen Aeste des patriarchalischen Baumes, der ihre, von der Zeit benagten Mauern beschattete.

Die Flammen schossen immer höher hinauf, und nach einer halben Stunde waren sämmtliche Blätter mit Ausnahme derer, am äußersten Ende der Zweige verschwunden, das ganze Laub war abgesengt, die dicken knorrigen Aeste geschwärzt und verbrannt und die kleineren ganz verzehrt, so daß die ganze, herrliche Eiche ihrer Rinde beraubt, gesprungen, verkohlt und halb vom Feuer vernichtet dastand.

Aber noch immer hatten die drei Gefangenen weder um Gnade gebeten, noch waren sie von Hitze oder Erschöpfung überwältigt, herabgefallen, und jetzt fingen die, welche unten nach ihrem Blute dürsteten, an, einander etwas verstört in's Gesicht zu schauen,

während Furcht und Verwunderung in ihren Herzen wuchsen.

Die Flammen um den riesigen Stamm sanken herab, und erstarben, als der Morgen in Osten tagte und der Riesenbaum stand mit seinem fast neun Fuß im Durchmesser haltenden Stamme, als die kahle, geschwärzte Ruine dessen, was er früher gewesen war, da — ein dampfendes, schwarzes Gerippe, aber von den Flüchtlingen war keine Spur zu entdecken!

Es war unmöglich, daß das Feuer sie mit ihrer Rüstung verzehrt haben konnte.

Es war ebenso unmöglich, daß sie herabgestiegen und durch die Flammen entflohen sein konnten, denn die, welche sie hatten vernichten wollen, standen rings um sie.

„Bei der heiligen Jungfrau, da hat Zauberei oder ein Wunder stattgefunden!“ sagte Hailes, als er zu der Ueberzeugung kam, daß die Drei unzweifelhaft von ihrem hohen Platze verschwunden waren.

„Man erzählt, daß Menschen, die auf diesem Baum gestiegen waren, nie wieder herabgekommen sind,“ sagte Home.

„Kann sie nicht die heilige Jungfrau hinweggeführt haben, um uns für die Verletzung des Heiligthums von Loretto zu bestrafen?“ sagte der abergläubische Laird von Black-Castle mit leiser Stimme.

„Könnte nicht der Teufel oder die Hexe das

Nämliche gethan haben?" fragte Borthwick höhnisch mit finsterem Ausdruck im Auge.

„Still," erwiederte Hailes mit unbezwinglichem Schaudern, das entweder durch die Furcht oder die kalte Morgenluft hervorgebracht wurde, „ich habe gehört, daß hier im Guten und im Bösen seltsame Dinge vorgehen," fügte er hinzu, indem er den Fuß in den Steigbügel setzte, um wieder aufzusteigen, „und jetzt schäme ich mich nicht zu sagen, daß ich bitter bereue, diesen Schurken auf geweihten Boden gefolgt zu sein, laßt uns daher aufsitzen und uns davon machen, ehe die Bürger der guten Stadt ihre Aexte und Stäbe ergreifen, um unsern Zug zu bestrafen, bevor wir wieder über den Esk setzen, denn sie werden die Sünde nicht dulden, obgleich es unsere sanftmüthigere liebe Frau von Loretto vielleicht thut."

Drittes Kapitel.

Die Flucht.

Die durch den Erfolg ihrer Expedition keineswegs befriedigten beiden Edelleute galoppirten mit ihren Begleitern von Loretto fort und ritten gerade noch zu rechter Zeit über die Brücke von Musselburgh, um dem Zorne der Bürger zu entgehen, die ihre Fahne mit der drei Rüsseln und dem stolzen Motto: „Honesto“ entfaltet hatten und sich anschickten, die Heiligthumsschändung der Nacht schwer zu strafen, aber Borthwick verschloß, als sich seine Gefährten über die Eskbrücke zurückzogen, das eiserne Thor auf der westlichen Seite und warf den Schlüssel höhnisch vor den Augen ihrer sämmtlichen Verfolger „zur Aufbewahrung für die Nixe“ in den angeschwollenen Fluß, dessen tiefe, reißende Strömung jede Verfolgung unmöglich machte, so daß der ganze Trupp — bis auf zwei, die später am Kreuze von Musselburgh gehängt

wurden — den King's Wark in Leith, das Hauptquartier der rebellischen Lords erreichten.

Pater Fairlie durfte am folgenden Morgen wohl ausrufen: „mater purissima“ als er durch die Thüre seiner Capelle trat und die Trümmer der beschriebenen Operationen — den dachlosen Stall, die geplünderten Feime, das ausgerissene Gebüsch, den versenkten Rasen, das schwarze Gerippe der verbrannten Eiche und die beiden Männer, die in ihrer Rüstung, der Eine todt und der Andere sterbend am Boden lagen — erblickte.

„Der Himmel wird diese Heiligthumsschändung gewiß bestrafen,“ sagte Euphemia zu Sybilla und ein Lächeln des Triumphes kämpfte mit der Furcht und dem Kummer, welche die Ereignisse der vergangenen Nacht auf ihr blasses Gesicht gezeichnet hatten, „bringt unsere Pferde heraus,“ setzte sie zu den Pagen gewendet hinzu, „und laßt uns gleichfalls fortreiten, denn ich fürchte, würdiger Vater, daß Ihr Eure Zelle durch die Gegenwart derer, welche die unschuldige, aber doch die erste Ursache dieser abscheulichen Gewaltthat und des Blutvergießens gewesen sind, für wenig geehrt halten werdet. In unseren Geldbeuteln, die wir auf dem Altare zurückgelassen haben, werdet Ihr, wie ich hoffe, mehr als genug finden, um Alles, was Ihr erlitten oder verloren habt, zu vergüten, und Ihr könnt versichert sein, daß wir Euch nie vergessen.“

Der Mönch antwortete nicht.

Der arme Mann — die ganze Geschichte erfüllte ihn mit Verwunderung, er faltete die Hände über dem Bauche, verdrehte seine runden Augen un murmelte fortwährend unwillkürlich: „Benedictus dominus Deus“ und andere Bruchstücke aus dem Liede Zachariä, während die Pagen eilig die Pferde zurecht machten, worauf sich die Damen entfernten, indem sie die lebhafteste, herzlichste Dankbarkeit gegen den Eremiten aussprachen, der sich zurückzog, um sein tägliches Gebet zu verrichten und nochmals den Inhalt der zwei Körbe und der sechs Flaschen zu untersuchen.

„Aber ach, das Faß!“ sagte er mit einem zornigen Seufzer, obgleich dessen Inhalt zur Beförderung der Flucht Barton's, Falconer's und ihres treuen Gefährten vor dem grausamen Schicksal, in welches diese unselige Zusammenkunft sie gelockt hatte, verwendet oder vergossen worden war, „der Cognac — das Fäßchen — Miserere nostri — es ist verloren!“

Ihr Verschwinden war auf folgende Weise herbeigeführt worden: —

Als unsere drei Flüchtlinge fanden, daß ihre Munition erschöpft war — daß der Tag anbrach und doch noch kein Zeichen von Hülfe kam — daß der Baum auf allen Seiten von Bewaffneten umringt blieb — und daß das Feuer, welches ihn einschloß, am Stamme hinaufstieg, fingen Verzweiflung und Schrecken an, ihre Herzen zu erfüllen, sie drängten sich in der Dun-

kelheit unter dem aufsteigenden Rauche und dem knisternden Laube zusammen und standen im Begriff, den Vorschlag Robert Barton's anzunehmen — daß sie alle Drei mit dem Schwerte in der Hand auf verschiedenen Seiten herabspringen und unter dem Stahle dieser rachsüchtigen Feinde sterben wollten, wenn sie dieselben nicht überraschen oder besiegen könnten, als sie zu ihrem Erstaunen eine vierte Stimme neben sich hörten und den kahlen Kopf des Eremiten dicht neben sich aus einem Loche in dem dicken Stamme des Baumes, der vor Alter ganz hohl und durch die Verwesung zu einer bloßen Holzröhre geworden war, erscheinen sahen.

„Mater purissima,“ sagte er, „schnell meine Kinder, schnell! Steigt hier herab, so lange es noch Zeit ist.“

„Herabsteigen, aber wohin? Der Rauch hat mich so blind gemacht, wie eine Fledermaus,“ sagte Barton, „aber wie im Namen aller Heiligen oder des Satans seid Ihr hierher gekommen, ehrwürdiger Vater?“

„Durch den hohlen Stamm dieser alten Eiche, mit welchem unten eine Treppe in Verbindung steht,“ antwortete der Priester, dessen Stimme durch das Prasseln des Feuers fast übertäubt wurde, „dies ist für mehr als einen in unruhigen Kriegszeiten ein Versteck gewesen, aber steigt herab, und im Namen unserer lieben Frau, schnell. Gebt mir Eure Hand —

Euren Fuß meine ich — stellt ihn hierher — so — das ist die erste in den Stamm gehauene Stufe — jetzt Eure Hand — so — dies ist die folgende, und so steigen wir hinab. Einer meiner Vorgänger hat diese Treppe hergestellt, um sein Gebet im Wipfel des Baumes verrichten zu können, wie der heilige Simon Stock, der in Kent auf einem Baume lebte, — hinunter — hinunter — aber jetzt vorsichtig."

Der Mönch verschwand und Barton und Falconer folgten ihm, aber der Letztere verfehlte eine Stufe, so daß er schwer auf den Boden hinabfiel und sich nun unter der Erde, auf der weichen, feuchten Erde des Grabgewölbes fand.

Der arme Willie Wad, den das plötzliche, geheimnißvolle Verschwinden seiner Gefährten verwirrte, zauderte einen Augenblick unentschlossen.

„Halt, Sir David, legt bei. Holla, guter Pater Fairlie, im Namen unserer lieben Frauen, laßt mich nicht hier im Stiche, oho! — ich sehe wie es steht!" setzte er hinzu. Da er mit der Art des Herabsteigens unbekannt war und nicht geradewegs in das dunkle Loch unten hinabplumpen wollte, so beschloß er, sich hinabzulassen. Nachdem Willie einen Augenblick nachgedacht hatte, zog er aus der oft erwähnten Tasche ein paar Faden eines Gegenstandes, an dem es einem Seemann selten fehlt — eine starke Leine, schlang sie um einen Ast und ließ sich in die Höhlung hinab, von deren Grunde er den Capitain Barton ängstlich

heraufrufen und die Art des Herabsteigens beschreiben hörte.

Während der dicke, wohlbeleibte Mönch langsam und mühselig heraufkletterte, um ihm Hülfe zu leisten, wurde er unerwarteter Weise von dem breiten Ende des kurzen untersetzten Constablers getroffen, der während das Tau durch seine Hände glitt, mit der ganzen Gewalt eines Schmiedehammers oder einer Ramme auf seinen geschorenen Scheitel herabschoß und ihn sofort zu Boden schleuderte, daß seine Gebete und Festtage jeder Art, geistliche sowohl, wie auch weltliche, fast ein Ende genommen hätten.

„O, mater castissima, Ihr habt mich erschlagen!" rief er, indem er sich mühsam vom Boden des Gewölbes aufrichtete, „miserere nostri domine!"

„Gott sei uns gnädig," sagte der erschrockene Constabler, „seht Ihr Schiffskamerad — ehrwürdiger Vater wollte ich sagen —"

„Der Himmel gebe, daß keine solchen Pilger wie Ihr wieder hierher kommen," sagte der Eremit mürrisch, „und nun entfernt Euch, wenigstens um Euretwillen, ich werde mit Vergnügen Euren Rücken erblicken."

„Können wir die Damen nicht sehen?"

„Unmöglich Sir David, sie sind oben in der Capelle in einiger Entfernung, denn dies ist nur ein altes Grabgewölbe, wo die Lairds von Fawsyde lie-

gen. Ihr habt genug dafür gelitten, daß Ihr hier gegirrt und geschnäbelt habt, anstatt zu beichten und zu beten, deshalb entfernt Euch Sirs, im Namen der heiligen Jungfrau. Fort, durch jenen Ausgang, der Euch ans Ufer führen wird, fort, ehe Schlimmeres über Euch kommt."

„Pater, können wir sie nicht mit uns nehmen?" fragte Sir David Falconer.

„Vier Frauen auf einem offenen Boote und bei diesem Wetter," rief der Priester, indem er seinen kahlen Schädel mit dem weiten Aermel polirte, und dem reuigen Constabler einen sehr zweideutigen Blick zuwarf.

„Freilich — freilich," erwiederte Barton, „das ist unmöglich."

„Und da vielleicht auch noch eine frische Brise kommt," sagte der Constabler, das untere Ende seiner Beinkleider reibend.

„Der Himmel weiß, daß ich der Letzte sein würde, der liebende Herzen auseinander hält, aber ich flehe Euch noch einmal an — nein, ich befehle Euch, Euch zu entfernen, ehe Euer Blut diese heiligen Mauern auf immer entweiht!"

Hierdurch wurden weitere Verhandlungen nutzlos, und der Mönch führte sie durch eine Reihe von Gewölben — von denen nur noch eins vorhanden ist, ungefähr vierzig Schritte weit zu einer kleinen Thüre, welche auf der Außenseite halb von Flugsand bedeckt war.

„Gott sei Dank, daß wir endlich unter Segel sind," sagte Willie Wad, „ich will Schlagwasser trinken, wenn ich jemals eine solche satanische Geschichte erlebt habe! Nun, Sirs, wollen wir nach Backbord steuern, damit wir unser Boot erreichen."

Sie eilten über die Sandhügel und die mit Haidekraut gefüllten Höhlungen des Ufers und erreichten ihr Boot, indem sie durch die volle Fluth nach demselben wateten. Nachdem sie den Wurfanker eingeholt hatten, setzten sie den Mast ein, zogen das Luggersegel halb auf, ergriffen die Riemen und ruderten in den Fluß hinaus, als die Morgendämmerung in Osten eben das Meer zu erleuchten anfing, aber der Wind wehte noch immer heftig.

„Ich habe nur einen Kummer," sagte Barton, indem er die Schnallen seines Panzers lockerte, und die Riemen ergriff, „wir haben unsere Damen in ihren Händen gelassen — aber bei der Tantonisglocke, es hat ihnen einen harten Kampf gekostet."

„Wenn ich glauben könnte, daß Sybilla's Aussichten auf Glück mit dem mächtigen Lord Hailes größer wären, wie mit dem armen Arkebusier des Königs, so würde ich sie ihm auf mein Wort überlassen, Barton, und wenn mein Herz darüber brechen sollte."

„Wozu und warum seid Ihr so wohlwollend?"

„Weil es besser die Stärke und Reinheit meiner Liebe zu ihr beweisen würde, wenn ich sie aufgäbe,

wie wenn ich meine bescheidnere Werbung zum Schaden ihres weltlichen Vortheils und Wohlergehens fortsetzte — indem ich mein Glück über Bord würfe, um das ihrige zu sichern."

„Hailes kann weder ihr Glück sichern, noch Euer Opfer würdigen. Ihr habt seine Gefühle unter jener beennenden Eiche gehört?" fragte Barton.

„Ach, ich kann Lord Drummond wegen seiner Feindseligkeit gegen mich nicht tadeln. Ich kann nicht wie Hailes der armen Sybilla den Rang, die Macht, die glänzenden Gaben eines ritterlichen Vermögens, wie es das Haus der Hepburns besitzt, bieten."

„Ihr könnt Ihr vielmehr geben, ein wackeres, redliches Herz, und einen Namen, der nicht durch Verbrechen und Verrath befleckt ist. Hiervon sind nur wenige adlige schottische Namen frei. O, weh — das war ein Mund voll Salzwasser! Willie, paß auf das Steuer auf, mein Junge."

Die Capelle, worin sich die in diesem Kapitel mitgetheilten Ereignisse zutrugen, wurde bei der Reformation zerstört und die einzige von ihr noch vorhandene Spur ist der Name — Loretto — und eine kleine, ungefähr zwölf Fuß lange und zehn Fuß breite Zelle, in der vor kurzer Zeit eine Anzahl Todtenschädel gefunden wurde.

Aus den Materialien des Gebäudes wurde im Jahre 1590 unter der Regierung James VI. das

jetzige Zollhaus von Musselburgh errichtet, für welche offenbar Heiligthums schänderische Handlung die Bürger der redlichen Stadt mit Klingel, Buch und Kerze regelmäßig jedes Jahr in Rom excommunicirt wurden, bis endlich vor ein Paar Jahren seine Heiligkeit der Sache wahrscheinlich überdrüssig ward.

Viertes Kapitel.

Das entfesselte Einhorn.

Die Lords verweilten noch in Leith, wo sie alle möglichen Schritte thaten und alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln trafen, um ihre Macht zu verstärken und ihre Streitkräfte zu vergrößern, im Falle etwa der verschwundene König an der Spitze der hochländischen Clans oder vielleicht einer fremden Armee erscheinen sollte, um seine Rechte und die Schottland's wieder in Besitz zu nehmen, denn sie erinnerten sich noch der von dem Marschall von Congressault in Callender ausgestoßenen Drohungen. Allen ihren Plänen und Vermuthungen wurde jedoch durch die Entdeckung der Leiche James, welche zerfetzt und blutig und durch das Liegen in einem Feldgraben bei Beaton's Mühle am Bannock besudelt, von den Jagdhunden des alten Hofmeisters von Menteith gefunden wurde, als er mehrere Räuber durch den Torwald verfolgte, ein Ende ge-

macht und jetzt durchzuckte ein schmerzliches Gefühl das ganze Land, denn selbst den Blutgierigsten unter jenem Adel — der stets so treulos, verrätherisch und gemein gegen Schottland gewesen ist — der es gewöhnlich zuerst auf dem Schlachtfelde verlassen und es gewiß nicht im Cabinet zuletzt verkauft hat — war ein so entsetzlicher Ausgang nicht in den Sinn gekommen!

Der junge Prinz wurde von Grausen und Reue erfüllt, die selbst die Nachricht von Lady Margarethe's Rettung durch den Admiral nicht verbannen konnte, denn er erinnerte sich jetzt mit der tiefsten Betrübniß, wie bitter er seinen armen Vater ihrer Entführung beschuldigt und sich von Leidenschaft und Verzweiflung irre geleitet und zum Werkzeug und Spielball der aufrührerischen, ehrgeizigen Edelleute hatte machen lassen.

Von dieser Stunde an begann er sie zu meiden und die ältesten, treuesten Freunde seines Vaters aufzusuchen. Der Erste, an den er dachte, war der redliche Laird von Largo, an welchen er den Snowdon Herold abschickte, um ihm die entsetzliche Nachricht von der Ermordung seines königlichen Vaters (die am englischen Hofe schon ziemlich bekannt war) mitzutheilen und ihn aufzufordern, nach Leith zu kommen. Hierauf verließ der Admiral voll Zorn und Schmerz die Bucht von Largo und steuerte mit allen seinen Schiffen und Gefangenen unter vollen Segeln den Fluß

hinauf und ankerte in dem Hafen der Hauptstadt, wo sämmtliche auf der Rhede befindliche Schiffe ihre Flaggen — die blaue, schottische Fahne mit ihrem weißen Kreuze, welche die Grundlage der jetzigen Unionsflagge bildet und von der alten Schifffahrtsgesellschaft von Leith noch unverändert beibehalten worden ist, am halben Maste aufzogen.

Die nämliche Flagge wurde auf den englischen Prisen aufgehißt, von denen eine, wie die Admiralitätsberichte sagen, als sie der Stadt gegenüber ankam, auf dem Gunnel ihren Kiel beschädigte. Dies ist ein gefährlicher, unterseeischer Felsen, der auch jetzt noch nicht durch eine Bake bezeichnet wird, obgleich bei der Ebbe nur acht Fuß Wasser darüber stehen.

An einem hellen, sonnigen Morgen saß der junge Prinz wieder in der großen Halle des Hauses Barton's in Leith, wo so eben eine ernste, traurige Berathschlagung darüber gehalten worden war, was jetzt geschehen solle, um die Zerwürfnisse zu beseitigen, die auf's Neue auszubrechen drohten, da der Ruf nach Rache an den Mördern des Königs durch das Land hallte.

Die Berathung war aufgehoben worden, ohne daß man einen Entschluß gefaßt hatte. Der Prinz war blaß, niedergeschlagen und fast allein, denn in den tiefen Fensternischen der Halle unterhielten sich Angus, Home, Hailes, der Erbforstmeister von Drum und Andere mit vielen Edlen der adligen Partei oder

blickten träumerisch auf den sonnenhellen Fluß und die Schiffe, welche am Ufer ankerten.

Sir Patrick Gray von Kyneff hatte sich nach dem Schlosse Brougthy zurückgezogen, Sir James Shaw von Sauchie sich nach seiner Festung Stirling begeben und Sir William Stirling von Keir von derselben Klugheit und Vorsicht angetrieben, einen Zufluchtsort in den Wildnissen des Hochlandes von Perthshire gesucht, während sich ihr würdiger Landsmann Hew Borthwick — obgleich ihn bis jetzt noch Niemand beargwöhnte oder etwas von seiner That wußte — in Berwick versteckt hielt, welches damals von englischen Truppen besetzt war, die seit dem Verrath des damals in Frankreich in der Verbannung lebenden Herzogs Alexander von Albany, dort gelegen hatten.

Ueber dem Stuhle des Prinzen befand sich ein königliches Wappen, auf welchem die Ketten des Einhorns gelös't dargestellt waren, wie man sie noch jetzt sehen kann.

Er war vor kurzer Zeit durch Heroldsmund mit Trompetenschall und Geschützdonner an dem Kreuze aller benachbarten Städte unter dem Titel James IV. zum König von Schottland und den Inseln ausgerufen worden, aber es war ihm, als ob damit ein Fluch auf ihn gefallen sei, denn die Krone war mit dem Blute seines Vaters befleckt.

„Gott behüte uns!“ sagte der alte Lord Drummond, dem Home und Hailes das geheimnißvolle Ver-

schwinden der drei Flüchtlinge von dem Baume erzählt hatten. „Nun, gleichviel, ob die Geister der Luft oder der Erde, die Wichtelmänner oder die Hexe selber sie fortgeführt haben, sie sind verschwunden und der heiligen Jungfrau sei Dank, es ist jetzt vorbei mit ihnen. Aber ich bitte Euch, meine guten Lords, bringt diese schmachvolle Zusammenkunft meiner ungehorsamen Töchter nicht unter die Leute."

„Ich werde aber wegen dieses Landläufers von einem Eremiten mit dem Abt von Dunfermline sprechen," sagte Home zornig, „beim Himmel, das will ich."

„Der Mönch, ja, wir werden ihn ausstoßen lassen, weil er Zusammenkünfte unter dem Vorwande von Pilgerfahrten begünstigt und heilige Orte mit Schmach bedeckt," setzte Hailes hinzu und trat dann zu Lyle an ein anderes Fenster, um die Schiffe Wood's zu beobachten.

Als Lord Drummond seine Tochter Sybilla mit auf die Hand gestützter, bleicher Wange ebenso beschäftigt sah, näherte er sich ihr stirnrunzelnd und sagte mit leiser Stimme:

„Bist Du jetzt bereit, Sybie, um meinen Segen zu bitten und Dir Verzeihung für diesen schmachvollen Besuch in Loretto zu verdienen, indem Du auf der Stelle diesen hübschen, jungen Lord heirathest, dessen Earlpatent nur noch die Siegel fehlen?"

„O, Vater, ich könnte ihn niemals lieben."

„Warum nicht? Hat er nicht eben so viele Arme und Beine, Augen und Ohren wie andere Menschen — und was verlangst Du mehr — he?"

„O, Mutter Maria!" sagte Sybilla, „lehre mir, was ich sagen soll."

„Schweig mit Deinen Gebeten," sagte der alte Lord ärgerlich und mit blitzenden Augen, „ja wohl, Gebete! Haben wir von der Waare nicht in Loretto genug gehabt?"

„Ich habe mich immer bestrebt, Eure Wünsche zu erfüllen, theurer Vater — gehorsam und freundlich zu sein — aber — aber —"

„Verschone mich mit Deinem Aber — Du thörichtes Ding."

„Vater, ich bin Euer Kind —"

„Ich hoffe es, obgleich ich in der letzten Zeit daran gezweifelt habe. Nun denn, als mein Kind bist Du verbunden, mir zu gehorchen."

„Aber gewiß nicht in allen Dingen," sagte Sybilla, deren Thränen heftig flossen.

„In allen Dingen!" wiederholte der despotische alte Baron, der das Recht über Leben und Tod, Gefängniß und Galgen in ganz Strathearn hatte und jährlich von jedem Einwohner daselbst mit Gewalt die fetteste Kuh und das beste Pferd als Abgabe nahm, „wenn der größte meiner Vasallen verpflichtet ist, mir bis zum Tode zu gehorchen — ja, mir zu gehorchen, wenn er nicht am nächsten Aste hängen

will — um wie viel eher mußt Du und Euphemia es thun, die Ihr meine Töchter seid! Fluch über die Stunde, wo so zerbrechliche Waare wie Töchter in das Haus Drummond gekommen sind."

„Ich habe kein Verlangen darnach, zu heirathen," sagte Sybilla, indem sie sich auf's Aeußerste bemühte, ihre Thränen zurückzuhalten, denn es waren viele Augen auf sie gerichtet, „durchaus nicht! Laßt mich bei Euch, theuerster Vater, und bei der kleinen Elisabeth und Beatrix in Strathearn bleiben, denn es verlangt mich nicht, Euern Heerd und Euer Haus zu verlassen, ich sehne mich weder nach Reichthum, noch nach Rang."

„Rang — was meinst Du mit Rang? Meine Töchter bedürfen dessen nicht," sagte der alte Häuptling, mit seinen mächtigen Sporen am Boden klirrend.

„Aber wenn Ihr glaubt, daß zu viele von uns zu Frauen heranwachsen, so erlaubt mir, mich in ein Kloster zurückzuziehen, wo ich mich mit Nutzen erhalten kann, indem ich Anderen Stricken, Malen und Schreiben lehre, erhört mich, theuerster Vater."

„Ein Kloster, Sybie?"

„Ja — ja, zu den grauen Schwestern in Dundee, die sämmtlich fromm, gütig und freundlich sind und mich gut kennen."

„Genug, Du schlaue Katze, genug! Die Oberin dieser Clarisserinnen ist die Tante Robert Barton's, des Schiffersohnes, ja, ich sehe, woher der Wind

kommt, wie er sagen würde. Es ist eine Verschwörung gegen mich," setzte der alte Lord wüthend hinzu, „aber alle Verschwörer mögen vorsichtig gehen, denn bei dem Arme St. Fillan's, ich will mich schwer und sicher rächen! Aber still jetzt, Mädchen, denn da kommt der Admiral Wood mit seinen englischen Gefangenen und Margarethen — meiner Tochter Margarethe, so wahr ich lebe!"

„Und zwei schmucken, englischen Jungfern," sagte Hailes, der wie Home voll Erstaunen Falconer und Barton erblickte, die beide den Admiral begleiteten.

„Bei meiner Seele, dieser Laird von Largo ist nicht wenig keck, daß er dieses ganze Gesindel vor den Prinzen führt," sagte der Earl' von Angus stirnrunzelnd beim Anblick der zahlreichen Gruppe, welche Sir Andrew Wood umgab, dessen Freunde sämmtlich geharnischt waren. Er hatte Willie Wad und Cuddie Clewline, seinen Bootsmann mitgebracht und hinter Edmund Howard, der sich durch sein edles Wesen und seine reiche Kleidung auszeichnete, folgten John o'Lynne, Dick Selby und die obersten Offiziere der genommenen Schiffe, die jetzt sämmtlich weder Schwert noch Panzer trugen und von dem traurigen, nachdenklichen Prinzen — jetzt James IV. — huldreich empfangen wurden, nachdem er vorwärts geeilt und ohne auf die versammelte Menge zu achten, mit der enthusiastischen Galanterie, wegen derer er berühmt wurde, niedergekniet war und beide Hände der Lady

Margarethe Drummond geküßt hatte. Dann ließ er sie neben sich niedersitzen, wo ihre Schwestern sie umarmten.

Hierauf fragte James Howard mit einiger Strenge, wie es zugehe, daß sie an Bord des Harry gefunden worden sei, und warum er zur Zeit des Waffenstillstandes auf diese Weise gegen das schottische Volk Krieg geführt habe.

Howard, der dieses Zusammentreffen mit tiefer Bewegung, die fast zur Todespein wurde, angesehen hatte, antwortete mit ernster, aber ehrerbietiger Festigkeit:

„Ich kann Eurer Majestät versichern, daß ich in Bezug darauf, daß ich diese edle Dame an Bord meines Schiffes gehabt habe, keine Frage beantworten werde, und wenn Ihr mir auch ein Glied nach dem andern vom Leibe risset, so wollte ich doch lieber sterben, wie die Geheimnisse meines königlichen Gebieters verrathen."

„Ha, steht es so? Dann sind also wie gewöhnlich hier das verfluchte Gold des schwarzen England's und Schottland's bereitwilliger Verrath im Spiele gewesen," sagte der junge König, indem er mit seinem bespornten Fuße heftig auf den Boden stampfte, „aber die Zeit wird dies Alles noch enthüllen. Willkommen, wackerer Andrew Wood, meines todten Vaters treuester — sein erster und letzter, sein edelster und aufrichtigster Freund."

Ueber das gefurchte Gesicht des alten Seemanns rann eine Thräne, als der junge Monarch so sprach, und er antwortete mit gebrochener Stimme:

„Ich habe mich stets bemüht, meine Pflicht gegen Schottland und seinen König als Seemann und Mensch zu thun, und deshalb hat mich Gott gesegnet und mir geholfen. Nun, nun, es ist jetzt Alles vorbei, unser guter König liegt ohne Zweifel auf einem guten Ankergrunde und wenn er ja etwa nicht an der ruhigsten Stelle liegen sollte, so will ich tausend Kronen zu Seelenmessen für ihn in der Kirche von Largo und am Altare der heiligen Jungfrau in Leith bestimmen, damit sein Anker festhält. Wir wollen hoffen, daß die schlimmen Strömungen, die Felsen und Untiefen, mit denen er in seinem Leben gekämpft hat, oben alle in Rechnung kommen werden, wenn er seine Abweichung und Abtrift berechnet, und ihm in den glücklichen Breiten dort Oben ewigen Frieden sichern, denn ein wackerer oder besserer Mann hat nie dem Wind oder dem Wasser, den Kugeln oder dem Stahl die Stirne geboten! Es gehe Deiner Seele wohl, König James, der arme alte Andrew Wood hat in Dir einen gütigen, treuen Herrn verloren, wie er ihn vielleicht nie wieder finden wird!"

„Das mag für seinen Nachfolger mehr wahr als höflich klingen," sagte der stolze Angus, dem dieser Ausbruch des Gefühls mißfiel, während er James IV. seiner ganzen Standhaftigkeit beraubte, „aber ich sage

Willkommen aus der Schlacht zu Euch, wackrer Largo, und reiche Euch die Hand in aller Freundschaft."

Der riesenhafte Earl zog seinen Handschuh aus und sie schüttelten einander die Hand, der Edelmann mit einer Miene höflicher Herablassung und der Seemann mit geradherziger Aufrichtigkeit.

Jetzt sprachen viele das Vergnügen aus, welches es ihnen gewähre, daß sie den Admiral wieder in Sicherheit sähen, aber er nahm ihr Entgegenkommen kalt und mit merkbarem Mißtrauen auf.

„Ich bin gesund und wohl, dem Himmel sei Dank, Mylords und Edelleute," sagte er, „und es ist mir weder ein Loch in die Rippen gestoßen worden, noch ein Bolzen ausgesprungen, aber da bringe ich Eurer Majestät vier schöne Schiffe und viel Kriegsgeräthe, das Alles mit dem breiten Pfeile von England gezeichnet ist" (das Wappenbild der Edwards war damals wie jetzt ein Regierungszeichen). „Ich wollte, ich hätte ihre weißen Flaggen zu den Füßen des wackren Fürsten niederlegen können, über dessen unglücklichem Haupte sich die stürmischen Wogen dieser Welt für immer geschlossen haben!"

Nachdem der junge Monarch ein Paar Worte mit Barton, Falconer, John o'Lynne und Andern gewechselt hatte, bemerkte er, „für den nie ein Frauengesicht vergebens geformt war," plötzlich Rosa und Cäcilie und forderte sie auf, näher zu treten. Es würde einem aufmerksamen Beobachter leicht geworden

sein, zu bemerken, wie, während der alte Admiral die beiden zitternd und erröthend vorführte, Cuddie Clewline und Willie Wad krampfhaft mit ihren Aufschlägen und Gürteln spielten, ihre Baretts drehten und die kurzen, weiten Beinkleider heraufzogen oder an dem Taugehänge ihrer Einschlagemesser kauten.

„Und Ihr, meine hübschen Kinder,“ sagte James IV., „seid also auch auf diesem großen Schiffe, dem Harry gefunden worden?“

„Sie sind meine Dienerinnen und äußerst freundlich und treu gegen mich gewesen,“ sagte Margarethe.

„Was ist Dein Vater in seinem Lande, Mädchen?“ fragte James Rosa — wobei sich sein Gesicht verdüsterte, da er sich des seinigen erinnerte. Die arme Rosa erröthete und zauderte, denn sie hatte sich noch nie in ähnlichen Umständen befunden und ein einfaches, englisches Mädchen hatte zu jener Zeit einen ungefähr ebenso richtigen Begriff von einem schottischen König, wie von dem Khan der Tartarei, ja die ungelehrten Engländer haben jetzt noch keine sehr klare Vorstellung von Schottland, denn zwei Acte des britischen Parlaments haben es in neuerer Zeit als eine Insel dargestellt.

„Sprich, mein schönes Kind, und fürchte Dich nicht,“ sagte der hübsche junge König.

„Mein Vater ist ein Fischhändler in Knight-Rider-Street,“ sagte sie, durch die sanfte Stimme James ermuthigt, „meine Mutter ist die Schwester Pa-

ter Puddle's, der im Westen von Schloß Baynard an der Themse ein Werft hat, Euch zu dienen. Ach!" fuhr sie, die Augen und deren lange, dunkle Wimpern noch immer niedergeschlagen haltend, fort, „ich weiß nicht, wie ich sie Alle wiedersehen soll, ich bin noch nie so weit von dem Klange der Glocken von London fortgewesen!"

„Und Du, Mädchen mit den dunkelbraunen Flechten, he?"

„Ich bin eine Waise," sagte Cäcilie, die im Begriff stand zu weinen, „mein Vater war ein armer Häusler in Liverpool."

„Liverpool — wo mag der Ort liegen, weißt Du es, Admiral?"

Der Admiral gab seine Unwissenheit zu erkennen, wie er es wohl durfte, denn es war damals wie Leland sagt, eine „kleine gepflasterte Stadt mit einer Capelle" im Kirchspiele Walton.

James schenkte jedem von den Mädchen eine goldne Kette und einen Beutel mit Geld, und als er sah, daß Howard kein Schwert hatte, überreichte er ihm das seinige, welches der tapfere, englische Edelmann mit einem Ausdrucke der Traurigkeit und Dankbarkeit kniend entgegennahm. Er fühlte, wie sein Herz fortwährend heftig klopfte, denn die Augen Margarethens waren freundlich und bedauernd auf ihn gerichtet.

Auf ihre Bitte gab ihm James Erlaubniß, nach

England zurückzukehren, wenn es ihm belieben würde, setzte aber hinzu, die von den unter seinem Befehl stehenden Schiffen von der Küste zwischen Berwick und Dunbar verübten Verheerungen seien so ernster Art, daß ihre Mannschaften als gewöhnliche Kriegsgefangene angesehen und in einem königlichen Schlosse verwahrt werden müßten, bis der neue Staatssecretair John, der Prior von St. Andrew's ein Uebereinkommen wegen ihrer Auswechselung oder Heimsendung getroffen habe.

Howard machte eine stumme, beistimmende Verbeugung.

Jetzt flüsterte Barton Sir Andrew Wood etwas zu, worauf dieser mit einem halben Lächeln den jungen König in seiner eigenthümlichen Redeweise benachrichtigte, daß sein Constabler und Bootsmann gewisse Heirathspläne gegen die beiden englischen Prisen hätten und daß er, wenn sich die hübschen Jungfern unter ihr Lee legen wollten, jeder als Ausstattung eine Hütte, eine Kuh und wenigstens hinlängliche Weide für eine Kuh am Ufer der Largobucht geben werde.

Bei diesen Worten zupften Cuddie und der Constabler an ihren Stirnlocken und machten einen Kratzfuß, während die beiden Mädchen die Augen niederschlugen und wieder tief errötheten, denn sie waren von einem zahlreichen Kreise umschlossen, aber diese vier Personen waren durch den Ort, wo sie sich befanden, so vollständig verblüfft, daß sie kein Wort des Dankes hervorbringen konnten, denn es richtete sich

gar manches finstre Auge feindselig auf den einen Theil der Gruppe, weil er aus Engländern bestand, und auf den anderen, weil es treue Unterthanen des ermordeten Königs waren.

„Komm, Cuddie Clewline, tritt vor," sagte der Admiral, „lege Dich neben Deine Prise, Mann, zeige Dich als Seemann, und Du, mein Constabler, steure vorwärts, Bursche, laß die Gegenwart des Königs einen Mann nicht einschüchtern, der dem grimmigen Tod so oft in's Auge geblickt hat, ohne zu erbleichen. Ich versichere Dir, Willie," fuhr er fort, als der König Cäciliens Hand in die des Constablers legte, „es giebt diesseits des Cap Non keine zweite solche Braut. Schlingel, hast Du je einen so schwellenden Bug und einen so scharfen Kiel gesehen? Ich glaube es nicht. Richte den Kopf in die Höhe, Mann, denn Du und jener liederliche Schlingel Cuthbert Clewline, seid die einzigen beiden unter uns, welche sich jene blutige, nächtliche Schlacht im Firth mit Freuden in's Gedächtniß zurückrufen können."

„Gott segne Eure Majestät," sagte Wad, „und möge mein Getränk in dieser Welt Schlagwasser und in der zukünftigen etwas Schlimmeres sein, wenn ich nicht ein reines Gewissen und eine richtige Rechnung bewahre, da ich mit einer solchen Gefährtin die Reise des Lebens machen kann."

„Und, Freund Bootsmann," sagte James lächelnd, „hast Du keinen Dank?"

„Meiner Seele, aber ich spreche wie der Constabler," sagte Cuddie, während sie sich ohne große Umstände durch die bunte Menge drängten, und in diesem Augenblick begegneten die Augen des armen Falconer und Sybilla's einander, in einem Blick, der zu fragen schien, „giebt es weiter keine Herzen hier, die der Einfluß des Königs glücklich machen könnte?"

„Nun, dem Himmel sei Dank, daß dies Alles vorüber ist. Robbie Barton," sagte der Admiral, „denn wenn ich unter Lords bin, so verliere ich stets meine gute Laune und bleibe in meiner Rede stecken. Meiner Treu, die Höfe sind nicht für mich gemacht, dem Constabler seinen Luntenstock, dem Steuermann sein Steuer."

„Habt Ihr gesehen, wie finster uns der Lord Drummond betrachtete?" fragte Barton ernst.

„Er mag sich die Augen ausgucken — der trotzige alte Kinnbacksblock."

So endete diese Zusammenkunft und der Ausgang derselben diente einigermaßen dazu, den aufgeregten Geist der Anwesenden zu besänftigen.

Der strenge Befehl des schottischen Parlaments, welcher gebot, daß „Keiner von Sr. Majestät Unterthanen eine Engländerin heirathen sollte", wurde erst mehr als hundert Jahre nach der Zeit unserer Geschichte gegeben und deshalb wurde die Heirath des Constablers und des Bootsmanns von Pater Zuill gebührend am Gangspill der gelben Fregatte voll-

zogen. Der Admiral schenkte jedem ein Stück Landes an der Mündung des Keilbaches, und es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die Mehrzahl der Einwohner des wohlhabenden Dörfchens Unter=Largo aus diesen beiden Ehen herstammen.

Barton stiftete dem religiösen Geiste des Zeitalters gemäß, zur Erfüllung seines Gelübdes, einen Altar des heiligen Clemens, und dort wurden bis zu den Zeiten Knox und Wishart feierliche Messen gelesen.

Zwei Tage nach den Heirathen reis'te der Admiral mit Edmund Howard, der betrübt nach England zurückkehrte, denn er hatte sowohl seinen Ruhm wie sein Glück zurückgelassen, ab. Der ritterliche Barton geleitete ihn bis an die Grenze.

„Lebt wohl, Capitain," sagte Howard, „bis wir einander wieder treffen, und glaubt mir, daß ich, wenn ich im lustigen England die Tage meiner Gefangenschaft unter Euch zusammenzähle, die glücklichen, die ich im Schlosse Largo in Fife verbracht habe, auslassen werde."

Der Wardein der Marken bewerkstelligte sehr bald den Austausch Miles Furnival's, John's o'Lynne, Dick Selby's und anderer Gefangenen, die seltsamer Weise in dem königlichen Landverleihungsbriefe, welchen der Admiral mit der Insel Inchkeith, der Besitzung Dron und der Lordschaft von Newbyrne für seine Tapferkeit erhielt, sämmtlich als „englische Seeräuber" bezeichnet sind.

Der arme David Falconer blieb noch immer vergessen und er und Robert Barton fanden sich in Folge der Entschlossenheit, Wachsamkeit und Sorgfalt des Lord Drummond eben so fern von jeder Aussicht, ihre Bräute glücklich zu gewinnen, wie zuvor.

Fünftes Kapitel.

Cambuskenneth.

Die Vorbereitungen zur Krönung des jungen Königs wurden bis nach dem Begräbniß seines Vaters, dessen Leiche nach der Abtey Cambuskenneth gebracht worden war, und bis nach der vollständigen Beruhigung des Reichs aufgeschoben. Die ganze Gegend im Süden des Tay erkannte ihn als König an, die Schlösser in Edinburgh und Stirling wurden ihm überliefert und jetzt fing er an, die Freunde seines Vaters zu belohnen, und seine eigenen vorgeblichen Anhänger zu bestrafen, indem er Sir John Lundie von Lundie zum Gouverneur von Stirling und den Laird von Balgillo zum Capitain von Broughty ernannt. Sir Patrick Gray und Sir James Shaw und andere von ihrer Partei zogen sich hierauf auf ihre Besitzungen zurück, und traten Rache brütend in engere Verbindung mit den Agenten Henry VII.

So bestrafte James Shaw dafür, daß er seinem Vater den Eintritt in sein eigenes Schloß verweigert hatte.

Die Feindseligkeiten schienen eine Zeit lang um den Sarg des ermordeten Königs eingestellt zu sein, dessen Ueberreste mit dem ganzen Prunk des Königthums und aller Feierlichkeit des römischen Glaubens aus der Abtey nach der großen Kirche der Jungfrau Maria aus Cambuskenneth getragen wurden, und dort standen jene gierigen Lords und die treuen Häuptlinge, die vor so kurzer Zeit ihre Schwerter im tödtlichen Kampfe bei Sauchieburn gekreuzt hatten, im stillen Gebet und Betrübniß — oder trugen beide äußerlich zur Schau: der hohe, düstre Angus, der gute, fromme Montrose, der tapfere Held von Rhodus, der Präceptor Knollis in seinem Ordensgewand, der alte Lord von Concressault, der ehrgeizige Drummond, die unruhigen Häuptlinge der Homes und Hepburns, der halbwilde Hofmeister von Menteith, der rauhe Forstmeister von Drum, und sämmtliche hohen Beamten des Staates und des Hofes in prächtigen Anzügen und sorgfältig bewaffnet.

Die Herolde und Trabanten, die Leibwachen und Soldaten, sowie die Prälaten der damals mächtigen, aber trotzdem zusammenbrechenden Hierarchie, der Erzbischof von St. Andrew's, der Primas des Reiches nebst den zehn andern Bischöfen (der hochwürdige Lord von Dunblane war noch immer ein Gefangener

in England) mit ihren Mitres, Krummstäben und Kreuzträgern und in ihrem Gefolge eine Menge von Reliquien, Räuchergefäßen, Fahnen und Kerzen, waren gleichfalls zugegen.

Diese Prälaten trauerten wirklich um den König, außer wo Familieneinfluß und Rang ihr natürliches Gefühl schwächte oder unterdrückte, aber die Mehrzahl der weltlichen Lords, die zum deutlichen Beweis ihres gegenseitigen Mißtrauens gewappnet waren, verbargen jede Bewegung unter einem ruhigen Aeußeren und folgten mit tiefgesenkten Köpfen, brennende Kerzen in den gepanzerten Händen tragend, durch das lange, hohe Schiff, dem mit Purpursammt überzogenen Sarg, in welchem ihr ermordeter Fürst unter der Krone „Fergus," des Vaters von hundert Königen, dem Schwerte und Scepter lag, und senkten ihn beim Schall der Trompeten und unter dem Geläute der Glocken und dem Klange der Orgel, sowie unter dem gedämpften Murmeln von tausend betenden Zungen in seine enge Heimath hinab, neben seine Gattin die Königin Margarethe von Oldenburg.

Als sich das Gewölbe über ihm schloß, tönten dumpf und aus der Ferne die Minutenschüsse von den finsteren Thürmen von Stirling herüber, wo die königliche Standarte halb aufgezogen in der sonnigen Luft wehte.

Sir Andrew Wood, Barton, Falconer und ihre Bootsmannschaft standen neben dem sich schließenden Grabe und es blieb unter ihnen kein Auge trocken,

als Rothesay das Sammtseil fallen ließ, welches das Haupt seines Vaters hinabsenkte, aber der Admiral konnte seinem Verlangen, dem Lord Drummond und anderen Edelleuten „über die große Festigkeit welche sie bei dieser traurigen Gelegenheit bewiesen", ein Compliment zu machen, nicht widerstehen, ein Scherz, worüber sie die Stirn runzelten.

Aber jetzt kann Niemand mehr sagen, wo James III. von Schottland und den Inseln, oder seine Gemahlin Margarethe von Oldenburg liegen, denn die schöne Abtey der Jungfrau Maria ist von Grund aus zerstört worden, nur ein Zeichen ist noch vorhanden — ein hoher Thurm, und obgleich sich die Bauern noch jetzt des königlichen Grabes zu erinnern vorgeben, und es dem Fremden zeigen, so ist doch kein einziger Stein mehr vorhanden, der das Grab des ermordeten Fürsten bezeichnete, denn der Ort ist jetzt nur noch ein Rasenplatz.

Der Kummer und die Reue des jungen Prinzen, seines Nachfolgers waren lang und tief, und er beschloß auf den Rath der guten Abtes, Henry von Cambuskenneth, den Antheil, welchen er in der Empörung gegen seinen Vater genommen hatte, dadurch zu büßen, daß er einen eisernen Gürtel auf der Haut trug, dessen Gewicht er jedes Jahr vermehrte, während er ihn zugleich um ein Glied kürzer machte.

Während dieser merkwürdige Gürtel angefertigt wurde — während Gray und Shaw mit England

conspirirten, während Borthwick in Berwick lauerte und vergebens Belohnungen für die Entdeckung der Mörder des Königs geboten wurden — während sich Sir Andrew Wood mit der Ausrüstung einer Flotte beschäftigte, die diejenigen bekämpfen sollte, welche Heinrich VII. dem Gerüchte nach heimlich gegen Schottland ausrüstete, obgleich er öffentlich seine Absicht aussprach, auf diplomatischem Wege die lange beabsichtigte Heirath des Herzogs von Rothesay, jetzt James IV. mit seiner Tochter Margarethe Tudor, zweifelhaften Rufes zu betreiben — während der Bischof von Dunblane, dem Völkerrecht zum Trotz noch immer in England gefangen gehalten wurde — während diese Ereignisse sämmtlich ihren Lauf nahmen, ergriff Lord Drummond Maßregeln, seine, jetzt ihrer Familie wiedergegebenen Tochter Margarethe, von dem König, der einen großen Theil seiner Zeit in ihrer Gesellschaft in Dundee und Dunblane verbrachte, als Gemahlin anerkennen zu lassen. Aber es traten neue Hindernisse ein, denn die treuen Anhänger des todten Königs hatten von der angeborenen, feurigen Rechtsliebe, welche dem Celten so natürlich ist, — denn jeder schottische Unterländer hat mehr oder weniger celtisches Blut in den Adern — die Waffen ergriffen.

Beaton, der Müller von Bannock, erzählte jetzt die barbarische Weise, auf welche James ermordet worden war, Lord Forbeß ritt in der Rüstung mit einem blutigen Hemd, welches angeblich von der Leiche

des Königs genommen worden war, auf der Lanze, unter den nördlichen Clans umher. Der würdige Earl von Lennox stieß an der Spitze von fünftausend Hochländern zu ihm, aber die Lords Drummond, Home, und Hailes zogen an der Spitze ihrer ganzen Vasallen gegen ihn aus, Lord Drummond überfiel in Folge einer durch einen Deserteur Namens Alexander Mac Alpine erhaltenen Nachricht, diese treuen Insurgenten in ihrem Lager am Moos von Sassentilly bei Stirling und schlug sie nach einem lebhaften Kampfe mit großem Verluste in die Flucht.

Für diesen Dienst erhielt Drummond die verfallenen Besitzungen Lennox in der Lordschaft von Menteith und Home wurde zum Lordwardein der östlichen Marken und zum Oberstkämmerer von Schottland ernannt. Im nämlichen Monat empfing Hailes die Grafschaft Bothwell nebst allen verfallenen Ländereien John Ramsay's, des treuen Laird von Balmain, der bei Sauchieburn gefallen war, als er an der Spitze der königlichen Leibwachen einen Angriff machte, außerdem wurde er noch zum Lordwardein der westlichen Marken und zum Haushofmeister des jungen Königs ernannt, daher kehrte der alte Lord Drummond in ausgezeichnet guter Laune und ganz entzückt darüber, daß ein Regen von Gunstbezeugungen auf seine zwei zukünftigen Schwiegersöhne herabgefallen war, an den Hof zurück.

James IV. wurde in Bezug auf den Kampf bei

Saffentilly von peinlichem Zweifel gequält, denn die Männer, welche dort geschlagen wurden, waren die treuesten Freunde seines Vaters gewesen, und die Fahne unter welcher sie kämpften, war weder ein Feudalbanner noch eine königliche Standarte, sondern das blutige Kleidungsstück auf der Lanze des Lord Forbeß.

Er fragte seinen Schwiegervater, ob er ihn mit etwas beschenken könne.

„Ich suche nichts," sagte dieser, „ich bin ein Lord meines Stammes und die Drummonds bedürfen keiner Titel, die Furcht und das Alter haben ihrem Namen im Lande hinlängliches Ansehen verschafft."

Dies war nur eine Art des Stolzes, welcher der Bescheidenheit nachäfft, aber sie war so eigenthümlich, daß der junge König lachte. Der alte Lord nahm ohne sich lange bitten zu lassen, das Amt des obersten Richters von Schottland an, und dies erwies sich für die Mehrzahl seiner Feinde als ein lästiges Geschenk, aber „die Hartnäckigkeit jener Zigeunerinnen", seiner Töchter, war eine Quelle unaufhörlichen Verdrusses für ihn.

Da Corrumption und Bestechung in Schottland die Wege zu den Staatsämtern waren (und nicht selten noch jetzt sind) so ist es zu verwundern, daß wir noch Shaw oder Gray zum Lordadvokaten ernannt sehen, aber dieser Beamte war damals ein bloßer Jurist, der keinen Anspruch darauf machte, ein Staats-

mann zu sein, und der Posten stand daher in keinem großen Ansehen.

Der Leser wird vielleicht fragen, ob Master — wir bitten um Verzeihung — Sir Hew Borthwick von Gewissensbissen gepeinigt wurde, aber man darf nicht vergessen, daß jene dienstfertigen Schotten, die von Zeit zu Zeit (seit den Tagen des Sir James Menteith bis auf einen sehr neuen Zeitpunkt herab) sich an die englischen Minister verkauft haben, niemals ein Gewissen besaßen, welches hätte unruhig werden können. Ueberdies waren ein Paar Morde mehr oder weniger während einer Lebenszeit in jenen Tagen von geringer Wichtigkeit, so daß das Gefühl, welches unser schottischer Kosmopolit empfand, hauptsächlich das der Furcht war.

Eine Thatsache ist gewiß. Es findet sich kein Bericht vor, daß Stirling, Shaw oder Gray dafür bestraft worden wäre, daß sie ihm bei der barbarischen Ermordung des Königs hülfreiche Hand geleistet hatten, und obgleich selbst er jeder gerichtlichen Strafe entging, so war doch sein Schicksal zuletzt kein glückliches, wie wir im Laufe unserer Erzählung sehen werden.

Selbst die ernsthaftesten Ereignisse unterliegen dem Schicksal, im Laufe der Zeit und beim Umschwunge der Welt nur schwach im Gedächtniß behalten oder bald vergessen zu werden, daher hatte sich das Grab des unglücklichen James **III.** kaum geschlossen, als sich sein junger Nachfolger genöthigt sah, im versammelten Par-

lament einem Beschlusse seine königliche Zustimmung zu ertheilen, der von den mächtigen Lords und ihren Anhängern, den Abgeordneten der Districte und Städte eingebracht und mit einer überwältigenden Majorität durchgeführt wurde — eine Acte, welche erklärte, daß die Ermordung des vorigen Königs und seiner Anhänger der gerechte Lohn ihrer Verbrechen und ihrer Treulosigkeit sei, und daß James IV. und die treuen Lords und Barone, welche mit ihm auf dem nämlichen Schlachtfeld gestanden hatten, unschuldig, frei und straflos für die Tödtung wären, und daß Copien von dieser Bestimmung unter Beifügung ihrer Siegel nach dem Vatican an die Höfe von „Frankreich, Hispanien und Dänemark und anderen Reichen, wo es für jetzt erforderlich sein wird," geschickt werden sollten.

Der alte Marschall von Concressault, der als schottischer Baron einen Sitz im Hause hatte, forderte jetzt von dem Prior von St. Andrew's seinen Paß, sowie ein sicheres Geleite zur Rückkehr nach Frankreich und sprach sich in seiner Anrede an die drei Stände streng über den Geist der Verrätherei, Verschwörung und des Aufruhrs aus, welcher sich über Europa auszubreiten scheine, wo jedes Königreich und jeder Staat eben so gut wie Schottland beunruhigt worden war.

„Nämlich, Mylords," fuhr er fort, „Frankreich unter Ludwig XI., Flandern und Holland unter Karl, dem Kriegerischen, Geldern unter dem Herzog Arnold, der jetzt von seinem eigenen Sohne gefangen gehalten

wird, und England unter Heinrich VI. und Eduard IV. Aber seid versichert, Mylords, daß in allen und jedem dieser Länder ein gerechter Himmel diejenigen strafen wird, die mit entblößten Schwertern und fliegenden Fahnen gegen die Gesalbten des Herrn ausgezogen sind."

„Laird von Pitmilly, das ist nur Narrengeschwätz," lautete die freche Antwort von Angus, „denn wir wissen, Mylords, daß Ludwig von Frankreich, Karl von Burgund, Johann II. von Portugal und Richard der Dritte von England sämmtlich versucht haben in ihren Ländern die Tyrannen zu spielen, wie König James in Schottland, und wenn sie in dieser Welt nicht gebührend dafür bestraft worden sind, so werden sie sicher in jener dafür büßen müssen."

Und dann, als der würdige Concressault die Versammlung auf immer verließ, lächelten die finstern schottischen Edelleute nur, indem sie mit ihren langen Schwertern spielten, und sich erinnerten, daß sie James III. gezwungen hatten, während er auf dem nämlichen Throne saß, den jetzt sein kummervoller Sohn einnahm, das Patent des James Douglas Lord von Dalkeith und Earl von Morton, welches er in einem Ausbruche gerechter Entrüstung über die „ungebührlichen, königlichen Rechte und Privilegien, die es enthielt," zerrissen hatte, wieder zusammenzunähen.

Obgleich keine Kriegserklärung erlassen worden war — denn Henry hoffte noch immer vermittelst einer Heirath ein Bündniß zu Stande zu bringen — so

waren doch die politischen Verhältnisse zwischen Schottland und England etwas zweifelhafter Art, daher befahl der Lord Oberadmiral Hailes jetzt Earl von Bothwell zur Verhinderung jedes feindseligen Beginnens gegen den französischen Gesandten, Sir Andrew Wood den Sieur de Monipennie mit der gelben Fregatte und einem die Blume genannten Schiffe nach Brest zu bringen, und er bereitete sich eilig zum Absegeln vor.

Sechstes Kapitel.

Zweifel, Furcht und Heimlichkeit!

Euphemia und ihre Schwester Sybilla hatten seit dem Tage, wo die englischen Gefangenen James IV. in Leith vorgestellt worden waren, keine Gelegenheit gehabt, Barton oder Falconer zu treffen oder auch nur zu sehen. Sie wurden im Hause ihres Vaters in Dundee, streng bewacht, während ihre Geliebten wegen der Gefahren, die ihnen am Lande drohten genöthigt waren, soviel wie möglich am Bord ihrer Schiffe zu bleiben, denn die gewissenlosen Emissäre Drummond's, Homes und des neuernannten Earl von Bothwell lagen fortwährend ihretwegen auf der Lauer, und außerdem war in Folge des letzten Kampfes und der bevorstehenden Fahrt nach Brest, ihre Anwesenheit bei der Armirung fortwährend nothwendig.

Die Ausbesserungen wurden in Newhaven oberhalb Leith vorgenommen, wo sich die königlichen Werfte damals befanden.

James IV. ließ um das Jahr 1512 hier und anderwärts nicht weniger als sechsundvierzig Kriegsschiffe erbauen, eins derselben, der große Michael, war das größte Schiff der bekannten Welt, es führte tausend Mann, war zweihundertvierzig Fuß lang und kostete vierzigtausend Pfund eine bedeutende Summe für jene Zeit. Auf den Vorschlag Sir Andrew Wood's erbaute er zur Bequemlichkeit der Arbeiter eine der heiligen Jungfrau und St. Jacob geweihte Capelle, deren östliches Fenster und Giebel noch jetzt vorhanden sind. Wenn Schottland im Jahre 1512 ehe der Werth seiner reichen Eisenbergwerke, ihrer Tannen- und Eichenwälder und die Bequemlichkeit seiner tiefen Buchten und Salzseen bekannt waren, eine solche Flotte ausrüsten konnte, welche schöne Macht würde sie jetzt auf den Fluthen des Tay und des Clyde vom Stapel laufen lassen können!

Obgleich Margarethe Drummond durch die Wiedervereinigung mit ihrem königlichen Gatten (der alle nöthigen Vorbereitungen traf, um sich an seinem Krönungstage und nach dem Eintreffen des päpstlichen Dispenses öffentlich mit ihr zu vermählen) beglückt wurde, so erwähnte sie doch nie, daß ihre Schwestern von Männern aus bescheidenern Stande geliebt wurden, die nur ihrem Familienkreise bekannt waren. Ihr Vater hatte ihr und ihnen den strengsten Befehl der Geheimhaltung gegeben und der junge König glaubte daher, daß seine beiden schönen Schwägerinnen die ver-

lobten Bräute Home's und Bothwell's seien, und obgleich er den Character dieser unruhigen und ungebildeten Lords nicht schätze, so wollte er doch nicht neue Zwistigkeiten dadurch herbeiführen, daß er für Euphemia und Sybilla andere Gatten suchte.

Die so von ihrem Vater eingeschüchterten Schwestern verschlossen das Geheimniß in ihrer Brust und waren unglücklich, denn diese alte, gewohnte Furcht vor ihrem Vater mischte sich mit der ihm gebührenden Liebe und Achtung und vereinigte sich mit der langen Bekanntschaft mit seinem schrankenlosen Stolze, seinem gebieterischen Geiste, seinem ränkevollen Ehrgeiz und seinem stolzen Trotz, die von seiner Geburtsstunde an nie Widerstand gefunden hatten, und ihn veranlaßt, jeden, der es wagte, auch im Entferntesten den Ränken, welche er schmiedete und den Plänen, die er zu seiner und zu seiner Familie Erhebung entwarf entgegenzutreten.

Barton und Falconer würden im Vertrauen auf den ritterlichen, großmüthigen Charakter des jungen Königs mit der natürlichen Geradheit ihres Standes ihn sofort um Gehör gebeten, ihre Geschichte erzählt, und seine Vermittelung und seinen Schutz angerufen haben, aber er befand sich einmal in Stirling, dann wieder in Falkland und ein andres Mal in Dundee, so daß sich ihnen keine gute Gelegenheit darbot. Die Schiffe wurden bald als segelfertig gemeldet, Conressault kam als Gesander Frankreichs unter einer drei-

fachen Geschützsalve mit seinem ganzen Gefolge an Bord, und die gelbe Fregatte und die Blume traten ihre Reise an, und der Leser kann sich leicht denken, mit welchen Gefühlen Barton und Falconer zu dieser Expedition aussegelten, und ihre Geliebten zurückließen, während sich so viele schlimme Umstände vereinigten, um einen Schatten auf ihre Hoffnungen zu werfen.

Beide segelten in der That mit der festen, traurigen Ueberzeugung ab, daß lange vor ihrer Rückkehr Furcht, Zwang oder Verzweiflung, oder alle drei vereint Euphemia zu Lady Home und Sybilla zur Gräfin von Bothwell gemacht haben würden.

Ihr zunehmender Trübsinn und ihre häufigen Unterredungen konnten den scharfen Augen des alten Admirals nicht entgehen, der sie genau beobachtet hatte, besonders eines Tages, während er eine Berechnung mit dem Kreuzstabe bei einem hellen Sonnenscheine anstellte, welcher die Operation des Pater Zuill gleichfalls begünstigte, denn dieser war eifrig damit beschäftigt, seine Linsen, Platten und den parabolischen Spiegel gegen die Segel eines Fischerbootes zu richten, welche er vergeblich anzuzünden versuchte, ein Experiment, welches, wenn es gelungen wäre, den Geist des arglosen Eigenthümers mit nicht geringer Verwunderung und Bestürzung erfüllt haben würde. Der freundliche Admiral, der das Geheimniß der beiden Freunde recht gut kannte, versuchte sie zu beruhigen, und ihre Befürchtungen hinweg zu lächeln.

„Ach, Admiral,“ sagte Falconer, „ich kann niemals vergessen, daß mein ganzes Vermögen in meiner Schwertscheide steckt, daß meine Aussichten auf Glück in der Heimath seit dem Tode des seligen Königs trübe geworden und ferner gerückt sind, und wie kann ich hoffen, der Schwager seines Sohnes zu werden? O, diese Leidenschaft für die Tochter des Lord Drummond ist bei mir nichts wie Anmaßung und Wahnsinn! Aber ich weiß, daß Sybilla mich liebt, und daher kann ich sie nicht aufgeben, so lange mir noch das Leben bleibt, sonst würde ich nicht mit Euch aus Frankreich zurückkehren, sondern unter die schottischen Bogenschützen treten oder mein Schwert Robert von Patulloch oder dem Marschall von Concressault anbieten und mein Glück in den Kriegen Carl VIII. suchen. Die Edelleute im Vaterlande werden zuletzt für uns doch noch zu stark sein, Barton!“

„In ihren Augen kann keine auch noch so wackre That eine niedere Geburt vergolden und keine Schmach ist für sie so tief, wie ein unbekannter Name!“ sagte Barton.

„Nun, und liegt hierin nicht am Ende bei den betitelten Dummköpfen ein kluger Sinn?“ sagte der Admiral, denn sie wissen, daß sie sich nur selbst ein Compliment machen und ihren eignen Werth erhöhen, indem sie hohe Geburt und tönende Titel achten.“

„Sollte man es für möglich halten, daß meine zarte Sybilla gezwungen werden könnte, — ja

im freien Schottland wie eine dänische Leibeigene gezwungen, einen Mann zu heirathen, der ihre Vorzüge und ihre Lieblichkeit nicht zu schätzen weiß?"

„Es giebt in der ganzen Welt — selbst unter den rebellischen Lords keinen Menschen, der so tief stände," sagte Barton.

„Die arme Sybilla — wie liebe ich sie!"

„Dies wäre in Strathearn eine große Anmaßung, Davie," sagte der Admiral, „aber hier, auf dem Deck der gelben Fregatte ist es nur natürlich und gerecht — wenn sie auch die Tochter eines großen Lords ist. Aber, pah, Mensch! darf ein wackrer Bursche wie ein erbärmlicher Hanswurst jammern und wehklagen? Wenn diese Jungfern in Eurer Abwesenheit heirathen, meine Jungen, so vergeßt nicht, daß in der Salzsee noch eben so gute Fische sind, wie jemals daraus hervorkamen, ein rostiger Anker und ein verrottetes Ankertau sind des Lichtens nicht Werth, und bei Gott! Wenn sie während Eurer Abwesenheit ihre Stage verlieren und stranden, so laßt sie mit Gottes Segen eben laufen und wendet nach einen schönen Hafen und seetüchtigeren Gefährtinnen."

Ein solcher Trost war fast eben so gut wie gar keiner, aber die Zeit verfloß — ein Tag folgte dem andern. Nachdem die beiden schottischen Caravellen durch die Meerenge von Dover gesegelt waren, ohne ein Zeichen von einer englischen Flotte zu erblicken, die sich dem Gerüchte nach anschickte, ihnen den Weg

abzuschneiden und nachdem sie den englischen Canal hinabgelaufen waren, umschifften sie die Landspitze, welche die Franzosen damals das Ende der Welt nannten, da man im Westen von derselben kein Land kannte, und kamen wohlbehalten in Brest in der Bretagne an.

Dies war damals, obgleich einer der besten Häfen in Europa nur ein kleiner, von der Stadt Saint Renan abhängiger Hafenort oder ein Dörfchen.

Nachdem sie ihre Salutschüsse mit dem Schlosse Brest ausgetauscht hatten, und von dem Abte und den Mönchen seines reichen Benediktinerklosters königlich bewirthet worden waren, verabschiedete sich der Admiral von der Sieur von Concressault, (der seine Reise nach Hofe antrat) und stach wieder in See.

Er segelte zwischen der Insel Ushant und dem Festlande nach Sluys, um sich einer neuen Sendung des schottischen Hofes an die Flamänder in Betreff jenes Handelszwistes zu entledigen, den Sir Andrew Wood von Largo, wie man glaubte, trotz den Fässern mit von Andrew Barton eingesalzenen Köpfen besser, wie jeder Andere in Schottland auszugleichen im Stande war,

---

Siebentes Kapitel.

Wiedervereint.

Unterdessen schlummerte der Verrath in der Heimath nicht.

Da Sir Patrick Gray und Sir James Shaw, welche durch die für sie ungünstige Wendung der Dinge wüthend gemacht wurden, fanden, daß sie anstatt ihre kleinen Lairdschaften in Lordschaften und Earlstitel verwandelt zu sehen, sowie schöne Stücke Ländereien der Crawfords, der Erskines, der Stewarts und Anderer, deren Verfall und Confiskation sie sehnlich erwartet hatten, zu erhalten, nicht einmal mehr im Stande waren, von den unglücklichen Unterthanen der königlichen Schlösser nach Belieben Vieh und Lehnabgaben zu erpressen, so traten sie wegen der Beseitigung Margarethe Drummond's in engere Verbindung mit Henry und mit Master Quentin Kraft, welcher trotz der Kette von Wachen und der strengen

Aufsicht an der Grenze zwischen der Mündung des Tweed und den Solwaysandbänken, die Kühnheit hatte, Schottland unter einer Verkleidung wieder zu betreten und er war mit Borthwick, der sich noch immer in der Stadt und dem Schlosse von Berwick aufhielt, der bereitwillige Vermittler der Verbindung mit dem englischen Hofe.

Die beiden unpatriotischen Ritter hatten einen tödtlichen Haß auf Sir Andrew Wood geworfen, vermuthlich aus keinem anderen Grunde, als weil er ein echter, unerschütterlicher Patriot war, der dadurch, daß er die englischen Schiffe besiegte, Margarethe Drummond ihrem königlichen Geliebten wiedergegeben hatte. Sie hielten daher oft lange Zusammenkünfte und insbesondere eine an dem Tage nach seiner Abfahrt nach Brest.

Shaw saß wie gewöhnlich halb berauscht, mit dem ruhelosen, düsteren, grimmigen Gray beim Weine in der halb nackten Halle von Kyneff, wo Kraft, der Notar oder Advokat — denn er führte beide Titel — eine Aufzählung der Schiffe, Leute und Geschütze des Admirals Wood niederschrieb. Mit diesem Papier ritt er nach Berwick, von wo es Borthwick nach London brachte — damals eine Reise von wenigstens vier Wochen — und dort den Bischof von Winchester, den Secretair des Königs Henry, der sich damals im Schloß Baynard aufhielt, unterrichtete, daß der schottische Admiral von Brest aus nach Sluys segeln werde und daß

er durch die Aussendung einer mächtigen Flotte gegen ihn zu gleicher Zeit einen der tapfersten Unterthanen des jungen Königs vernichten, Englands Uebermacht zur-See herstellen und die den englischen Waffen vor kurzer Zeit in der Schlacht im Firth von Forth zugefügte Schmach leicht rächen könne.

Obgleich die Könige damals im Allgemeinen bei ihrer Liebe ebenso wenig freie Wahl hatten, wie jetzt, und sich den Wünschen und dem Willen ihrer Unterthanen und den Interessen ihres Landes unterwerfen mußten, so überließ sich doch James **IV.**, nachdem er die Düsterkeit, welche das Schicksal seines Vaters über seinen Geist geworfen, zu verscheuchen gesucht, und die Mehrzahl derer, welche die Ursache des Sturzes dieses unglücklichen Vaters gewesen waren, aus seiner Gegenwart verbannt hatte, dem Entzücken und dem Rausche seiner Leidenschaft für Margarethe Drummond — eine Leidenschaft, die jetzt weder durch die Geheimhaltung getrübt, noch durch nothwendige Vorsichtsmaßregeln beschränkt wurde.

Die ganze Nation wußte jetzt, daß er sie liebte — daß sie heimlich getraut waren und daß sie ein Töchterchen besaßen, welche zur Sicherung ihrer Legitimität und ihrer königlichen Rechte nur des päpstlichen Dispenses bedurfte und der Wappenkönig vom Löwen war mit dem Auftrage nach England gereis't, die augenblickliche Befreiung des Ueberbringers derselben zu fordern, oder den Krieg zu Wasser und zu

Lande zu erklären. Aber der schlaue Henry VII. wünschte, obgleich er Sir Andrew Wood und seine Gefährten zu vernichten, sowie den Bischof von Dunblane gefangen zu halten wünschte, eine für seine geliebten Heirathspläne so gefährliche Krisis nicht eintreten zu sehen und er beschloß daher, Lord Drummond's Tochter im Guten oder Bösen zu beseitigen, um einer englischen Prinzessin Platz zu machen.

Es war jetzt der Anfang des August, die Vögel hatten aufgehört zu singen und unterrichteten ihre flügge gewordenen Jungen im Fliegen, die Schwalben versammelten sich zu ihrer weiten, geheimnißvollen Reise und das reife Getreide wogte in schweren Aehren.

Die Sonne ging hinter der fruchtbaren Carse von Gowrie unter und es war ein warmer, balsamischer Abend im guten Dundee.

Die letzten Handelsschiffe hatten den Mehlmarkt verlassen und die Schmiede, Barettmacher, Honigkuchenbäcker und Seiler ihre Läden am alten Salt Iron geschlossen. Die zahlreichen Glocken läuteten zur Vesper und der breite blaue Fluß mit seinen malerischen Schiffen schlummerte in seiner Schönheit zwischen den gelben Sandufern und den fruchtbaren Hängen von Fife und Angus.

James und seine blonde Gemahlin, die sich nichts von dem dichten Netz von Unruhe, Sorge und Schmerz träumen ließen, welches schottischer Verrath und englisches Gold um ihre jungen, liebenden Her-

zen woben, bewohnten den alten Palast der heiligen Margarethe, von welchem wir dem Leser in einem früheren Kapitel eine Beschreibung gegeben haben.

Man hatte die königliche Leibwache unter einem andern Anführer wieder errichtet, die Stadt war von einer großen Anzahl Bewaffneter — Drummonds, Homes, und Hepburns — gefüllt, welche ihr letzter Sieg bei Sassentilly aufgeblasen machte und diese waren bei den reichen Bürgern einquartirt, bei welchen sie ohne Vergütung blieben, um für alle Fälle bereit zu sein, da das Land keineswegs ruhig oder beschwichtigt war.

Der junge Fürst überließ sich dem ganzen Entzücken einer vollständigen Vereinigung mit seiner jugendlichen Gemahlin, aber sie war ungewöhnlich traurig und nachdenklich, als ob eine Vorahnung nahen Unglücks ihr Herz erfülle und ihre offene Stirn verdüstere.

„Theuerster," sagte sie nach einer langen Pause, während sie in einer jener tiefen, alten Fensternischen saßen, die so gut zu einem stillen tête-à-tête geeignet waren, „wie tief bin ich Dir für Deine Zärtlichkeit verpflichtet, die alle meine Wünsche erfüllt und alle meine Gedanken erräth. O, Theuerster — Geliebtester!" fuhr sie fort, indem sie sich an ihn schmiegte wie ein Kind, „laß mich näher an Deine Seite."

„Holde Maggie," sagte der schöne, junge König, indem er liebevoll und zärtlich mit der Hand über ihr

blondes Haar strich, das wirklich „wie mit Goldstaub gepudert" aussah — und es war die nämliche, kräftige Hand, welche später bei Flodden von seinem erstarrten Arme gehauen wurde — „jeder Augenblick, wo wir getrennt sind, kommt mir wie ein Jahrhundert vor, und doch ist mein Herz stets von Dir erfüllt! Aber die Zeit wird kommen, wo wir vor ganz Schottland neben einander auf dem Throne stehen und die größten Pairs diese schöne Hand als die ihrer Königin küssen werden."

„Wenn unser guter Bischof zurückkehrt — aber ach, nicht eher!" murmelte sie mit einem Blicke nach Oben, während sich ihre zarte Wange an seine Schulter lehnte, „er bleibt lange weg."

Der Glanz reiner Liebe schimmerte in ihrem schönen Gesicht und die junge Königin — denn eine Königin war sie, obgleich es die Kirche noch nicht anerkennen wollte — sah in ihrer Lieblichkeit und Unschuld wirklich bezaubernd aus.

„Thoren sprechen von dem göttlichen Rechte der Könige," sagte James, indem er sie zärtlich anblickte. „Bei meiner Seele, theure Margarethe, das Recht einer schönen Frau ist das einzige, das unmittelbar vom Himmel kommt."

Margarethe seufzte traurig über dieses Compliment und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Pflegst Du noch immer Deinen alten Trübsinn, Margarethe?"

„Ach, nenne mich mit zärtlichen Namen, wie Du es gewöhnt bist."

„Nun denn, Maggie, warum bist Du so betrübt?"

„Meine Tante, die Herzogin von Montrose hat mir gesagt, es gehe ein Gerücht um — daß —"

„Daß eine alte Prophezeihung von Thomas von Ercildoune verkünde:

„Wenn sich der Pausyle und der Tweed über Merlin's Grabe begegnen,
Werden Schottland und England einen einzigen König segnen."

„Gott sei Dank, dort können sie einander nie begegnen," sagte der König lachend, „obgleich Merlin am Drummellier begraben liegt, denn dort habe ich sein Grab gesehen. Aber was kümmert uns ein alter Reim, Maggie?"

„Außerdem sagt man noch —"

„Wer ist man?"

„Das Volk," antwortete Margarethe, ihren Thränen freien Lauf lassend, „und es heißt, daß diese Prophezeihung dadurch in Erfüllung gehen werde, daß Du die Tochter Heinrich VII. heirathest."

„Die, welche so sprechen, sind Narren! Hat nicht dieser schlaue, alte Tudor einen Sohn, der Heinrich der VIII. sein wird? Kein englischer König kann über Schottland herrschen und ich möchte nicht auf dem englischen Throne sitzen, wenn ich ihn Morgen

erbte, denn wer sollte dann der König des weiten Schottland sein, Margarethe, und wer würde als Schranke zwischen seinem Volk und dem tyrannischen Adel stehen? Ueberdies muß die Nachricht, daß wir vermählt sind, schon lange an den englischen Hof gedrungen sein und Henry wird daher recht gut wissen, daß alle Hoffnung auf den Vollzug jener Staatsverlobung, welche mir eine andere Margarethe bestimmte, auf immer verschwunden ist."

Margarethe seufzte nur und ihre Thränen fuhren fort zu fließen.

„Mein Herz," sagte James, „hier hast Du Luxus, Reichthum, Größe und Rang und noch Höheres steht Dir bevor und doch bist Du nicht glücklich."

„O, verzeihe meine Undankbarkeit, aber ich habe so seltsame Träume bei Nacht und so düstere Ahnungen bei Tage! Es fehlt immer etwas zur Vervollständigung meines Glückes."

„Das ist der Fluch des Lebens, Margarethe."

„Des meinen wenigstens," sagte sie, die zarten Händchen faltend.

„Und was fehlt Dir —"

„Die Sicherheit," antwortete Margarethe seufzend.

„Du wirst stets geliebt und geachtet bleiben, Maggie," sagte ihr jugendlicher Gatte, sie liebkosend, „denn Du wirst nicht nach der Düsterkeit oder dem Glanze Deines Glücks geschätzt, sondern wegen Deiner Holdseligkeit und Frömmigkeit, Deiner Herzens-

güte und Seelenreinheit, eher wie wegen einem eingebildeten Adel des Namens.“

„Aber Deine Majestät muß immer wachsam und bereit sein, Deine arme Margarethe, die Dich so innig liebt — mehr wie die ganze übrige Welt — ja tiefer als selbst ihr Kind — das unsrige vor Gefahren zu schützen und Du darfst mich nicht so oft und so lange wegen jener Berathungen und Staatsangelegenheiten verlassen, denn sobald ich allein bin, drücken mich düstere Ahnungen des Unglücks nieder.“

„Warum fürchtest Du Dich so sehr vor Ränken und Verfolgung, holde Maggie? Aber fasse Muth, denn ich würde Dich gegen eine Welt in Waffen vertheidigen, und fürchte auch nichts für unsern kleinen Blondkopf, der vielleicht eines Tages einen tapferen König von Frankreich oder Spanien heirathet, wenn er so schön sein wird, wie Du, meine sanftäugige Maggie!“

Dies war eine der vielen, einander ähnlichen Unterredungen, welche zwischen dem jungen König und seiner heimlich angetrauten Gattin Statt fanden, während sie die Rückkehr des Bischofs und die bevorstehende Krönung erwarteten, aber ob die düsteren Ahnungen, welche Margarethens schüchteren Geist erfüllten und ihr einnehmendes Wesen trübten, begründet oder unbegründet waren, wird sich in kurzer Zeit zeigen.

Achtes Kapitel.

London im Jahre 1488.

Der St. Swithinstag des Jahres 1488 — glücklicherweise ein heiterer und sonniger — war der belebteste, denn die gute Stadt London, wo nicht seitdem die englische Hauptstadt einen Namen führte, doch wenigstens seit der Amtsführung des treuen und reichen Mayor Sir William Horne, den König Heinrich VII. im vorhergehenden Jahre im Hornseypark zum Ritter geschlagen hatte, erlebte, und aus seinen zahllosen, hölzernen Straßen — die Anwendung der Ziegel hatte erst dreißig Jahre vorher angefangen — ergossen sich seine Tausende, um das Absegeln eines tapferen Admirals gegen die Schotten mit anzusehen.

„Der erste Artikel des politischen Glaubensbekenntnisses eines Engländers muß der sein, daß er an das Meer glaubt," sagt Lord Hallifax — und dies ist ein sehr guter Artikel.

Deshalb nahm Henry VII. die Niederlage Howard's so sehr zu Herzen, daß er die geschicktesten und erfahrensten Seeleute seines Königreichs zu sich berief, „und nachdem er sie ermahnt hatte, den auf den englischen Namen geworfenen Flecken auszulöschen," ihnen die damals beträchtliche Pension von tausend Pfund jährlich für jeden bot, der es unternehmen würde, Sir Andrew Wood von Largo todt oder lebend vor ihn zu bringen, obgleich jetzt Waffenstillstand war, und sogar Verhandlungen zwischen den beiden Nationen geflogen wurden, aber dies waren Anomalien eines Zeitalters, wo sich Niemand groß um mehr kümmerte, wie um die Länge seines Schwertes und dem Schnitt seines Bartes — wenn er einen hatte.

Henry fand bei diesem neuen Plane große Schwierigkeiten, denn es fehlte England damals fast an einer Flotte. „Vor der Regierung der Königin Elisabeth," sagt Fuller, „gab es so wenig königliche Schiffe, daß sie den Namen einer Flotte nicht verdienten und unsere Könige Fahrzeuge von Hamburg, Lübeck, ja selbst von Genua mietheten." Der große Harry, sein erstes Schiff, kostete ihm hundertvierzehntausend Pfund; vorher pflegte er Kauffahrteischiffe zu pressen, oder sich ihrer zu bemächtigen, wenn er deren zu kriegerischen Zwecken bedurfte.

Der Ruf der Geschicklichkeit und Tapferkeit, welchen Sir Andrew Wood genoß, machte ihn bei den Engländern, Holländern und Portugiesen so gefürchtet,

daß einige Zeit verfloß, ehe sich ein Freiwilliger fand. Endlich bot Sir Stephen Bull, ein Seecapitain von bekannten Talenten und erprobten Muthe sein Schwert und seine Dienste dem König an, der sie freudig annahm und John de Vere, Earl von Oxford, der von **1485** bis **1512** Lord Oberstadmiral von England war, und keine Mühe sparte, diese halb ritterliche und ganz rachsüchtige Expedition auszurüsten — denn man muß es dem englischen Adel zum Ruhme nachsagen, daß er — ganz anders wie der schottische — sich stets durch einen hohen Grad von Patriotismus und Liebe für die Ehre und Interessen seines Vaterlandes ausgezeichnet, und beide als seine eignen betrachtet hat — stellte ihm drei Schiffe, die größten und stärksten, welche England aufweisen konnte, gut bemannt, mit auserlesenen Leuten, und mit schweren Geschützen armirt, zur Verfügung.

Das größte dieser Schiffe war das Einhorn — die Caravelle Sir Andrew Barton's.

Sir Stephen war ein Kauffahrer von London gewesen und wohlbekannt in Staple Inn, wo die Händler jener Zeit ihre Muster von Wolle, Tuch und andern Artikeln zum Verkauf auslegten, und in Aldermanbury, wo die Guildhall damals lag und der Rath zusammenkam, hatte keine Stimme mehr Gewicht wie die seinige, aber er schnallte von dem löblichen ehrenwerthen Wunsche den Ruhm „Altenglands“ aufrecht zu erhalten, angefeuert, seinen Harnisch an,

und verließ seine hübsche Frau und sein bequemes Haus mit den Fensterscheiben — damals kein gewöhnlicher Luxusartikel — an der Ecke der Fenchurch-Street am Aldgate, um gegen „die hitzköpfigen, streitsüchtigen Schotten" Krieg zu führen.

Für die große oder ungebildete Menge des englischen Volkes ist Schottland selbst jetzt noch ein Land, von dem man wenig weiß. Damals — galt es für ein fernes und abgelegenes, sowie auch verhaßtes Land, und alle Expeditionen gegen dasselbe waren mit Gefahr und Tod verknüpft.

In jenen „guten alten Zeiten" gab es keine electrischen Telegraphen, keine Posten, Eisenbahnen, oder „Zeitungs-Correspondenten," und keine ständigen Gesandten oder Consuln. Jeder Schotte, der England betrat, wurde ein Gefangener, jeder Engländer der nach Schottland ging, durfte rechtmäßigerweise von Jedem, der sich seiner bemächtigen konnte, getödtet oder gefangen genommen werden. Es war jedoch trotzdem eine hübsche Zeit und daher dachte Henry, obgleich Frieden zwischen den beiden Ländern herrschte, nachdem er klüglich die neuerlichen Unruhen in Schottland und die große Jugend des neuen Königs berücksichtigt hatte, daß er schon etwas daran wagen können, den kühnen, schottischen Seemann auf die nämliche Weise zu züchtigen, wie er Sir Andrew Barton überwältigt hatte, und daß er, wenn Schottland deshalb den Krieg erklärte, die ganze Angelegenheit als einen militäri-

schen Streit zwischen zwei eifersüchtigen Rittern — ein Duell zur See von sich abweisen könne.

Sir Stephen Bull hatte seine Flagge an Bord des eroberten Einhornes aufgehißt und weder Kosten noch Mühe gespart, es auszurüsten und nicht zufrieden mit dem, was er vom König erhielt, große Summen von den reichen Geldverleihern in der Lombard-Street aufgenommen.

Edmund Howard war sein Capitain.

Das zweite Schiff wurde von Miles Furnival, dem Sohne des Lord Farnham in Bucks — aus einem alten Hause, dessen Lehnspflicht darin bestand, dem König von England an seinem Krönungstage einen rechten Handschuh zu liefern und seinen rechten Arm zu stützen, wenn er das Scepter hielt, befehligt. Ihre noch jetzt unter dem Namen Furnivals Inn bekannte Stadtwohnnng steht auf der Nordseite von Holborn.

Das dritte Schiff stand unter dem Befehl des reichen Fulke, Lord von Fulkeshall (jetzt unter dem Namen Vauxhall bekannt) der ein Vorfahr des berüchtigten Guy gewesen sein soll.

Man hatte unendliche Mengen eiserner Kugeln und steinerner Geschosse — letztere aus den königlichen Steinbrüchen bei Maidstone in Kent — an Bord dieser Fahrzeuge geschafft, und sie waren mit den besten Geschütze von der alten Brüderschaft der Artillerie oder der Constabler der Towers gefüllt, und letztere wurden von unserm alten Freunde, dem großen Dick Selby,

dem besten Knüttelschläger, der jemals in Moorfield's einen Kopf zerschlagen oder in Finsbury die Stange geworfen hat, und der außerdem, wie der dicke Wirth der Belle Sauvage an Ludgate Hill bereitwillig bezeugen wollte, der tapferste Zecher war, der jemals ein Horn leerte, befehligt.

Bull wurde von vielen wackern Freiwilligen begleitet, und dies waren sämmtlich Glieder edler Familien — manche von ihnen lustige Burschen, deren weiße Federn und gestickte Mäntel lange von gar manchem schönen, blauen Auge im Paulsgange, wie das Schiff der großen Cathedrale, als der Lieblingsplatz der Londoner zum Plaudern und Spazierengehen hieß, vermißt werden sollten und Viele von ihnen sollten nicht wieder unter den Reitern Freitags auf Smoothfield courbettiren oder in der Priorei zu St. John in Clerkenwell, wo an schönen Sommerabenden die heiligen Mysterien aufgeführt wurde, sitzen.

Auf diese Weise wurden die drei Schiffe mit Seeleuten von erprobter Geschicklichkeit und Soldaten, von bekanntem Muthe bemannt, aber unter ihnen gab es nicht wenige Taugenichtse aus St. Martins-le-Grand, jenem Sammelplatze der Uebelthäter.

„Bringt mir meine Tochter zurück, Capitain Howard," rief der alte Abel Eyre der stämmige Fischhändler aus der Knightrider-Street, der auf einer Fähre von der Old Swan Treppe nach dem Einhorn kam, „bringt sie mir aus jenem fernen Lande

zurück, so gebe ich Euch ein Paar der besten, goldenen Sporen, welche die Giltspur-Strees aufzuweisen hat."

„Bringt mir meine Nichte Rosa zurück," setzte Peter Puddel vom Puddelwerft hinzu, „denn meiner Treu, ich wollte lieber, daß sie eine Beutelschneiderin geworden wäre, oder den schmierigsten Küchenjungen von Pie-Corner geheirathet hätte, als daß sie die Frau eines rauhfüßigen Schotten sein sollte."

„Wenn ich jemals zurückkehre, gute Bürger," sagte Howard durch seinen offenen Helm, mit dem er über das Geländer des Einhorn hinabsah, „so wird Deine Tochter an meiner Seite sein. Ich habe sie mit fortgenommen und es ist nicht mehr als billig, daß ich sie Dir wiederbringe, wenn ich kann. Lebe wohl, Sirs, und erinnert Euch meiner heute Abend bei dem Vesper," setzte er mit einem Trübsinn hinzu, welcher die Herzen der beiden wohlbeleibten Bürger erkältete, „denn ich habe eine traurige Ahnung, daß ich die englische Abendglocke nicht wieder hören werde!"

Die Ufer der Themse hatten nie einen so bunten oder lebendigen Anblick geboten, seitdem der Londonstone neben der alten Praetorianerstraße gelegt worden war.

Henry VII. befand sich in einer prächtigen, mit einem Sonnenzelte bedeckten, mit Wimpeln verzierten und von Männern in der königlichen Livree geruderten Barke auf dem Flusse und wurde von dem Lord Mayor

und den Behörden der Stadt, die in kleineren, mit Wimpeln bedeckten Barken saßen, begleitet, und um diese schwärmten kleinere Boote, die mit Rittern, Höflingen, Bürgern und schönen Frauen in den buntesten Farben gefüllt waren.

Er trug sein königliches Gewand — eine Tunika und ein Oberkleid, sowie seine Pelz besetzte Mütze und einen Mantel mit dem Georgsorden auf der Brust. Ein zufriedenes Lächeln belebte von Zeit zu Zeit sein für gewöhnlich ernstes Gesicht, während er seinen größten Günstling — einen abscheulichen Affen liebkos'te.

Als er in der Barke aufstand, um sich in Erwiderung des Geschreies des Volkes, das die sonnige Luft erfüllte, zu verbeugen, ragte seine hohe, magere Gestalt über seine Höflinge empor, und „unter diesen bemerkten wir," wie die Zeitungen gesagt haben würden, wenn es deren im Jahre der Gnade 1488 gegeben hätte, „Sir William Stanley, Lordkämmerer von England, mit seinem goldnen Amtsschlüssel, Robert, Lord Brook, Ritter des Hosenbandordens, und Lord vom königlichen Haushalt, Sir Richard Crofts, den Schatzmeister des Königs, und Sir Richard Edgecumbe, seinen Controleur, beide mit weißen Stäben, Berkely, den Earl Marshal, Lord Dinham, den Schatzmeister von England; und Gerald, Earl von Kildare, den neuernannten Gouverneur von der Lordschaft Irland Henry, die sämmtlich prächtige Costüme trugen, wäh-

rend sich die fünfzig Yeomen der Leibwache — eine erst zwei Jahre vorher begründete Truppe — mit Scharlachmänteln und schwarzen Sammtmützen bekleidet und mit Partisanen und Schwertern bewaffnet, nebst ihrem Capitän Charles Somerset, später Earl von Worcester, in der großen Barke des Königs befanden."

Es war für London wirklich ein Galatag. Das schöne Kreuz in Cheapside und der kürzlich von dem Sheriff Thomas Ilam erbaute Conduit war mit Blumenguirlanden bedeckt, sämmtliche Glocken läuteten, in den auf den Fluß gehenden Häusern waren die Fenster mit Köpfen gefüllt und ihre Flügel von Horn geöffnet — denn das Glas wurde erst in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in England allgemein, und selbst im Jahre 1588, als der stolze Earl von Northumberland das Schloß Alnwick auf einige Zeit verließ, nahm man die Glasfenster sorgfältig heraus, und ersetzte sie sparsamerweise durch einfache, hölzerne Breter.

Die Coulevrinen und Bombarden des Tower's donnerten einen Abschiedsgruß, als die Schiffe die Anker lichteten, auf der alten Kirche der heiligen Katharina, wo sich jetzt die Docks befinden, wehten Flaggen und sämmtliche fremde Karaken und die Kornschiffe aus den fünf Häfen, die in jenen Tagen ihre Ladungen im Queenhithe, der Nebenbuhlerin von Billingsgate landen mußten, waren mit Fahnen und Wimpeln bedeckt, während von dem Thurme des To-

wer's und von dem Schlosse Baynard, das ungefähr sechzig Jahre früher von dem Herzoge von Gloucester neu erbaut worden war, gar mancher breite Teppichstreifen flatterte.

Die Dächer und Fenster der merkwürdigen, alten Londonbrücke, durch deren enge Bögen die Ebbe rauschte, ließen tausend Gesichter und geschwungene Mützen sehen. Damals stand auf derselben eine seltsame Reihe von Häusern und Läden, die eine enge Straße über den Fluß bildeten, eine gothische Capelle des heiligen Thomas à Becket, ein crenelirter Zugbrückenthurm, auf welchem Henkner eines schönen Morgens nicht weniger als dreißig menschliche Köpfe zählte, die sämmtlich einer Parlament-Acte gemäß in der Küche des besagten Thurmes sorgfältig gekocht und gesotten worden waren. Endlich schütteten die Schiffe ihre Topsegel aus, und während ihre Geschütze die Salutschüße des Tower's unter Dampfwolken und dem betäubenden Geschrei des Volkes erwiederten, wurde das rothe St. Georgskreuz zum Abschied vor dem König drei Mal gesenkt, und die Fahrzeuge fingen an den Fluß hinabzusegeln, wobei ihnen eine Masse Fahrboote nachzog, die von barfüßigen und nacktbeinigen Schiffern gerudert wurden, welche vor Entzücken über die Aussicht, „die rauhfüßigen Schotten" Andrew Wood's mit dem Kothe der damals ungepflasterten Straßen bewerfen zu können, laut brüllten, denn die Andrew Barton's hatten, als sie in Ketten durch London geführt wurden, einige

gewichtige Beweise der Zuneigung der Bürger gegen Fremde insgemein und gegen den verabscheuten Schotten insbesondere, erhalten. In den Tagen Heinrich VII. und Heinrich VIII. waren die Straßen von London, wie uns berichtet wird, „sehr schmutzig und voll Löcher und Gruben,“ so daß stets kothiges Wurfmaterial in hinlänglicher Menge bereit lag.

Auf dem Schiffe Miles Furnival's befand sich Hew Borthwick, der mit einer neuen Sendung nach Schottland beauftragt war.

Ein gewisser Master Kraft, ein von Henry VII. patronisirter Kräuterhändler, und Bruder Quentins, des Notars, hatte ein feines, tödtliches Gift zubereitet. Dieser Mensch hatte einen Apothekerladen in Bucklersbury, einer Straße, die von sehr früher Zeit an bis zum großen Feuer im Jahre 1666 allein oder doch fast ausschließlich von Verkäufern von Hausmitteln, Arzneien, Schönheitsmitteln und schädlichen Getränken bewohnt wurde.

Henry's Agenten hatten dieses Gift Borthwick übergeben, der mit Hülfe desselben nichts unversucht lassen sollte, um Margarethe Drummond für immer aus Margarethe Tudor's Wege zu räumen.

Deshalb hatte sich Hew Borthwick auf der Caravelle Miles Furnival's eingeschifft, da er zu vorsichtig war, sich in der Nähe des Capitain Howard zu zeigen, von dem er wußte, daß er ihn unzweifelhaft

ohne Gnade und Barmherzigkeit über Bord geworfen haben würde.

Während die Schiffe mit der Ebbe und mit im sonnigen Abendlicht leuchtenden weißen Segeln und seidnen Wimpeln die Themse hinabsegelten, folgte ein Hurrahgeschrei dem andern. Das Ufer bei East Smithfield, welches die rothe Klippe hieß und dem alten Dorf Ratcliffe Highway den Namen gab, war mit Zuschauern bedeckt, die der großen, stattlichen Caravelle — die Hoffnung so vieler Herzen, einen Abschiedsgruß zuwinkten.

Die Sonne ging jetzt unter und die heiteren Klänge von St. Clemens Danes und das tiefe Brummen der Bowglocke auf dem Thurme von St. Mary de Arcubus, sowie der Rauch und die Thürme von London, das Getöse seiner Straßen, nebst den Stimmen seiner versammelten Tausende, und der mächtige viereckige Thurm der alten St. Paulskirche verschwanden und verklangen zusammen in der Ferne, während die Schiffe zu ihrem kühnen Unternehmen, Sir Andrew Wood von Largo bei seiner Rückkehr von Sluys aufzufangen, den geschlängelten und immer breiter werdenden Strom hinabsteuerten.

Neuntes Kapitel.

Die Erzählung des Admirals — die Legende von Cora Lynn.

Während die beiden schottischen Caravellen (ein Name, der für gewöhnlich allen großen Schiffen gegeben wurde) vor Sluys lagen, ließ der Admiral in seiner rauhen, herzlichen Weise nichts unversucht, um den Muth David Falconer's und Robert Barton's anzufachen und ihre Hoffnungen zu beleben, aber beide wurden immer niedergeschlagener, und des flachen Ufers des holländischen Flandern, mit seinen bunten Häusern, glatt beschnittenen Stechpalmen und hohen, steifen Pappeln müde. Sie langweilten sich über die träge Schelde, die in Schlamm und Sonnenschein so schläfrig in das Meer floß, und über das Umherstreifen in den mit Gras bewachsenen Festungswerken von Cadsandt, dessen Geschütze die Fahrt auf dem Flusse beherrschten, sowie über die endlosen Zusammenkünfte

und die Diplomatie der bedächtigen, würdevollen, wohlgenährten Bürgermeister von Brügge, Sluys und Ardenburg, mit ihren umfangreichen, runden Hüten, weiten Pluderhosen und langen, eisernen Spadas, und sehnten sich herzlich nach der Heimfahrt.

„Faßt Muth und seid Männer," sagte der Laird von Largo zu seinen zwei Freunden und Kameraden, während sie an einem sonnigen Nachmittag beim Weine in dem berühmten, alten Hotel auf dem Kai in Sluys, der „Jung-Frau" saßen, das der Frau Gudula Snichtercloot gehörte, die eine Haube mit langen Ohren und ein Dutzend Unterröcke trug, und von deren sechs hohen Giebeln ihres Hauses jeder mit einem langbeinigen, träumerischen Storch besetzt war. „Faßt Muth, Burschen, meiner Treu! Wenn ich jedesmal die Hoffnung hätte verlieren wollen, wo mir das Schicksal einen widrigen Wind schickte, so wäre ich nie in meinem Leben leewärts gekommen oder Laird von Largo und Newbyrne geworden."

„Das ist freilich wahr, Sir Andrew," sagte Barton, an den Spitzen seines Schnurrbarts kauend, „aber wenn der ehrliche alte Schiffer, mein Vater, ein edler Lord gewesen wäre —"

„So würde er den Preis schottischer Ehre und der Gunst fremder Könige auf den Heller gewußt haben," erwiderte der Admiral bitter, „aber da er ein geringer Mann war, so glaubte er, daß Schottland ein Geschenk Gottes für die Schotten sei — denn die

einzige Erbschaft des Armen ist sein Vaterland — und deshalb hat er für es gekämpft und sein Leben dafür hingegeben. Wenn ich der Wappenkönig wäre, so würde ich ein heraldisches Gesetz geben, daß jeder schottische Pair und Edelmann sein Schild mit englischen Rosenobeln bestreuen müßte, um die Unterwürfigkeit zu bezeigen, welche sie für Geld stets bereitwillig beweisen. Aber hat es in dem Garten des Paradieses zwei Adams und zwei Eva's für sie gegeben, Pater Zuill? Ich glaube es nicht. Bei Gott, das Blut des Einen ist eben so gut, wie das des Anderen, seine Seele mag sein wie sie will. Aber genug davon — ich könnte Euch darüber eine Geschichte erzählen, obgleich ich das für gewöhnlich dem Bootsmann überlasse. Habt Ihr jemals die Geschichte von Cora, der Tochter des Königs Malcolm und Mac Jan, dem königlichen Jäger gehört?"

„Nein."

„Nein," lauteten die Antworten von beiden Seiten des Tisches.

„Und wie sie ein Jüngling von niedriger Herkunft geheirathet hat."

„Cora! Ich habe von ihr gehört," sagte Pater Zuill, der mit seinem Glase im Sonnenschein einen Brennpunkt hervorzubringen und ein Loch in seine Kutte zu brennen versuchte, „sie ertrank im Wasserfall des Clyde."

„So sagt die alte Geschichte, aber die alte Ge-

schichte hat Unrecht. Es war eine Geschichte, die mir meine Mutter zu erzählen pflegte, als ich noch ein kleiner, unerwachsener Bursche war, der den lieben langen Sommertag damit verbrachte, daß er am alten hölzernen Hafendamm von Leith nach Weißfischen angelte und am Musselcap umherstreifte, und ich habe gar manch' liebes Mal daran gedacht, nachdem ich ein Seemann geworden war, wie mein Vater vor mir, und die freundliche Stimme der alten Frau klang mir in den Träumen vor den Ohren, wenn mich der Wind auf der schaukelnden Oberbramraa in Schlaf wiegte. Nun, füllt die Becher — bestellt noch einen Krug von Frau Snichtercloot's bestem Bordeaux und ich will Euch die Geschichte erzählen, denn sie wird Euch vielleicht den Muth geben, in Eurem jetzigen Mißgeschick die Hoffnung nicht zu verlieren und Euch zeigen, wie ein schwerbeschädigtes Schiff trotzdem doch fröhlich an's Land kommen kann."

Nach einigen weiteren Vorbereitungen fing der Admiral folgendermaßen an — und obgleich wir bisher gezeigt haben, daß er in seinem eigenen Dialect sprach und viele seemännische Bilder und Salzwaffervergleiche in seine Rede mischte, so wollen wir doch seine Geschichte, damit der Leser derselben nicht überdrüssig werde, lieber nach unserer Weise erzählen.

„Malcolm II., König von Schottland, mit dem Beinamen Mac Kenneth (sein Vater, der Sieger von Luncarty, war der Dritte dieses Namens), war ein

weiser, gerechter und tapferer Fürst, der sein Reich in Provinzen theilte und über jede einen Gouverneur oder Sheriff setzte, um die Unruhigen und Verbrecher zu bändigen. Er ermuthigte die Gemeinen, geschickte Landleute und Ackersmänner und Seeleute und Händler zu werden. Unter seiner Regierung blühten alle Künste des Friedens, während die des Krieges nicht vergessen wurden, denn er dehnte durch seine Tapferkeit seine Eroberungen weit über die sächsische Grenze aus und erwarb sich durch die Einverleibung der nördlichen Grafschaften von England den weiteren Beinamen eines Rex Victoriosissimus. Hiervon rührt es her, daß die ältesten Söhne der Könige von Schottland viele Jahre nachher den Titel Prinz von Cumberland führten, und daß die Einwohner dieser nördlichen Grafschaften von England in Aussehen, Dialect und Charakter so schottisch sind. Malcolm hatte keinen Sohn, aber vier Töchter, die sämmtlich wegen ihrer Schönheit berühmt waren: die Prinzessin Beatrix, Gemahlin von Crinian Abthane von den westlichen Inseln, die Prinzessin Doacha, die Gattin des Thane von Angus und folglich die Mutter des furchtbaren Macbeth, Muriella, welche an Sigurd Earl von Orkney vermählt war, und endlich die Prinzessin Cora, die schönste Dame im Lande."

„Viele mächtige Thanes und Häuptlinge bewarben sich um ihre Hand, aber die vorzüglichsten Bewerber waren Kenneth, ein Lord von der Insel; Graeme,

Thane von Strathearn; und Dunbar, Thane von Lothian, und es lag dem König so viel daran, sich durch sie die feste Anhänglichkeit eines dieser Edlen zu sichern, daß er nicht gezaudert haben würde, Strenge und Gewalt anzuwenden, wenn er die holde Cora nicht mit der zärtlichsten Neigung geliebt hätte, welche eine Menschenbrust erfüllen kann, denn er hatte auf sie die ganze Liebe für die Königin, ihre Mutter, die jetzt zur Gesellschaft der Heiligen eingegangen war, und deren Ueberreste bei denen ihrer Väter in den königlichen Gräbern von Jona lagen, in anderer Gestalt übertragen. Aber als dieser gute König alterte, seine Stirn sich furchte und sein Bart weiß wurde, und als er sah, daß Cora, seine jüngste, sich zu einer schönen, vollbusigen, zierlichen, hochgewachsenen Jungfrau mit schneeweißer Haut, sanften Augen und goldnem Haar entwickelt hatte, dachte er in seinem innersten Herzen, wie sehr es ihn freuen würde, wenn sie die Gattin eines tapfern Kriegers werde, damit nicht einige seiner bärtigen Thanes und wilden Häuptlinge den Preis ihrer Hand mit dem Schwerte entscheiden und so das Land mit schottischem Blute überschwemmen könnten, wenn die Zeit käme, daß er gleichfalls durch das Leichenthal in Kilmalie getragen werden sollte."

„Viele der großen Lords waren mehr wie gewöhnlich dringend, weil Malcolm's Enkel, der kleine Duncan, der Sohn der Beatrix, und der Knabe Macbeth, der Sohn Doacha's vielleicht in der Kindheit sterben,

oder, wenn sie größer wurden, im Kriege oder im Walde umkommen könnten, welcher letztere damals von Gefahren für den Jäger gefüllt war, denn die Wälder wimmelten von weißen Bergstieren, Bären und Wölfen, Elennthieren und anderen wilden Geschöpfen, welche die alten Schotten jener kräftigen Zeiten gern aufsuchten und überwanden, denn die Jagd war ihr Hauptzeitvertreib."

„Niemand liebte an König Malcolm's Hofe die Jagd so sehr, wie die Prinzessin Cora, und sie war auf einem schönen Rosse, welches ihr der Bischof Gregor von St. Andrew's im steinigen Arabien besorgt, den Jägern voraus. Das Pferd hatte einen silbernen Zügel, an welchem dreizehn geweihte Glöckchen hingen, und da sie dieselben der Reihe nach als Preis beim Wettrennen an die besten Reiter austheilte, so kam dadurch unter uns die sprüchwörtliche Redensart „die Glocke davontragen" auf."

„Der alte König sparte keine Kosten, um ihr Zimmer auszuschmücken, das ganz mit bunter Seide ausgeschlagen war, und Scheiben von klarem Beryll hatte, obgleich er und seine Höflinge sich mit Betten von weichem Haidekraut begnügten und in ihren Fenstern weiter nichts hatten, wie die Gitter, welche ihnen Sicherheit verliehen. Außerdem war der Fußboden ihres Gemachs mit dem weichsten Pelzwerk belegt und ihr Bett und ihre Kissen mit den feinsten Federn gefüllt, welche sämmtlich Mac Jan Rua, der Förster von

Dunfermline und Lieblingsjäger des Königs herbeigeschafft hatte und dies in einem Zeitalter, wo Luxus fast unbekannt war."

„Sie war eine ausgezeichnete Zitherspielerin und in Schottland sang Niemand schöner als sie, daher saß sie jeden Abend, mit der Harfe auf den Knien, neben dem königlichen Lager und sang den alten König in Schlaf, indem sie die Ballade von Aneurin anstimmte, welche die große Schlacht von Cattraeth erzählte, die im Etterickwalde geschlagen worden war, wo vor fünfhundert Jahren die Männer von Dunedin von den Sachsen von Deiria fast ganz ausgerottet wurden, und bei diesem kriegerischen Gesange klopfte das Herz des alten Königs, er schlug mit der Hand den Tact und pflegte, wenn er so einschlief, von seinen jungen Tagen von dem Schlachtfeld von Cramond, dem Fliegen der Pfeile, dem Rasseln der Speere und seinen Schlachten mit den Dänen am Carn und am Tay zu träumen, aber sein Lieblingslied war der leise, schwermüthige Gesang „die Eule," welchen unsere Hochländer noch jetzt Wort für Wort, wie ihn Ossian vor langen, nebelhaften Jahren in Selma sang, anstimmen, wenn die Schatten der Nacht auf die düster werdenden Berge herabsinken."

„Aber seltsamer Weise fanden die drei mächtigen, schönen und tapferen Thane von Lothian, Strathearn und von den Inseln vor den Augen der jungen Prinzessin keine Gnade, obgleich selten ein Tag verging,

wo sie ihr nicht ein Geschenk zu Füßen gelegt hätten. Graeme brachte aus den Perthshirebergen das schneeweiße Fell und die schwarzen Hörner des starken, schottischen Stieres, die Fänge des wilden Ebers, das Gehörn des Elenthieres und die Tatzen des rothlippigen Wolfs herbei. Dunbar von Lothian legte ihr, um seine Tapferkeit zu beweisen, die bemalten Fahnen, Stahlhelme und weißleinenen Oberkleider der flachshaarigen Sachsen zu Füßen, welche er auf mehr als einem Schachtfeld zwischen dem Tweed und dem Ouse erschlagen hatte, während Kenneth von den Wogen umspülten Inseln hundert bärtige Harfenspieler herbeiführte, von denen jeder hundert Lieder zu ihrem Preise dichten konnte und deren vereinte Stimmen bei Tag die Luft, und bei Nacht die Hallen mit Wohllaut erfüllten, während der sonst stille Hof des guten Königs Malcolm durch die Zahl und den Glanz ihrer Gefolge zu einem Schauplatze beständiger Fröhlichkeit und Freude wurde, denn die Heiterkeit des Palastes schien mit den Jahren, die sich auf seinem Haupte sammelten, zuzunehmen."

„Aber die Prinzessin blieb noch immer unvermählt und die Glocken gar mancher Kirche und Capelle waren an ihrem drei und zwanzigsten Geburtstag erklungen, ehe der König anfing, die Geduld zu verlieren, wenn er jedoch zornig oder nur ernsthaft wurde, so breitete Cora ihre weißen Hände über ihre Harfe aus, warf die langen, goldenen Locken aus ihrem lächelnden Ge-

sicht zurück und sang das Lied von der Eule mit so leuchtendem Auge und so lieblicher Stimme, daß der freundliche König über ihre Schalkhaftigkeit lachte, sie küßte und beruhigt war."

„Als eines Abends die Sonne tief in Westen stand, verließ Malcolm II. im Nachdenken über ihr Widerstreben gegen seine Lieblingswünsche versunken, den alten Thurm im Walde durch eine geheime Thüre und wanderte in die tiefe, düstere Bergschlucht von Pittencrief."

„Das Sonnenlicht strömte durch den bewaldeten Hohlweg und färbte die Gipfel der höchsten Bäume und die rothen Zinnen des alten Thurmes auf dem Scheitel des Dun — eines ansehnlichen, steilen Felsens, an dessem Fuße ein Bach floß mit glänzenden Tinten. Der braune Fuchs glitt durch die laubbedeckte Schlucht, das fahle Wiesel lauschte aus dem hohen Gras hervor und die Turteltaube girrte auf den Zweigen der epheubedeckten Eichen, während der König langsam und nachdenklich weiter wanderte, bis er ein heimliches Plätzchen im Gebüsch erreichte, wo ein Paar Liebende Hand in Hand neben einander saßen, während sich der Arm des Mannes um den weißen Nacken des Mädchens schlang, deren weiche Wange an seinem braunen, sonnverbranntem Gesicht ruhte."

„Dann blieb der alte König mit dem Finger an

seiner bärtigen Lippe stehen, denn ihre Gestalten kamen ihm bekannt vor.“

„Das Mädchen trug einen gelbleinenen Mantel und eine Tunika von scharlachrother Seide, welche ihr, der Mode der Zeit gemäß, bis auf die Knöchel ging, und anstatt der Aermel Oeffnungen für ihre Aerme hatte, welche weiß wie Hagedornblüthen, und von Spangen und Armbändern von feinem Silber umschlossen waren. Ihr Haar war, wie es die Sitte allen unverheiratheten Frauenzimmern vorschrieb, unbedeckt und nicht geflochten und sank in den schönsten, goldnen Locken über ihren Nacken herab und auf ihrer linken Schulter strahlte eine Broche, in welcher der König ein Geschenk von seiner eigenen Hand erkannte.“

„Sie fuhr, durch einen Tritt in dem vorjährigen Laub erschreckt, auf, und erhob das schöne Gesicht voll Furcht und Bestürzung von der Brust ihres Geliebten.“

„Cora,“ sagte der König athemlos und stand wie versteinert da.“

„Der Jüngling trug eine Rüstung von Panzergeflecht, eine Stahlhaube und auf derselben einen Adlerflügel. In der Hand hatte er einen Jagdspeer und auf dem Rücken einen kurzen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen und an seinem Gürtel hingen ein Messer und ein silbernes Horn — denn es war kein anderer als der Jäger des Königs, der Sohn des rothen John, der gewöhnlich Mac Jan Rua genannt wurde.“

„Malcolm stand eine Minute voll Zorn, Schmerz

und Verachtung schweigend da, denn er wußte jetzt, wie ihr Herz durch eine frühere Liebe unverwundbar geworden war, und warum die Schmeicheleien ihrer fürstlichen Bewerber — des kühnen Kenneth von den Inseln, des tapferen Graeme von Strathhearn und des freigebigen Dunbar, der das ganze, fruchtbare Lothian, von den Sandbänken Tyningham in Osten, bis zu den Eichen des Torwaldes in Westen beherrschte, vergeblich blieben."

„Mein eigener Jäger, bei dem geweihten Krummstabe des heiligen Fillan! Muß ich es erleben, meine Tochter in den Armen Mac Jan Rua's zu sehen?" rief der alte König bitter, indem er mit fest um seinen Stab gepreßten Händen vorwärts schritt."

„Mac Jan," rief er, „Du schwarzer Verräther und frecher Schurke, welche Strafe gebührt dem, der wagt, was Du heute gewagt hast?"

„Der Tod," antwortete Mac Jan ohne Zaudern, aber todtenbleich, indem er die eine Hand auf die Brust legte, während er mit der andern dem König sein Schwert darbot, „der Tod, Malcolm Mac Kenneth, und ich bin bereit zu sterben, stoß zu, ich befreie mich von einem Leben, das mir seit der Unglücksstunde, wo ich es gewagt habe, meine Augen und mein Herz so hoch zu erheben, zur Last geworden ist, denn ich habe gelebt wie ein Mensch, der täglich fürchten muß, Alles — sein Leben, seine Sonne und seinen Ruhm zu verlieren! Gott hat Deine Tochter schön gemacht,

o König, und wenn es eine Anmaßung gewesen ist, sie zu lieben, so stoß zu, stoß hier zu — mit einem Stoße wird Alles vorüber sein!"

„Die Prinzessin Cora stand bleich wie eine Bildsäule zwischen ihrem erzürnten Vater und ihrem niedern, aber schönen Geliebten, aber über ihre bebenden Lippen ging nicht ein einziges Wort, denn ihre Zunge wurde durch die Liebe zu beiden, durch Furcht und einen Stolz gefesselt, der nicht frei von Beschämung darüber war, daß ihr Vater, der stolze, alte Malcolm II. — Rex Victoriosissimus — sie wie ein gemeines Weib am Halse eines niedern Jägers hatte hängen sehen."

„Aber wenn der König stolz war, so war er doch auch großmüthig und gab Mac Jan Rua mit Würde das dargebotene Schwert zurück."

„Mac Jan," sagte er, „Du hast das Vertrauen, das ich in Gemeinschaft mit meinem ganzen Volke auf Dich gesetzt hatte, schändlich verletzt, aber ich will Dir verzeihen. Nimm Deinen Bogen und Jagdspieß und entferne Dich, wenn ich Dich binnen hier und drei Tagen innerhalb dreißig Meilen von dem Thurme von Dunfermline finde, so lasse ich Dich, beim Steine des Schicksals, von wilden Pferden zerreißen — fort!"

„Nach diesem Befehl warf Mac Jan Rua der Prinzessin einen Blick voll Schmerz und Kummer zu, ergriff seinen Speer und Bogen und verbeugte sich tief vor dem König, der ihm mit ernstem, aber schim-

merndem Auge nachblickte, als er durch die Waldschlucht schritt und verschwand, denn er war stets sein liebster Jäger gewesen, und der alte Fürst hatte Mac Jan jenen Bogen gegen den Adler, der am blauen Himmel entlang zog spannen, und den Speer gegen den wilden Eber werfen sehen, während sich dessen Borsten grimmig sträubten und seine kleinen, tiefliegenden Augen Feuer sprühten, indem er seine schaumbedeckten Fänge auf dem Stumpfe einer alten Eiche wetzte, und gar gern hatte der gute Malcolm zugehört, wenn das Horn seines Lieblingsjägers das Waldecho von Pittencrief weckte und er bedachte jetzt fast mit Traurigkeit, daß er dieses schallende Horn nie wieder hören werde."

„Und was Dich anbetrifft, Cora," sagte der König, „so soll Dich die schwarze Aebtissin von Jona bald unter ihrer Obhut haben. Kennst Du sie wohl? Muriella Mac Fingon — die streng, fromm, kalt wie Eis und unerschütterlich wie die schwarzen Steine der Insel ist, nun, sie soll Dich haben, wenn nicht als Nonne, doch als eine Person, die kluger Führung, weisen Rathes und der Reinigung durch das Gebet bedarf."

„Cora verschloß sich in einem Gemach des alten Thurm's vor Jedermann und weinte über diese Entdeckung und die Trennung voll Beschämung, Zorn und Schmerz, aber außer dem jungen Macbeth, dem Sohne Doacha's, theilte Niemand die Gefühle des Kö-

nigs und sein Zorn kannte keine Grenzen, denn er schwor bei dem Kissen Jacob's, auf welchem unsere Könige gekrönt worden, und bei dem schwarzen Stabe Schottland's, daß er Mac Jan keine Gnade schenken wolle und der ergrimmte Jüngling durchsuchte drei Tage lang ganz Fife nach ihm, indem er jedes Dickicht, und jeden Wald zwischen Ardroß und dem Schlosse Lindores durchforschte."

„Aber wer konnte einen so vorsichtigen, kühnen und erfahrenen Jäger wie Mac Jan Rua verfolgen oder seinen Schritten nachspüren? Er war nach den Wäldern und Bergen des Südens und Westens gegangen, hatte den Forth auf der Brücke von Stirling, nicht der gegenwärtigen, sondern der älteren, welche in den Tagen Donald V. erbaut worden war, und die Inschrift trug:

„Ich lasse frei, wie Jedermann kann sehen,
„Schotten, Briten und Engländer über mich gehen."

überschritten, und war durch den weiten Torwald gegangen, und Niemand wußte wohin, wenigstens konnte ihn der erzürnte junge Prinz mit seinen Begleitern nicht entdecken, obgleich er hundert Stück Vieh für Denjenigen zum Preis aussetzte, der ihn lebend oder todt herbeischaffen würde."

„Der alte König vermißte trotz seinem Zorn und dessen Gerechtigkeit seinen Lieblingsjäger sehr bald, denn er war ein großer Freund von allen Arten der Jagd und Mac Jan hatte streng auf alle Gesetze des

Waldes gehalten, aber jetzt wurden dieselben täglich mißachtet und verletzt, denn Niemand war dem König so treu, wie er es gewesen war. Daher wurden alle alten Waldregeln gebrochen, verlaufene Viehheerden streiften zur Zeit des Johannisfestes durch den königlichen Wald, Männer mit Horn und Hund brachten die Nacht dort zu, es verkündeten nicht mehr drei Hornstöße dem Aufseher der königlichen Kühe, daß Mac Jan eine verlaufene Kuh oder eine Schaafheerde gefunden habe, die dem König rechtmäßig verfallen war; durch die Parks schweiften Ziegen und der neue Jäger unterließ es, dem alten Gebrauche gemäß, eine an den Hörnern aufzuhängen, Karren und Wagen fuhren hindurch und wenn die Strafe von dreißig Silber-Pence erhoben wurde, so verthat sie der neue Förster im Bierhaus, während der Wärter des königlichen Holzes und Grases bei allen Teufeln erklärte, daß er keins von beiden länger hüten könne, denn das eine werde niedergeschlagen und das andere abgeweidet — denn herrenlose Thiere liefen darin umher und wilde Männer jagten mit Speer und Horn und verlachten die Hüter, da sie Niemand mehr fürchteten, seitdem Mac Jan Rua fort sei."

„Das Gerücht von diesen Vorgängen drang in das Gemach Cora's, sie erbleichte und erröthete abwechselnd und ihre Augen leuchteten, als ihre alte Amme ihr davon erzählte, denn diese Anerkennung des Muthes und des wackeren Betragens ihres Geliebten

erfreute und befriedigte sie, aber der jetzt m   wie zuvor gegen seine Tochter aufgebrachte alte König beschloß, sie wenigstens auf einige Zeit der Obhut der strengen, ehrwürdigen Mutter Muriella unter den Dienerinnen Gottes, den Canonissinnen des heiligen Augustin zu übergeben. Er hoffte, daß Cora dort durch Gebet und Einsamkeit, durch die Macht eines guten Beispieles und frommer Vorschriften auf richtige Gedanken gebracht, daß sie den niedrigen Burschen Mac Ian aus ihrem Gedächtniß verbannen und seiner Zeit einem der edlen Thane oder Earls, die in ihrer Liebe zu ihr und ihrer Eifersucht gegen einander bereit waren, einander bei den Bärten zu packen, als Gatten annehmen werde."

„Malcolm liebte diese blondhaarige Tochter — seine letzte und jüngste — innig, aber er stählte sein Herz gegen ihren Kummer und ihre Abneigung, sich auf jener einsamen Hebrideninsel einmauern zu lassen und brach mit einem Gefolge treuer Begleiter von seinem Thurme Dunfermline im Walde von Fife nach dem Clyde auf, wo Gillespie Campbell, der große Lord von Lochawe, eine seiner größten Barken in Bereitschaft halten sollte, um den königlichen Zug von der hölzernen Brücke von Glasgow sicher nach dem Port-na-curragh von Jona zu führen, und diese Barke sollte von einem gesteuert werden, der im Namen der heiligen Dreifaltigkeit seine Hand dreimal über die schwarzen Steine der Insel ausgestreckt

hatte, denn es gab einen alten Aberglauben — der noch aus der Zeit der Druiden herrührte, daß der Steuermann, der dies thue, nie Unglück auf seiner Fahrt und daß das Schiff, welches er führe, zuverlässig wohlbehalten an's Land kommen würde. Aber alle ihre Berechnungen, sowie ihre Vorbereitungen waren vergeblich."

„Der König hielt sich mit seinem Gefolge lange in den Apfelhainen und Eichenwäldern von Clydesdale auf, denn er war ein großer Freund des freien, grünen Forstes, und bei jeder Wendung der alten, gepflasterten Römerstraße, auf welcher sie das lange, liebliche Thal durchzogen, schoß der große, schottische Stier mit seiner schneeweißen Mähne und den schwarzen Hörnern, in seinem Laufe die Bäume zerschmetternd und selbst den räuberischen Wolf und den trotzigen Eber vor sich herscheuchend, an ihnen vorüber. Deshalb wurde, während das königliche Gefolge vorwärts ritt, sehr oft ein Umweg gemacht, gar mancher Pfeil abgeschossen und manche Lanze geschleudert, aber er sah keinen, dessen Hand so sicher, oder dessen Ziel so gewiß gewesen wäre, wie das Mac Jan Rua's, und die schöne Prinzessin lächelte freudig über ihre Ungeschicklichkeit, während sie am Rande des abwärts fließenden Clyde entlang ritt und ihr schönes Araberroß courbettiren und in der weichen Luft des warmen Sommermorgens in die Höhe steigen ließ."

„Und jetzt vernahm man das unaufhörliche Getöse fallenden Wassers, wo der Strom über einen Felsen von furchtbarer Höhe und Breite hinabstürzte, dort ergossen sich die Fluthen des Clyde in einer mächtigen Masse zwischen dem waldigen Ufer brüllend und schäumend über einen steilen Abgrund von vierundachtzig Fuß Höhe hinab in einen schwarzen, kochenden Kessel, aus welchem der Schaum wie Dampf, aber durch den heißen Sonnenschein, der zwischen den zerklüfteten Felsen und dichten Bäumen wie eine ewige Lichtfluth zur Erhellung der strömenden Gewässer herabfiel mit hundert Regenbogenfarben verschönert, aufstieg."

„König Malcolm, dessen weiße Locken unter seiner von einer Krone von goldnen Kleeblättern umschlossenen Stahlhaube im Winde flatterten, hielt sein Roß neben seiner schaudernden Tochter am Ufer und blickte durch das Flattern und Kreischen der wilden Vögel, die Großartigkeit und Erhabenheit des Schauspiels verwirrt, über den natürlichen Wall in das wilde Wassergewühl hinab, das in dem tief unten gähnenden Schlunde zischte und kochte und fühlte sich von einer träumerischen Empfindung, die ihn überschlich, beinahe betäubt, während er dem endlosen Gebrüll des fürchterlichen Wasserfalles oder der Sündfluth lauschte, die zwischen den zerschmetterten Bäumen hinabdonnerte und schäumend an die aufgethürmten Felsen schlug, daß die Ufer davon erzitterten."

„Blicke hinab, theure Cora," sagte er freundlich

— denn seine Seele war von Ehrfurcht erfüllt, „blicke hinab, wenn Du es wagst, denn in meinem ganzen Königreich giebt es vom Caithneß bis zum Tyne keinen zweiten solchen Wasserfall. Selbst der Staubregen, der aus jenem düstern Kessel dort unten emporsteigt, hängt wie Thau an unserm Haar."

„In diesem Augenblick stießen sämmtliche Begleiter des Königs einen Schrei aus, denn das feurige Araberroß der Prinzessin, das, wie einige sagen, durch einen lauten Hornklang, der mit dem Mac Jan Rua's Aehnlichkeit hatte, oder wie Andere sagen, durch das Getöse des mächtigen Wasserfalls scheu gemacht wurde, bäumte sich dicht am Rande jenes entsetzlichen Abgrunds, daß sich seine schwarze Mähne mit dem goldnene Haar seiner Reiterin mischte, schüttelte wild den Kopf, daß die silbernen Glocken an seinem Gebiß und Zügel erklangen und stürzte sich mit Cora in den tiefen, gräßlichen Abgrund, den noch keine sterbliche Hand ergründet hatte und vor dessen Betrachtung das kühnste Auge zurückbebte."

„In einem Augenblick war Cora — die lachende, schöne Cora mit ihrem feurigen Rosse in dem gräßlichen Wirbel verschwunden, der seit Jahrhunderten Felsen, Bäume und Heerden und alle Trümmer verschlungen hatte, welche dieser mächtige Strom von Clydesdale und aus dem westlichen Unterlande mit herabführte!"

„Der arme König schloß vor Entsetzen die Augen,

er streckte in stummem Schmerz die bebenden Hände gen Himmel und seine Edlen sahen an dem Zucken seiner bärtigen Lippen, daß er inbrünstig bete, und nachdem er seine Seele Gott befohlen hatte, stieß er einen Schrei der Verzweiflung aus und spornte sein Pferd auf den Abgrund zu, worauf sich jedoch Graeme, Kenneth und Dunbar, die drei Liebhaber seiner Tochter, sowie Duncan, Earl von Caithneß, Hugo von Aberbuthnoth, der alte Thomas von Errol nebst seinen drei Söhnen, deren starke Hände und Herzen in früheren Jahren das Schicksal der Schlacht bei Luncarty gewendet hatten, vor ihm warfen, sein erschrecktes Pferd von dem schwindelnden Abgrunde zurückrissen und ihn mit Gewalt von dem gräßlichen Orte hinwegführten."

„Das Araberroß wurde weit unterhalb des Falles, wo der breite, majestätische Fluß ruhig, blau und glänzend zwischen dichten, dunklen Waldufern dem Meere zuströmt, drei Tage darauf, aufgeschwollen und ertrunken mit seinem Silberzügel und dessen tönenden Glöckchen auf dem Sande gefunden, aber es zeigte sich keine Spur von der armen Prinzessin, nach welcher jener Wasserfall des Clyde bis auf den heutigen Tag den Namen Cora Lynn führt."

„Langdauernder, tiefer Kummer erfüllte den alten, einsamen Malcolm, der nach seinem finsteren Thurme im Walde von Dunfermline zurückkehrte und die Sorge für das Königreich Dunbar, dem Richter von

Lothian, Duncan, dem Canzler und Nicholas, dem Secretair übergab, um sich dem Schmerz und der Beschaulichkeit, dem Gebet und den langen Unterhaltungen mit Gregor, dem Bischof von St. Andrew's überließ, der ihn veranlaßte, in dreizehn verschiedenen Districten der heiligen Jungfrau dreizehn Capellen zu erbauen und zu dotiren, ein Verfahren, welches, wenn es auch den Geist des Königs vielleicht nicht erleichterte, doch seine Schatzmeister von allem überflüssigen Gelde in seinem Schatze befreite."

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung — „Eris-Skene."

„Jetzt wo es zu spät war, dachte der verlassene König, daß er seine Cora selbst dem niederen Jäger gern gegeben haben würde und glaubte, daß er sie mit Freuden als die Frau Mac Jan's oder jedes redlichen Mannes gesehen haben würde, der sie geliebt hätte, wie sie geliebt zu werden verdiente, aber jetzt hatte er sie in einem Augenblicke und auf so gräßliche Art verloren, daß es ihm wie eine direct von der Hand des Himmels über ihn verhängte Strafe erschien, denn dachte er, —"

„Ich kann die Leiber meiner Unterthanen oder die meiner Kinder beherrschen, aber Gott hat mir keine Macht über ihre Herzen oder Gewissen gegeben. Wehe mir! denn der schönste Diamant ist aus meiner Krone gefallen, und mein altes Herz wird nie wieder klopfen, wenn sie ihre Harfe zur Schlacht von Cattraeth schlägt

und sie wird mich nie wieder mit dem leisen, schwermüthigen Liede von der Eule im Schlafe siegen, wenn der Nordwind durch die laublose Schlucht pfeift, und der gefrorne Wasserfall über die steile Klippe wie bei einem alten Manne der Bart herabhängt. O, Cora! Cora!"

„Und der alte König behielt die Harfe der armen Cora in seinem Schlafzimmer und weinte oft in der Stille der Nacht, wenn seine magere, mit Runzeln bedeckte Hand durch die Saiten wanderte, und ihre alten, bekannten Töne weckte, bis sich ihre Stimme mit ihnen zu vereinigen schien."

„Nun war aber die Prinzessin, obgleich ihr arabisches Roß ertrank, durch ein gesegnetes Wunder der Vorsehung gerettet worden, denn beim Herabfallen hatte eine der Quellen und der aufwallenden Strömungen, welche von den Boden des Abgrundes in die Höhe stiegen, sie erfaßt und ungesehen durch die Wolken des leichten, dunstigen Sprühregens weit über einen Felsenkamm in das stillere Wasser hinter demselben geworfen, und während der König, ihr Vater und alle seine bärtigen Thane in ihren Stahlhauben und Eisenpanzern an ihre Brust schlugen, alle Heiligen anriefen, und die Augen auf die düstern Schrecken des Schlundes vor ihnen richteten, wurde sie sanft wie im Traume fortgeführt, dann war es ihr, als ob sie von Menschenhänden aufgehalten wurde, und hierauf fühlte sie, wie sie in einem dunklen, schattigen, von

einer üppigen Masse von Epheu, wilden Rosen und Flieder bedeckten Felsenspalt getragen wurde, und dort liebevoll auf eine Bank von Veilchen und Maslieb-chen gelegt wurde — ein heißer Athem berührte ihre Wangen, wie wenn Jemand ihr weiches, verwirrtes Haar von ihrer kalten, bleichen Wange zurückstrich, und nachdem sie lange bewußtlos geblieben war, öff-nete sie die Augen, um das entzückte Gesicht des kühnen Mac Jan Rua zu erblicken, denn er war es, der sie ge-rettet hatte."

„Es bedurfte keines andern Arztes, wie der Liebe um die halbertrunkene Prinzessin dem Leben wiederzu-geben. Ihr Herz klopfte bald vor Freuden und über dem doppelten Entzücken über ihre Rettung und die Wiedervereinigung mit ihrem Geliebten, vergaß sie den Schmerz ihres verlassenen Vaters und das Entsetzen ihrer Freunde am Rande des Wasserfalles, wo sie so gräßlich herabgestürzt und so wunderbar gerettet worden war und sie lauschte während der flüchtigen Stunden jenes milden Sommertages den Abendteuern ihres verbannten Geliebten, bis die Sonne hinter den Bergen von Lanarkshire verschwand und hörte ihm zu, wie er hundertmal erzählte, was er alles von Gefahren, Entfernung, Zweifel und Schmerz erduldet hatte, wäh-rend er verkleidet in der Nähe des königlichen Hofes weilte, wie er sie Schritt für Schritt von dem Palast in Fife nach den Ufern des Clyde begleitet hatte und wie er durch die Güte des Himmels in der Nähe und

bereit gewesen war, sie vor einem so entsetzlichen Tode zu bewahren, indem er kühn in die wilde, kochende Fluth unter dem Wasserfall sprang."

„Die Liebe gleicht wie der Tod alle Unterschiede aus — ja sie kennt gar keine, und die Königstochter versicherte daher Mac Jan, daß ihre Leidenschaft noch unverändert sei. Sie tauchten ihre verschlungenen Hände in das zu ihren Füßen strömende Wasser — jenes gefährliche Wasser, welchem Cora so wunderbar entronnen war — gelobten nach dem alten Gebrauche schottischer Liebenden einander treu zu sein und beteten, daß „wenn Eins das Andere verlasse, oder vergesse, Gott und die Heiligen den treulosen Theil ebenso vergessen und verlassen möchten."

„Dieser Wunsch war unzweifelhaft sehr unrecht, sie wurden jedoch weder dafür bestraft, noch auch wieder getrennt, sondern erhielten zur Belohnung für Alles, was sie während Mac Jan's Verbannung erduldet hatten, und zur ewigen Besiegelung ihrer Treue, den ehelichen Segen von einem armen Gillie-Dhia — das heißt einem Culdee oder Diener Gottes — der in einer Felsenzelle im Walde von Cadzow lebte, und gingen dann um nicht entdeckt zu werden über den Forth den Tay und den Don, und reis'ten weit nach Norden, bis sie den Wald von Glenfiddich erreichten. Dort erbaute Mac Jan eine Hütte, über deren Thüre er das Gehörn eines Hirsches anbrachte, und sein Speer und Bogen lieferten ihnen ihr tägliches Brod, wäh-

rend die Prinzessin mit ihren weißen Händen spann, um sich und die blondlockigen Kinder zu kleiden, womit Gott sie gesegnet hatte, und dort lebten sie fern von Höfen und Feldlägern und der Unruhe der Berathungen und Verhandlungen in Glück, Frieden und Abgeschiedenheit."

„Es verflossen acht Jahre, und obgleich der arme, alte König seine verlorne Tochter nie vergaß, so hatte er doch gelernt, ruhig über den furchtbaren Ereignisse jenes Tages an Cora Lynn nachzudenken und wenn der trauervolle Jahrestag wiederkehrte, sich achtmal in eine verdunkelte und mit Sackleinwand ausgeschlagene Kammer zurückgezogen und dort die feierlichen Gebete hergesagt, welche die Kirche für die Todten zu sprechen, befiehlt, und er wiederholte sie mit Feierlichkeit, während die heißen Thränen über seinen Silberbart herabrannen: sie waren für die Seele seiner Tochter, die noch in ihren Birkenhüttchen lebte, und in dem Walde der den tosenden Fiddich einschließt, ihren Kleinen Lieder vorsang."

„So alt auch Malcolm II. war, so rief ihn doch jetzt das Getöse des Kriegs wieder heraus auf das Schlachtfeld gegen die gemeinsamen Feinde der brittischen Inseln, die halb heidnischen und ganz barbarischen Dänen."

„Sueno, der König von Dänemark, der damals in England herrschte, nachdem er Ethelred den Fürsten dieses Landes nach der Normandie verjagt hatte, hegte

einen unauslöschlichen Haß gegen Malcolm, weil er den Engländern, welche die Dänen jetzt unterjochten Hülfe und Beistand geleistet, und er beschloß, ein Heer auszuschicken, welches den König der Schotten, über dessen Titel — Rex Victoriosissimus — er eifersüchtig und unmuthig war, auf seinem eignen Gebiete angreifen sollte."

„Nachdem die Dänen im Jahre 1009 unter Enotus im Murrayshire gelandet waren, überwältigten sie die schottischen Streitkräfte, welche sich ihnen entgegenstellten, nahmen das Schloß Nairn, wo sie die Landzunge durchgruben, auf welcher es stand, hierdurch das Meer ringsumführten und es Burg nannten; dann eroberten sie zunächst die Festungen Elgin und Forres, und behielten sie fast ein Jahr im Besitz, was die längste Zeit ist, während deren diese Eindringlinge schottischen Boden wenigstens lebend in Händen hatten. Sie nahmen gleichfalls das Schloß Balvenie, wo Enotus ein großes Gemach baute, welches noch die Dänenhalle heißt. Im folgenden Jahre zog Malcolm in eigner Person mit einem mächtigen Heere gegen sie aus, das er in drei große Colonnen unter Kenneth, dem Thane von den Inseln, Graeme, den Thane von Strathearn, und Dunbar, den Thane von Lothian getheilt hatte, denn sie waren noch treue Männer, und dem alten König, dessen Tochter sie so heftig geliebt hatten, anhänglich."

„Der ehrwürdige Fürst ritt in einem Panzer ge-

kleidet, der aus Stahlringen bestand, welche flach auf eine Tunika von Leder aufgenäht waren, und mit einem viereckigen Helme auf dem Kopfe, wie ihn zuletzt die Leibwachen Karl des Kahlen trugen, auf dem jedoch ein Diadem saß, an der Spitze seiner Truppen, die — obgleich er eine Tunika von blauer Seite mit einem weißen Andreaskreuz von dem nämlichen Stoff (der damals sehr selten und kostbar war) anhatte — zum größten Theile mit langen Panzerhemden und Stahlhelmen bekleidet waren, Schilde und Schwerter, Aexte und Keulen von ansehnlicher Schwere, nebst Bogen und Speeren, deren plattförmige Spitzen aus Bronze oder gehärteten Stahl bestanden, führten. Die wilden Clans von Galwegia marschirten unter dem Banner ihres Lords, sämmtlich in Tartans gekleidet, die mit purpurnen, dunkelrothen, violetten und blauen Quadraten gefärbt waren und deren lange Locken unter ihren Eisenhauben flatterten, während ihre sehnigen Arme ebenso wie die Beine, die bis zum Knie von dem Kilt bedeckt wurden, nackt blieben. Ihr Schlachtruf lautete Albyn! Albyn! und sie feuerten ihre wilden Herzen durch den Klang von Harfen, Hörnern und Querpfeifen an, als sie nach einem mehrwöchentlichen Marsch den Feind erblickten, der in Schlachtordnung bei dem alten Picthenthurm von Balvenie aufmarschirt war, welcher damals das Haus St. Beyne's des Großen hieß, und der an dem hohen grünen Ufer des Fiddich auf die Landschaft hinab-

schaut, durch welche derselbe zwischen den düstern Fichten wandert, die den Schatten ihrer dunklen Wipfel auf seine stillen Fluthen warfen.“

„Die barbarischen Dänen hatten sich in tiefen Reihen südwestlich von dem Schlosse aufgestellt, sie waren sämmtlich mit Panzerhemden auf Tuch oder Leder aufgenähten Eisenringen und Buckeln mit Halsbergen und bunten, bis an die Knie reichenden Obergewändern bekleidet, führten Speere und Aexte von Stahl und Bronze und schwere, eiserne Keulen, welche an Ketten am Ende von Knütteln hingen und über ihren Köpfen flatterte das bezauberte Banner mit dem schwarzen Raben, das noch nie entfaltet worden war, ohne daß es den Sieg gesichert hätte.“

„Der hohe Gipfel von Benrinnes schimmerte im warmen Lichte der aufgehenden Sonne, der schneeweiße Nebel stieg von der Seite des Coriehabbie auf und das Thal, Wald und Wasser, Felsen und Haidekraut, Alles was die Umgebung des Fiddich so schön, so wild und kühn macht, glühte in der hellen Sommersonne, während das Geschrei der rothköpfigen Dänen auf der einen Seite und das Summen der Bergpfeifen auf der andren, das Schnellen der Bogen und das Zischen der fliegenden Pfeile verkündeten, daß die Schlacht anfing.“

„Der einsame Reiher und der Steinadler wurden durch das Blitzen des Stahles von Felsen und Fluß gescheucht, aber das Geschrei der Kämpfenden führte

den Raben und den Falken aus allen Himmelsgegenden herbei, und sie schwebten in Erwartung des bevorstehenden Festmahles — des Fleisches von Pferden und Menschen mit ausgebreiteten Flügeln hoch oben in der Luft."

„Es war der nämliche Tag, an welchem Malcolm II. vor acht Jahren seine Tochter verloren hatte und es lastete ein Druck auf seinem, von trüben Vorahnungen erfüllten Herzen, so daß er sowohl eine Niederlage, wie auch den Tod erwartete."

„Der erste Angriff war wüthend und der Zusammenstoß tödtlich und verderblich. Die Dänen schwangen mit wilder Wuth die Streitaxt, ihre Nationalwaffe, die Schotten kämpften mit ihren langen Piken und zweihändigen Schwertern, während auf beiden Seiten die Bogenschützen aus den hinteren Reihen der auf einander eindringenden Colonnen schnell und sicher schossen. Stahlhelme und Panzer von schimmernden Ringen, Schilder von gehärtetem Eisen oder dicken Stierhäuten wurden mit dem Schwert zerhauen von der Axt gespalten, von dem gefiederten Pfeil oder dem fernhergeworfenen Speer durchbohrt und zum Unglück sanken beim Anfang der Schlacht, Kenneth von den Inseln, Graeme von Strathearn und Dunbar von Lothian, tödtlich verwundet von ihren Rossen, denn dem Ersten trieb Enotus, der Däne, seine Axt durch den Erzbuckel seines Schildes und die eiserne Spitze seines Helmes bis zu den Zähnen hinab,

den Zweiten durchbohrte ein plattförmiger Wurfspieß durch Panzerhemd und Wams das Herz, und der Dritte fiel unter den wiederholten Stößen eines zweischneidigen Seax."

„Der ehrwürdige König kämpfte tapfer und die Stelle der Gefallenen wurde schnell ersetzt, aber seine, durch den plötzlichen Verlust der drei größten Häuptlinge des Landes entmuthigten Soldaten fingen an zu weichen, und die schwerbewaffneten Dänen stürmten unter Triumphgeschrei mit Augen die von Grimm und Blutdurst funkelten, auf sie ein, während sich die Roßschweife auf ihren Helmen mit ihren langen, verwirrten Locken und dichten, zottigen Bärten mischten."

„Enotus, der dänische Anführer, ein starker, riesenhafter Krieger, der auf einem weißen Streitroß ritt, und eine Halsberge von polirten Ringen trug und von dessen Schultern, auf denen die Pranken ruhten, das Fell eines Bären herabhing, dessen Kopf über seinem Helme grinzte, erspähte bald den König, den er an seinem ehrwürdigen Aussehen, seinem Silberbarte und dem Diadem von goldnen Kleeblättern, welches seinen Helm umschloß, auf dem drei Federn des Jolaradlers aufrecht standen, erkannte — denn der schottische König ist der Häuptling aller schottischen Häuptlinge — und — obgleich rings um ihn Gillemichael, Earl von Fife, Alan, Thane von Sutherland, der die Dänen auf dem Meer von Drumilea geschlagen hatte, Hugo von Rütherford, dessen Ahnherr zwölfhundert Jahre früher

den König Reuther durch den Tweed gegen die Briten geführt hatte, Crinian, der Thane von Dunbar und Andere, die höchste Blüthe des Landes kämpften — so zerschmetterte doch der Däne mit einem Schlage seiner furchtbaren Keule den Schädel des königlichen Streitrosses und würde mit einem zweiten sicher den König getödtet haben, wenn nicht ein sehniger Krieger aus dem Murrayland, der mit gestreiften Breacan und einem langen, celtischen, bis an die Knie reichenden Panzerhemd bekleidet war, in diesem Augenblicke den riesigen Scandinavier durch einen Hieb seiner Tuagh oder schottischen Streitaxt fast in zwei Hälften gespalten hätte."

„Es gehe Dir wohl, mein wackerer Soldat," rief Malcolm, „denn Du hast Deinen König gerettet!" Sein Beschützer half ihm das weiße Roß des Dänen besteigen, stieß in sein Horn, um die zerstreuten Schotten wieder zu sammeln und stürzte sich, die Feinde wie ein Kornfeld vor sich durchschneidend, in das dichteste Kampfgewühl."

„Bei dem Schicksalssteine," rief der König, indem er die Zügel einzog und sein Schwert erfaßte, „dieser Ton kam von keinem andern Horn wie von dem Mac Jan Rua's!"

„Jeder der ihn hörte, sagte dasselbe."

„Und wenn jener Bursche Mac Jan wäre?" fragte der Secretair des Königs, während er sein

blutiges Schwert an der Mähne seines Roßes abtrocknete, „wie dann, Sir?“

„Dann sollte er die beste Grafschaft im Norden bekommen, wenn es nur um Derer Willen wäre, die er geliebt und verloren hat,“ sagte der wackere, alte König und spornte sein Pferd wieder in den Kampf, aber ach — die durch den Verlust von drei ihrer größten Anführer entmuthigten Schotten fingen trotz der Tapferkeit Malcolm's und dem anfeuernden Beispiele dieses Kriegers aus dem Murrayland an, zu weichen, und sich, jedoch mit dem Feinde zugekehrtem Gesicht und Waffen zurückzuziehen, bis sie einen aus Rasen, Bäumen und Steinen erbauten alten Wall, ein Ueberbleibsel früherer Kriege erreichten.“

„Dort traf der Ritter des Königs auf Enrique, den zweiten Anführer der Dänen und hieb ihm vor Malcolm's Augen den Kopf herunter und rief, indem er mit der einen Hand diesen und mit der andern seinen Dolch in die Höhe hielt, auf Gälisch:“

„Eris-Skene! Bei diesem Messer, ich habe es gethan.“

„Eriskene soll Dein Name sein, mein tapferer Mann,“ sagte der König, aber trotz dieser Heldenthat wurden die Schotten noch immer in Unordnung zurückgetrieben.“

„Malcolm wurde mit der Masse von Flüchtlingen, die alle in einem engen Thale eingezwängt waren, fortgerissen, bis er in die Nähe einer alten Kapelle

bei Mortlach gelangte, welche dem heiligen Molach, dem Bischof und Bekenner, einem Schotten geweiht war, der im siebenten Jahrhundert dem heiligen Bonifazius von Roß beistand und dessen Reliquien in diesem einsamen Gotteshause lagen."

„Hier streckte der König seine gepanzerte Hand gen Himmel und flehte zu dem seligen Heiligen, daß er sich bei Gott und St. Andrew's für Schottland und dessen Volk verwende und gelobte, daß er, wenn er Sieger blieb, die Capelle um die dreifache Länge seines Speers vergrößern und zur Kirche eines dem Himmel und seines Dienstes geweihten Bisthum machen wolle, als er in diesem Augenblick sein Pferd herumwarf, fand er einen dritten dänischen Anführer neben sich und tödtete ihn mit einem Lanzenstich, so daß die Schotten wieder Muth faßten."

„Sieg! Sieg!" rief Malcolm, „Gott und St. Andrew's für Schottland."

„Die Schotten stürmten wie ein Bergstrom durch das enge Thal und es färbte sich wieder gar mancher Plaid und Adlerfittig im rothesten Blute Dänemarks. Ihr neuer Angriff war so wüthend, daß die Dänen wie ein dürres Laub vor einem Sturmwind durch das Thal und in rasender Flucht über das mit zerfetzten Leichen und blutenden Menschen bedeckte Schlachtfeld auf das Meer zugetrieben wurden. Das Blutbad war entsetzlich!"

„Kein Einziger von ihnen sah die Sonne hinter

dem großen Kamme von Benrinnes untergehen, und als das Tageslicht im Westen erblich, fand sich der König athemlos, ermüdet und allein an einem stillen, abgelegenen Orte, wo ein murmelnder Bach, der aus einer tiefen, mit Gebüsch bewachsenen Schlucht hervorkam, seine Fluthen mit denen, des von den Gebirgen in die Unterlande von Banffshire fließenden Fiddich vermischte."

„Die düsteren Tannen schüttelten ihre durchsichtigen Wipfel im milden Abendwinde, die fernen Hügel färbten sich tiefblau und dann dunkelpurpurroth, in dem im Westen noch zauderndem Lichtschimmer flimmerte der Abendstern und der König setzte sich an einen Baum, um nachzudenken und zu beten."

„Sein Herz wurde nach der Aufregung der Wuth und dem Blutvergießen des vergangenen Tages von seinen eigenen Gedanken bedrückt und unter seinen Kummer mischte sich ein Funke des Entzückens, denn der Himmel hatte heute seinem Volke den Sieg verliehen und er kniete dort einsam und unbemerkt auf das Gras nieder, um seine alten Augen und Hände zur Danksagung und zum Gebet zu Gott und dem heiligen Schützer Mortlach zu erheben."

„Während er so betete, kam ein Kind mit einem Kruge, um Wasser aus dem Bache zu schöpfen, es war ein kleines, goldlockiges Mädchen von acht Jahren, mit einem schönen Engelsgesicht, dessen nackte Füßchen weiß wie frischgefallener Schnee aussahen, wenn sie

die Glöckchen der Haideblumen niederbeugten. Sie bemerkte den König nicht, als sie sich an einer kahlen, schattigen Stelle über das Wasser beugte und sang, während sich ihr Gefäß füllte."

„Was regt sich in mir," seufzte der König, den der Anblick dieses Kindes beunruhigte, und dessen Herz zu ihm hingezogen wurde, denn die Weiße und Schönheit seines Gesichts, sowie der Glanz und die Milde seiner Augen erinnerten ihn an Cora, wie sie als Kind gewesen war, und um die liebliche Illusion vollständig zu machen, sang das Mädchen das leise, schwermüthige Lied von der Eule und während der noch immer auf den Knieen liegende arme, alte König athemlos lauschte, glaubte er wie vor Alters die Stimme Cora's sich mit den Tönen ihrer Harfe schmelzen zu hören; „aber Cora," dachte er, „schläft in ihrem Grabe in den ungeweihten Fluthen des Clyde und ihre Harfe steht weit jenseits der hohen Grampians und des breiten Forth des Tay in ihrem stillen Gemach in dem einsamen Schlosse von Dunfermline."

„Der König rief jetzt das Kind zu sich und obgleich es anfangs furchtsam entfliehen wollte, so wurde es doch, als es seine Stimme hörte und einen so reich gewappneten Fremdling erblickte, durch sein ehrwürdiges Aussehen und sein freundliches Wesen beruhigt und erfreut und trat mit einem Gemisch von Schüchternheit und Neugier auf dem reizenden Gesichtchen näher. Malcolm's Augen füllten sich mit Thränen

und sein Herz schwoll an, während er auf es blickte, und würde es gern geküßt haben, wenn er nicht gefürchtet hätte, es zu erschrecken."

„Kind," sagte er, „weißt Du nicht wo ich eine Hütte finden kann, um über Nacht darin auszuruhen? Ich bin ein alter, müder Mann, denn ich habe den ganzen, langen Sommertag in einer Schlacht gekämpft."

„Meine Mutter wohnt am Fiddich," antwortete das Kind, „und obgleich sie alle Fremdlinge scheut, so kann sie Dich doch nicht fürchten, denn Du bist alt und freundlich, und mein Vater ist ein starker Mann, dem Niemand ein Leides zu thun wagt, denn er ist der kühnste Bogenschütze auf den Hügeln von Auchindoune."

„Ich heiße Malcolm Mac Kenneth," sagte der König, „ich meine wohl, daß ich alt bin — ja zehn Mal so alt wie Du, mein Kind, aber gieb mir Deine Hand und führe mich."

„Der König ganz auf sein langes Schwert gestützt, mit auf seine gepanzerten Schultern herabhängenden Silberlocken, von dem lächelnden Kinde geführt, das von Zeit zu Zeit schüchtern durch sein geringeltes Haar zu ihm aufblickte, durch eine mit Masliebchen bedeckte Schlucht und zwischen süßduftenden Hagedornbirken entlang. Sie plauderte und schwatzte bald mit dem alten Ritter, als ob sie ihn ihr ganzes kleines Leben lang gekannt hätte, und als

der König den warmen Schein der Abendsonne auf seiner Wange fühlte und die schönen Blumen sah, welche die Ufer des Stromes einfaßten und das Rauschen der Sommerblätter vernahm, und das fröhliche Murmeln des Bergstromes sich mit muntren Kinderstimmen mischen hörte, fühlte er sich wieder jung, sein Herz wurde leicht und von Freude erfüllt und er vergaß das Leichen besäte Schlachtfeld, das, sich von dem alten Thurme von Balvenie am Ufer des rauschenden Fiddich entlang erstreckte."

„Kleine," sagte der König, „wer hat Dir das Lied von der Eule gelehrt?"

„Meine Mutter," antwortete das Kind.

„Der König seufzte schwer, dann fragte er nach einer Pause, „und wie heißt Du, Kleine — wie ist Dein Name?"

„Cora —"

„Cora!" wiederholte er und drückte sie in Thränen ausbrechend an seine Brust, „ich hätte es vermuthen können — Cora! welchen andren Namen könnte ein so liebliches, schönes und unschuldiges Wesen führen, aber fürchte Dich nicht, denn ich habe einst eine Cora gehabt, die Dir ähnlich war."

„O, hier wohnen wir, und da ist meine Mutter!" sagte das Kind, welches die Bewegung des Fremdlings erschreckte, und sie standen jetzt vor einer Jägerhütte, deren Dach und Wände aus Rasen und Lehm bestanden und über deren Thüre das zackige Gehörn eines

Hirsches angebracht war. Ringsum stand ein Dickicht von dunklem Hagedorn voll weißer, duftender Blüthen — denn der König war, wie der Leser unzweifelhaft schon lange errathen hat, zu der Wohnung Mac Jan Rua's gekommen und die schöne Frau, die mit zwei Kindern zu den Füßen, und einem auf dem Arme an der niederen Thüre stand, war seine Tochter Cora, aber der König erkannte sie nicht, obgleich sie seinen Geist erfüllte, denn sie trug jetzt nicht mehr den reichen Anzug, die Gewänder von bunter Seide, die Juwelen und goldnen Armbänder früherer Zeiten, womit er sie zuletzt gesehen hatte, sondern einen halbgewobenen Rock und eine leinene Tunika mit Aermeln, die nur bis an ihre weißen Ellbogen gingen und um ihr Haar, das früher wie ein goldener Heiligenschein ihr Haupt umwogte, war eine einfache leinene Stirnbinde — die Heasodes raegel der unterländischen Bauerfrauen, welche sie von den Sachsen angenommen hatten, die jenseits der englischen Grenze wohnten, geschlungen."

„Der König betrachtete sie aufmerksam, erkannte sie jedoch nicht, aber obgleich er älter, und sein Gesicht dichter mit Runzeln bedeckt war, obgleich seine Augen trübe und eingefallen und sein früher graues Haar jetzt weiß wie der Schnee von Ben Mhor aussah, so erkannte doch Cora ihren Vater — den fürstlichen Herrn, der sie so innig geliebt hatte, sogleich, und das ganze Gefühl einer Tochter wallte in ihrem Herzen auf, aber sie konnte kein einziges Wort hervorbringen,

sondern blickte ihn vor Kummer und Reue, vor Furcht, Liebe und Hoffnung zitternd an, während ihre Kinder an ihrem Gewande hingen und sie ihr jüngstes — das Kind Mac Jan Rua's, des verbannten Jägers an ihren Busen drückte."

„Gute Frau, ich suche nur ein Nachtlager in Deiner Hütte, bis mein Gefolge zu mir kommen kann," sagte der König, „fürchte Dich nicht, ich bin ein schottischer Soldat und habe den ganzen Tag unten am Flusse gekämpft. Die Feinde sind besiegt, und der König ist in Sicherheit. Gestatte mir einzutreten und sei überzeugt, daß Freundlichkeit nicht unbelohnt bleiben wird, ich heiße Malcolm Mac Kenneth."

„Die Junge Cora's fand keine Worte, sie führte Malcolm schweigend in ihre niedere Hütte, stellte ihn stumm einen Sessel hin und breitete das weichste Hirschfell unter seinen Füßen aus — denn ihr zartes Herz wurde von alten Gedanken und liebevollen Erinnerungen erfüllt, die sich ihr schnell und unwiderstehlich aufdrängten — so zu sagen zurückgerufen durch den Klang der Stimme ihres Vaters. Aber der Ton dieser Stimme war trauriger und sie zitterte mehr, wie in alten Zeiten und diese Ueberzeugung berührte die innersten Tiefen ihres Herzens, sie faltete die Hände über der Brust und dachte — „o Gott, vergieb mir, denn ich bin es, die dies verursacht hat!"

„Hast Du keine Worte, um mich willkommen zu heißen, gute Frau, oder erschreckt Dich dieser Panzer

selbst wenn er den Rücken eines Greises bedeckt so sehr?" fragte der König freundlich, indem er eins der Kinder auf den Schooß nahm, als er sah, daß sie ihn aufmerksam, traurig und ehrfurchtsvoll betrachtete, während er an dem kleinen Fenster saß, wo seine silbernen Locken im Lichte des Westens schimmerten und seine mit Runzeln bedeckte Hand auf dem blonden Haar seiner kleinen Führerin ruhte."

„Cora konnte ihre Gefühle nicht länger bemeistern."

„Vater — Sire!" rief sie bewegt, indem sie sich auf den Lehmfußboden niederwarf und seine Knie umklammerte, „Vater kennst Du mich nicht? Haben mich diese wenigen Jahre so sehr verändert, ich bin Cora — Deine Cora, die in den Wasserfall des Clyde hinabgerissen wurde. Geliebter Vater und König — sieh mich zu Deinen Füßen! O, Du, den ich so grausam und so sündhaft in seinem Alter verlassen habe, verzeihe mir, damit mich diese Kinder nicht gleichfalls verlassen, vergieb mir und segne mich, obgleich ich gegen Gott und Dich gesündigt habe!"

„Diese Worte erschreckten den alten König, als ob sie von einem Geiste gesprochen worden wären, er hielt sie mit dem Arm von sich ab, und seine Augen wanderten mit einem Ausdrucke der Furcht und der Verwunderung über ihr Gesicht und ihre Gestalt."

„Ich bin Cora, das kleine Kind, das im alten Thurme von Dunfermline auf Deine Knie kletterte und sich an Deine Brust schmiegte, ich bin Cora,

deren Wange einst so voll, deren Haar so glänzend war — deren kleinen Mund Du so oft und freundlich geküßt hast —"

„Cora ist ertrunken! O Tag voll Schrecken — Schrecken!" erwiederte der bewegte König, „sie ist todt und ruht in Frieden."

„Sie ist nicht todt, denn ich bin es."

„Du!" rief er aus.

„Ich!"

„Unmöglich!"

„Ich. O, Vater, bin ich wirklich so verändert?"

„Die scharfen Augen des Königs leuchteten, er bebte, streckte die Hände nach ihr aus und zog sie an sich, aber eine Wolke senkte sich auf seine Stirn, er zögerte und sagte:"

„Und diese Kinder?"

„Sind die Kinder Mac Jan Rua's."

„Von Dir geboren?"

„Mein Vater — o, mein Vater."

„Von der Tochter Schottlands geboren?" setzte er bitter hinzu.

„Mein lange von Kummer erfülltes Herz wird endlich brechen. Aus Barmherzigkeit, Vater, sei gnädig gegen uns."

„Und wo ist der treulose Verräther, der Dich mir gestohlen und so viele Jahre vor mir verborgen hat, Dich, meine Tochter."

„Sage lieber, wo ist er, der mich gerettet hat,

als die Größten und Edelsten des Landes — ja selbst Kenneth von den Inseln, und Dunbar von Lothian zurückbebten."

„Kenneth von den Inseln und Dunbar von Lothian liegen beide todt in ihren Panzern vor den Mauern von Balvenie — Gott gebe ihnen Frieden! Sie haben für unser theures Schottland gekämpft und sind für es gefallen. Aber Mac Jan, wo ist er?"

„Dort kommt er das Thal entlang mit einem Hirsche auf den Schultern, — Dein Lieblingsjäger, mit so schneller Hand und sichrem Ziele, der nämliche Mac Jan, wie in alten Zeiten," sagte Cora mit bebender Stimme.

„Dem Himmel sei Dank, meine Tochter, daß ich Dich gefunden habe, aber, o, daß ich Dich so finden muß!"

„O, nimm mich in Deine Arme, sonst sterbe ich, laß mich Deine Wange noch einmal an der meinigen fühlen, mein Vater!"

„So komm denn — komm an mein altes Herz," sagte der König schluchzend, „denn es war ein rauhes Zeitalter, wo selbst Könige menschliche Herzen hatten, und es selbst Edelleute mit solchen gab."

„Verzeihe mir meine Sünden gegen Dich," sagte Cora mit erstickter Stimme.

„Sie sind verziehen."

„Und mein Gatte — Mac Jan Rua?"

„Auch ihm ist verziehen," sagte der König, als sich die Thüre der Hütte öffnete und ein stattlicher

Jäger, von der Verfolgung erhitzt, und noch in sein Panzerhemd gekleidet — der nämliche, sehnige Krieger, der an jenem Tage Enrique und Enotus erschlagen und das Leben seines Fürsten gerettet hatte, und durch dessen lauten Hornruf die schottischen Streitkräfte wieder gesammelt worden waren — mit Erstaunen und Furcht in den Augen, in der einen Hand sein Schwert und mit der andern das Geweih des Hirsches festhaltend, während seine rothwangigen Kinder sich freudig an seine kräftigen Beine schmiegten, vor Cora und ihrem Vater stand."

„Ein längeres Verweilen bei dieser Scene würde die Wirkung schwächen."

„Der Jäger erhielt Verzeihung und der alte König verbrachte die glücklichste Nacht seines langen Lebens zwischen seiner Tochter und deren Gatten, während seine Enkel auf seinen Schooß kletterten und in lauter Fröhlichkeit den schimmernden, von einem goldenen Diadem umschlossenen Helm am Fußboden umherrollten."

„Er erzählte ihnen, wie er sich gegrämt und gehärmt hatte, und wie tief sein Schmerz gewesen war — denn Cora war der Gegenstand gewesen, auf den sich seine ganze Liebe gerichtet hatte — und wie öde sein Herz, sein Haus und seine Heimath seit ihrem Verluste gewesen waren."

„Dann erzählte Cora, wie glücklich sie in dieser grünen Hütte am Fiddich, fern von Höfen und Köni-

gen, wo ihre Kinder um sie aufblühten und sie durch die Früchte ihres eigenen Fleißes und der Geschicklichkeit der Hand Mac Jan's erhalten worden waren, gelebt hatten, und nur zuweilen von bitterer Reue erfaßt worden waren."

„Sie aßen an jenem Abend Hirschfleisch, daß an einem hölzernen Spieße gebraten worden war, und Kuchen, den Cora's Hand zubereitet, und tranken nußbraunes Ale, das ihr Gatte gebraut hatte. Als der alte König seine Rüstung abgelegt hatte, setzte er sich mit Mac Jan beim Kruge hin und sie kämpften die Schlacht noch dreimal durch, und als er sich auf ein weiches Bett von frischgepflücktem Haidekraut und weichen Fellen — der Beute aus Wald und Feld — niederlegte, holte Cora eine Harfe von einfacher Gestalt herbei, und sang ihn wie in alten Zeiten mit dem kriegerischen Gesang des Königs der Barden, jener zum Herzen dringenden Ballade — die Schlacht vom Cattraeth in Schlummer, und während sich die Augen des Greises zum Schlafe schlossen, erhob er sich oft mit feuriger Gluth, während sie das Blutbad der Männer von Dunedin in Anuerins glühenden Worten erzählte, die berichteten, wie sich unter den heidnischen Sachsen dreihundert in vergoldete Panzer gekleidete Krieger — drei gepanzerte Truppen, jeder mit drei Befehlshabern, die goldene Netze trugen, befunden hatten."

„Beim ersten Morgengrauen kam das Gefolge des

Königs. Man hatte seine Spur bis nach der Hütte verfolgt, und Duncan, Earl von Caithneß, Nicholas, der Secretair, Hugo von Rütherford, Crinian der Thane von Dunbar, Michael der Earl von Fife und Andere standen von Sieg, Verfolgung und Blutvergießen erhitzt, um das einfache Lager von Fellen und vernahmen, nachdem sie ihm die völlige Vernichtung der Dänen gemeldet hatten, welche wunderbare Entdeckung er am vorigen Abend gemacht habe."

„In Schottland herrschte große Freude über das Wiederfinden der lange verloren geglaubt gewesenen Cora, und da Graeme, Dunbar und Kenneth todt auf dem Schlachtfelde von Mortlach lagen und sie jetzt eine verheirathete Frau war, so konnte kein Streit oder weitere Bewerbung um ihre Hand mehr stattfinden. Der Jäger Mac Jan wurde für sein tapferes Benehmen, womit er erst Cora aus den Fluthen des Clyde und dann in der Schlacht das Leben des Königs gerettet hatte, zum Thane einer Besitzung im Distrikt Rhynfrew gemacht, und Malcolm verlieh ihm ein Wappen, welches seine Abkömmlinge noch bis auf den heutigen Tag führen. Außerdem erfüllte der König treulich das Gelübde, welches er dem heiligen Molach gethan hatte, indem er die Capelle um die dreifache Länge seines langen, schottischen Speeres vergrößerte, so daß sie, wie man sie jetzt noch sehen kann, zu einer Kirche wurde, und machte sie zur Cathedrale der Diöcese von Mortlach, in welcher St. Beyne der erste

und Rechtan der letzte Bischof war, worauf der Sitz von König David dem Ersten nach Aberdeen verlegt und in seinen Einkünften bereichert wurde, und zum Andenken an die durch die Vermittlung des Heiligen so glorreich gewonnenen Schlacht, ließ er die Köpfe Enriques, Enotus und noch eines dritten tapferen Dänen in die Wand einmauern, wo man sie bis auf diese Stunde nackt, weiß und grinsend im Mauerwerk die Zähne fletschen sehen kann; und auf der Stirn eines jeden findet sich die tiefe Spur der Wunde, an welcher er gestorben ist.“

„In jener Kirche steht der Altar des heiligen Molach, dessen Gedächtniß am 25. Juni gefeiert wurde, und der in ganz Schottland große Verehrung erlangte, aber besonders in Roß-Shire und Argyle, wo man ihm zu Ehren in Lismore eine zweite Kirche erbaute.“

„Dies war die Geschichte von der Prinzessin und dem Jäger, und die Moral derselben ist, daß man nie verzweifeln darf, denn die Speichen des Glücksrades folgen einander so schnell, daß jede der Reihe nach die Oberste ist. So wurde der einst verachtete Mac Jan Rua das Haupt eines großen Hauses, das zur Erinnerung an seine Worte bei Mortlach noch jetzt Erskine heißt, und Malcolm II. gab ihm als Abzeichen eine Hand, welche einen Dolch hält, mit dem Motto: „Je pense plus“ und ein silbernes Schild mit einem schwarzen Balken und verlieh ihm ferner, da Mac Jan den Clyde liebte — denn dort hatte er die schöne

Cora gewonnen -- die Ländereien, die Baronie und das Schloß Erskine und aus dieser Ehe entsprang ein Geschlecht, das seinem König und seinem Vaterlande nie untreu geworden ist — die treuen edlen Grafen von Mar."

Dies war die Geschichte des Admirals, eine alte Legende, die ich, wie bereits gesagt, lieber mit meinen Worten, wie mit den seinigen wiedergegeben habe, denn viele Theile der Erzählung würden, wie er sie erzählte, für Landbewohner nicht sehr verständlich gewesen sein.

Elftes Kapitel.

Der zerbrochene Trauring.

Während sich die erzählten Ereignisse zutrugen, hatte Jamie Gair, der Fischer vom Broughtyvorgebirge ruhig gefischt und verkauft oder verkauft und gefischt, und während Schlachten gewonnen und ein Königreich verloren wurde, bewegte seinen Geist nichts Wichtigeres, als gelegentlich ein ungünstiger Wind, oder ein schlimmes Vorzeichen, wie zum Beispiel das Begegnen mit einer Katze, einem Schweine, oder einem alten Weibe, wenn er im Begriff stand, sich einzuschiffen, oder daß er zwei Krähen mit einander fliegen sah — ein unfehlbares Vorzeichen des Unglücks, oder daß er ein Netz verlor, und nicht im Stande war, seine Bindfadenrechnung zu bezahlen — was für einen armen Fischer eine ernsthafte Sache ist.

Während der letzten Tage des Juni hatte er sich von so vielen Vorzeichen abhalten lassen, in See zu

gehen, daß ihn die dringende Nothwendigkeit allen solchen eingebildeten Gefahren und abergläubischen Befürchtungen zu trotzen und auf den Fischfang auszufahren zwang, seine Netze und Baken zum Gebrauche fertig zu machen, obgleich ihm sein Gefährte und Theilhaber am Boote, John von Buddon-Neß, vorstellte, daß das Wetter, welches seit einigen Tagen stürmisch gewesen war, höchst wahrscheinlich noch ungünstiger werden würde.

„Bah, Bursche,“ sagte Jamie, indem er die letzte braune Blase an das Netz knüpfte, „der Fischer von Crail, der gestern hereingekommen ist, hat gesagt, daß die See bei Kincraig getos't habe, was ein sicheres Zeichen schönen Wetters ist, wir wollen also die Anker lichten und hinaussteuern, John, denn es ist nur noch ein Löffel voll Mehl in Mary's Kruge, und ich darf nicht länger am Kamine sitzen, wie ein fauler Landläufer.“

„Wie Du willst,“ antwortete John, indem er seine hohen, plumpen Stiefeln anzog, „wer nach Cupar will, muß nach Cupar gehen.“

„Aber Mary, meine Liebe, was giebt es, Kind, und warum weinst Du?“ fragte Gair, den John's Sprichwort verdroß.

„O, Jamie, schau' hierher, und dann sage, ob Du heute auf den Fischfang gehen solltest!“ antwortete Mary, indem sie ihren Trauring in die Höhe hielt, der unglücklicher Weise zerbrochen war, und dies wird

in Schottland für ein unfehlbares Zeichen einer bevorstehenden Trennung gehalten. Die Menschen lebten damals in einer Atmosphäre von Vorzeichen, so daß Jamie tief erschüttert wurde, aber er war so lange unthätig gewesen, daß es sein Ruin gewesen sein würde, wenn er noch länger am Lande gezaudert hätte. Seine Hütte stand unter dem Castellan des königlichen Schlosses und die Miethe dafür mußte pünktlich bezahlt werden, wenn die Zeit herankam. Er hatte seit vielen Tagen seine Gebühr an Fischen nicht am Schloßthore abgeliefert und obgleich der neue Gouverneur, der Laird von Balgillo, ein Mann von ganz anderem Charakter war, wie Sir Patrick Gray, so durfte er doch nicht länger auf seine Nachsicht bauen! Und jetzt kamen die Heringszüge aus dem nördlichen Ocean herab, und Jamie Gair beschloß, seewärts zu gehen, obgleich John vom Buddon=Neß ernst und düster aussah und Mary weinte, und hob ihren kleinen Sohn und Erben in die Höhe, damit er den letzten Kuß von den rauhen, bärtigen Lippen seines Vaters empfangen sollte — und es war auch allerdings ein letzter Kuß! Aber wir wollen nicht vorgreifen.

„Der Ring kann ausgebessert werden, Mary," sagte Jamie, indem er die Thränen von ihrer blühenden Wange küßte, „und bedenke doch, kann ein Ring, der von dem alten Mönche von St. John an dem Sclaitheughs gesegnet worden ist, wohl jemals ein schlimmes Vorzeichen geben? Ich glaube es nicht."

Die Fischer schifften sich nach einem aus Erbsenkuchen, Käse und heißem, mit Eiern verdickten Ale bestehenden Frühstück ein, machten ihr Boot zurecht, braßten die Raaen scharf vor dem Nordwind auf und segelten die Mündung entlang.

Ueber ihnen hing ein grauer Himmel, und unter ihnen rollte unruhig die See, der Horizont sah düster aus, wo er mit dem Meere zusammentraf, und die Wellen erhoben ihre weißen Kämme dazwischen.

Der Wind pfiff traurig an den Ufern des Firth, die Sturzseen dröhnten auf den niedrigen, flachen Sandbänken des Buddon-Neß, die Windstöße, welche von Zeit zu Zeit einherfegten, spannten die Braffen des braunen Luggersegels an, hoben den scharfen Schnabel des Bootes über das Wasser, rissen den weißen Schaum von den tanzenden Wogen und warfen ihn wie schweren Regen oder Nebel weit über die See.

Mary's mit Mantel und Unterländerrocke bekleidete Gestalt war zu einem Punkte zusammengeschrumpft, und jetzt fing der viereckige Thurm von Broughty und der Berg von Balgillo an, in dem grauen Nebel zu versinken, der am Ufer dahinkroch. Die Hütte am Ufer war für Jamie Gair die ganze Welt, und das Boot, das auf der grauen, düstern Rhede zu einem schwarzen Flecken wurde, enthielt für Mary ihr Alles.

Jamie pfiff und sang, während die Wogen vorüberzogen.

„Es wird heute Nacht eine tüchtige Last Heringe geben!" sagte er, aber sein Theilhaber, John von Buddon-Neß gab keine Antwort, denn seine scharfen Augen waren windwärts gerichtet. Er hatte eine unbehagliche Empfindung in seiner Brust — denn alte Seeleute besitzen in Bezug auf das Wetter einen geheimnißvollen Instinkt, von dem ein Landbewohner nichts weiß, und die er nicht theilen kann, aber das Unglück, welches das Herz des alten Mannes ahnte, war von dem, was er vielleicht erwartete, ganz verschieden.

„Thue einen Zug an der Schote, John," sagte Jamie, „wir sind so sicher wie unsere Nachbarn, wenn das Wetter auch grau aussieht — sei ein Mann, vertraue auf Gott und die heilige Jungfrau!"

„Ich vertraue auf sie," sagte der alte Mann, indem er mit einem Blicke nach Oben ehrerbietig sein Barett berührte, „aber weder Gott, noch die heilige Jungfrau haben gesagt, daß ein Mensch nicht ertrinken soll. Ich kann dem Salzwasser und dem Nordsturm die Stirn bieten, Jamie, wie meine Vorväter gethan haben — und ihnen, wie Du sagst, wie ein Mann die Stirn bieten, ohne zu zittern und zu erbleichen."

„Halte ein Paar Stiche ab," sagte Jamie, „denn der Schein der Wachtfeuer und der Salzpfannen hat die Züge von diesem Theile des Ufers verscheucht — und außerdem ist das Wasserbrennen länger als eine Woche hier gesehen worden."

Dies ist eine leuchtende Erscheinung auf dem Meere, welche die Heringe eben so wie der Blitz vom Ufer verscheucht.

Um diese Jahreszeit — von dem Ende des Juni bis zur Mitte des Juli — pflegt das große Heer oder der Zug der Heringe aus dem Norden an der äußersten Spitze der nördlichen Inseln von Schottland zu erscheinen.

Niemand weiß, woher sie kommen, aber eine Fläche von vielen hundert Quadratmeilen Wassers wird buchstäblich lebendig und wimmelt von dieser wunderbaren Masse von Fischen. Der ganze Ocean scheint sich um sie zu kräuseln, während Wallfische sich durch sie wälzen, Miriaden von Meerschweinen unter ihnen umherschießen und Schwärme von Möven und Passangänsen sie kreischend und in vollem Fluge begleiten.

Die schottischen Fischer behaupten, daß sie diesen gewaltigen Zug in weiter Ferne an dem starken, thranigen Geruche erkennen können, wovon die Luft durchdrungen wird. Dieser jährliche Zuzug trennt sich in zwei Hälften, von denen die eine die Ebudoe und den irischen Canal aufsucht, während sich die andere bis zum October an der östlichen und westlichen Küste von Schottland aufhält, und dann schickt dieses aus seinen zahllosen Buchten und Häfen seine Flotte von Klinkerschiffen aus, um die reiche Mine auszubeuten, welche jährlich seine Gewässer durchzieht.

Jamie Gair und sein Gefährte erreichten bei

Sonnenuntergang den Ort, an welchem sich die Heringe befanden, wo die Möven kreischten und die Tummler durch die kleinen, schäumenden Wellen schossen, aber der Himmel war noch immer kalt und drohend und die See schwarz wie Tinte. Sie warfen jedoch, obgleich die Brise an Stärke zunahm, ihr Netz mit der innerlichen Hoffnung und einem halbgemurmelten Gebet — denn jene kühnen, schottischen Fischer sind fromme Seelen — daß ihnen eine glückliche Nacht einen mühseligen Tag unter dem durchdringenden Sprühregen belohnen möge, aus.

Sie entledigten ihr Boot, die Mary — denn so hatte es Jamie liebevoll genannt — des Segels, und befestigten es an das Netz, so daß es vor dem Winde und der Fluth dahintreiben konnte. Sie waren am weitesten vom Ufer entfernt, denn mehr als hundert Boote schwammen in der nämlichen Weise zwischen ihnen und dem Lande.

Die Nacht brach ein, und um zu verhindern, daß sie übersegelt würden, zündete jede Bootsmannschaft ihre trübe Hornlaterne an, dann machte ein Krug mit Whiskey die Runde, und die Dunkelheit auf dem stillen Meere nahm immer mehr zu, die Boote schwammen hinter ihren schweren Netzen her und die Brise kam immer stärker aus der Ferne.

Die Mitternacht brach an.

Mit ihr kam schwarz und grimmig ein Windstoß daher — ein wilder, schwerer Sturmwind, gerade aus

dem eisigen Norden, der die ganze kleine Flotte zerstreute und das Boot Gair's fast umwarf.

Es war jetzt Fluthzeit und von ihrem Fischgrunde läuft eine starke Strömung von Norfost zum Nord, nach der stürmischen St. Andrew'sbucht zu, und an jenem ganzen kahlen, felsigen Strande entlang.

„Fort mit dem Netz, Jamie!" rief der alte John von Buddon-Neß laut durch den brüllenden Wind und das Zischen der See, indem er die eine Hand an den Mund hielt.

Jamie zauderte, denn das Opfer war groß.

„Fort damit!" rief John, „fort damit, sonst wird das Boot in der nächsten Minute umgestürzt."

Jamie sprang mit dem Messer in der Hand leewärts nach dem Schanzdeck und ein bitterer Schmerz erfüllte sein Herz, als er an die unbezahlte Bindfadenrechnung dachte — denn er war den Seilern in Tindall's Wynd den Preis des Netzes noch schuldig, aber es mußte fort. Er that einen Zug mit dem Messer und Netz und Baken wurden mit dem ganzen schuppigen Inhalt, wie eine Spinnewebe fortgerissen. Die Hälfte der Bootslaternen um sie taumelte auf den Wogenkämmen, oder tief in den Furchen der See hin und her, die andere Hälfte war verschwunden, denn der Abgrund hatte gar manches Boot mit Mann und Maus verschlungen!

Und jetzt kann nichts ihre gebrechliche Schaluppe retten, als daß sie dieselbe vor dem Winde laufen

lassen, und das enggereffte Fockſegel zerrte an dem Maste von zähen, schottischen Lerchenholz, während es das Boot des kühnen Fischers über die brüllenden Wogen der schwarzen, schäumenden See trägt.

Der arme John von Buddon-Neß hat keine Seele, die um ihn weinte, wenn sein Leichenlicht in der nächsten Nacht auf den Wellen tanzte, denn sein Vater und sieben Brüder sind sämmtlich auf dem Meere umgekommen.

Jamie dachte an Mary und ihr Kind — an den zerbrochenen Ring — an das verlorne Netz und an die Vorahnung seines alten Freundes und ihre jetzige Gefahr, und während sein starkes Herz von Todesqual bewegt wurde, hielt doch seine eiserne Hand das nasse Steuer fest und das Luggersegel gefüllt.

Das scharfgebaute Boot flog von dem grimmigen Winde immer weiter, und jetzt sahen sie durch die Dunkelheit und den sprühenden Schaum auf der Steuerbordseite trübe Lichter flimmern, und dann stellten die armen, schottischen Fischer, während sich Thränen der Hoffnung und des Vertrauens mit dem bittern Sprühregen mischte, der ihre Gesichter näßte, ihre Sache Gott und dem heiligen Andrew's anheim und fingen an zu glauben, daß noch Alles gut gehen könne, denn jene Lichter schimmerten in den Kreuzgängen der herrlichen Cathedrale auf dem Vorgebirge — dem Werke von einhundertfünfzig Jahren und ihr Gebet wurde erhört, denn der Morgen brach an, und ihr Boot war

noch immer seetüchtig, und als die Dämmernng hereinbrach, beruhigte sich sowohl die See, wie auch der Wind. Das Wasser war mit Schaum bedeckt — aber sie konnten keine Spuren der kleinen Flotte entdecken, unter welcher sie in voriger Nacht ihr Netz ausgeworfen hatten.

Als die Sonne durch einen dunstigen Nebelschleier emporstieg, fand Jamie, daß die Insel May gerade vor ihnen lag, und entdeckte, daß sie mit an Fife-Neß vorüber getrieben worden waren, denn jetzt vergoldeten die Morgenstrahlen den fernen Kirchthurm von Crail, und den undeutlichen blauen Felsen von Kilmeinie und nun, da jede Gefahr des Ertrinkens vorüber war, dachte Jamie voll Bitterkeit an seine Verluste von voriger Nacht.

Die beiden erschöpften und in ihren Hoffnungen getäuschten Fischer standen in Begriff, nach dem Ufer zu steuern nnd in den Hafen von Crail einzulaufen, als das plötzliche Erscheinen von drei großen Schiffen, die unter leichten Segeln vom Lee der Insel May her, wo sie unzweifelhaft die ganze Nacht sicher vor Anker gelegen hatten, gerade auf sie los kamen, ihre Aufmerksamkeit erregte, denn Gair und John von Buddon-Neß bemerkten auf den ersten Blick, daß es englische stark armirte, und mit Menschen gefüllte Fahrzeuge waren.

Diese Schiffe befanden sich wenig mehr wie eine Meile von ihnen und die Fischer wußten, daß eine

Fahrt von vier Meilen sie in den nächsten Hafen führen könne, wo ihr Boot — ihr Alles, geborgen sein würde. Es herrschte zwischen den beiden Ländern allerdings jetzt Frieden, aber Ereignisse der letzten Zeit hatten bewiesen, daß die kriegerischen Seeleute des Königs Henry gegen Fremde auf dem Meere nicht übermäßig gewissenhaft waren.

Die Brise war noch immer frisch und scharf, die Fischer setzten ihren Mast ein, schüttelten soviel von ihren Luggersegel aus, wie sie wagten, und steuerten von einem Seitenwinde begünstigt, auf Crail zu, aber eine der englischen Caravellen folgte ihnen und es verging nur kurze Zeit, ehe eine Dampfwolke von ihrem Buge aufstieg und eine Kanonenkugel in größter Nähe über das Wasser pfiff, in die Seite einer Welle einschlug und sie wie eine Wasserhose vor ihnen aufwühlte.

„Meiner Treu, sie brauchen einen Lootsen, Jamie,“ sagte John von Buddon-Neß, „wir wollen beilegen, sie können nicht den Muth haben, zwei solchen armen Burschen wie wir sind, ein Leid zuzufügen.“

„Mögen meine Augen in ihren Höhlen schmelzen, wenn ich mich dazu verstehe, einem Engländer Lootsendienste zu leisten!“ erwiederte Jamie, „aber meiner Seele, da kommt noch eine — bücke Dich, bücke Dich!“

Diesmal war es eine Kugel aus einer Arkebuse,

die durch eine an die Webeleinen befestigte eiserne Schlinge gerichtet worden war.

Die warnenden Worte waren kaum über Jamie's Lippen gegangen, ehe sich das Boot taumelnd wendete und sein armer, alter Gefährte todt über die Duchte hinabfiel, denn die nämliche Kugel, welche das Fall zerschnitt, war durch sein Herz gegangen, und in der folgenden Minute sah der erschrockene Gair das englische Schiff dicht neben sich die Wogen durchschneiden, und seinen Rumpf aus dem Meere emporragen, während es die große Raa backbraßte, und es beilegte.

„Komm an Bord, Du schurkischer Schotte," rief eine Stimme, „und beim Henker. Komm schnell, sonst schießen wir wieder!"

„Nun, so werft mir ein Tau zu," antwortete Jamie, der eher über Bord gesprungen wäre, wie das er gehorcht hätte, wenn er nicht von den Gedanken an Mary zurückgehalten worden wäre.

Man warf ihm ein Tau zu, und im folgenden Moment fand er sich auf dem Verdeck des stattlichen, von Sir Stephen Bull befehligten Schiffes, und wurde rauh vor diesen wohlbeleibten Befehlshaber geführt, der halb gerüstet, an der Thüre des Achtercastells erschien, welches die große Cajüte enthielt.

„Du hast meiner Seele Mühe genug gemacht, Bursche!" sagte er zornig, „warum habt Ihr nicht beigelegt?"

„Weil Sir Andrew Wood nicht in dieser Gegend

ist, die Schiffe Sir William Merrimonth's und John Barton's sind alle in den westlichen Meeren, und wir haben jetzt niemand, der uns beschützte," sagte Gair mit einem leisen Seufzer, indem er seinem Boote nachschaute, das jetzt mit der Leiche seines Gefährten herrenlos auf dem Meere dahintrieb.

„Aha! Also ist Sir Andrew Wood nicht in See?"

„Nein, Sir, aber er wird täglich erwartet," sagte Gair trotzig.

„Gut," sagte Sir Stephen mit einem zufriedenen Lächeln, auf seinem breiten, bärtigen Gesicht, „das ist der Grund, Schotte, der uns hierher geführt hat."

„Ich bitte Euch, laßt mich los, guter Sir," flehte Jamie, während er mit dem Barett in der Hand in einem Kreise bewaffneter Londoner dastand, die dem „rauhfüßigen Schotten" anstierten, wie wenn er ein wildes Thier gewesen wäre, „ich bin nur ein armer Fischersmann, mit einer Frau und einem Kinde, die ich in diesen harten Zeiten des Bürgerkrieges und der Unruhe erhalten muß, ich habe meine Netze vorige Nacht bei dem Sturme verloren, und ihr habt heute früh mein Boot fortschwimmen lassen — ich bin ein verlorner Mann!" setzte er im Schmerze seines Geistes fast weinend hinzu.

„Ein verlorner Mann, wirklich! das ist vielleicht für unsere Zwecke um so besser," sagte Sir Stephen Bull mit eisigem Lächeln, „würdest Du die Schiffe Sir Andrew Wood's kennen, wenn Du sie jetzt sähest?"

„Ja, Sir, so gut wie meine eigene Hütte.“

„Das ist Recht,“ sagte Bull zu dem Capitain Edmund Howard, der den armen Fischer vom Broughtyvorgebirge erkannte und etwas abseits gestanden hatte, „laßt diesen Mann gut bewachen und ruft mich, sobald sich ein Segel zeigt, denn obgleich er ein Schotte ist, so können uns seine Augen hier doch vielleicht mehr nützen, wie unsere eigenen.“

„Aber er könnte entfliehen,“ meinte Howard, der halb hoffte, daß er es thun würde.

„Entfliehen! Nein, nein, laßt ihm die Beine fesseln, dann wird er nicht vor Anker treiben, dafür stehe ich.“

Jamie wurde unter strenger Bewachung drei Tage an Bord des Einhorns, des Schiffes, zurückgehalten, und obgleich er nicht wußte, zu welchem Zwecke, so fürchtete er doch, daß es schließlich für ihn nicht gut ablaufen werde. Was würde sich die arme Mary während dieser drei auf den nächtlichen Sturm folgenden Tage für Gedanken machen, welche Vermuthungen würde sie anstellen und wie groß mußte ihr Schrecken über sein Verschwinden sein und wie viel größer mußte es noch werden, wenn sein Boot mit der Leiche seines ermordeten Freundes aufgefangen oder an's Ufer geworfen wurde! Der arme Mann bedeckte sich das braune Gesicht mit den Händen und bemühte sich, die Sehkraft, das Gehör und das Nach-

denken zu verbannen, aber diese Gedanken kehrten immer wieder zurück.

Edmund Howard behandelte ihn mit der größten Freundlichkeit und bemühte sich, seinen sinkenden Muth durch das Versprechen zu erheben, daß er bald mit hinlänglichem Golde, um zehn solche Boote und Netze kaufen zu können, wie er sie verloren hatte, an's Land gesetzt werden würde, aber Jamie antwortete fortwährend:

„Nein, nein, Sir, ich mag Euer Geld nicht, denn englisches Gold bringt Schottland stets nur Jammer und Weh, und meine Finger sollen verdorren, wenn ich es berühre!“ Dann befragte ihn Howard über die Familie des Lord Drummond, aber Jamie konnte nur sagen, daß allgemein das Gerücht gehe, seine Tochter, die Lady Margarethe, die gute Cousine des Königs solle Königin von Schottland werden und sie würden ein schönes, junges Paar sein.

Wenn der ehrliche Jamie Gair weniger mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen wäre, so hätte er bemerken müssen, wie diese Nachricht schmerzlich in das wackere, edle Herz des armen Howard eindrang, obgleich er sie erwartet hatte.

Die englischen Schiffe beunruhigten inzwischen die schottische Küste nicht, denn es war nicht Sir Stephen Bull's Absicht, Lärm zu machen und er kreuzte daher fortwährend auf einem Raume von ungefähr zwanzig Meilen vor der Mündung des Firth,

indem er im Süden bis nach Dunbar und im Norden bis zum Carrfelsen segelte, aber sich meistentheils in der Nähe der Insel May aufhielt, was die einsam lebenden Priester von Pittenweem, die auf derselben wohnten und einen Seehandel mit Frankreich und der Ostsee trieben, nicht wenig beängstigte und beunruhigte.

Gegen die Morgendämmerung des vierten Tages nach Jamie's Mißgeschick erblickte man am Horizont zwei große Schiffe wie schwarze Punkte, denn der helle Streifen des anbrechenden Tages befand sich hinter ihnen und ihre Umrisse zeichneten sich scharf und dunkel ab. Sie sahen groß aus und Sir Stephen Bull betrachtete sie von dem hohen Hack des Einhorns mit einiger Besorgniß, denn es hieß, daß der schottische Admiral nur zwei Schiffe bei sich habe, und er schickte daher ein Boot auf das Fahrzeug Miles Furnival's, um den schottischen Spion, den er mit von London gebracht hatte, an Bord zu holen.

„Bist Du es? Sohn des Satans," rief Howard, als Hew Borthwick reich gekleidet das Verdeck des nämlichen Schiffes entlang schritt, das durch seinen Verrath genommen worden war, „bei St. Paul, ich würde etwas Hübsches dafür geben, wenn ich Dich an der Fockraa hängen sehen könnte."

Borthwick warf dem Sprecher einen düstern, kurzen Blick zu, gab aber keine Antwort.

„Bist Du überzeugt, Kerl, daß Andrew Wood nur zwei Schiffe bei sich hat?" fragte Stephen Bull

gebieterisch, und um seine vollen, rothen Lippen zuckte bei diesen Worten Geringschätzung und Verachtung.

„So überzeugt, wie daß ich jetzt die Ehre habe, mit Euch zu sprechen.“

„Würdest Du sie kennen, wenn Du sie sähest?“

„Nur höchstens auf etwa eine halbe Meile.“

„Das würde für meine Absichten etwas zu nahe sein,“ sagte Bull, „schafft diesen schäbigen Schurken, diesen schleichenden Tölpel vom Quarterdeck fort und führt den Fischer her.“

Borthwick, der wiederholt, aber umsonst gebeten hatte, daß man ihn an's Land setzen möge, wurde rauh fortgeführt und der arme Jamie Gair, dessen Beine durch die vier Tage und vier Nächte dauernde Einschließung in Fesseln steif geworden waren, vor Sir Stephen Bull gebracht, um den sich seine sämmtliche Offiziere und Freiwilligen mit leuchtenden Augen und offenen Ohren drängten.

„Würdest Du die Schiffe Sir Andrew Wood's kennen, Bursche?“ fragte Sir Stephen, den seine Pagen mit einem glänzenden Panzerhemd wappneten.

„So gut wie das theure Gesicht meiner lieben Frau!“ antwortete der Gefangene warm und schwermüthig.

„Kümmere Dich nicht um das Gesicht Deiner Frau, Schotte, sondern antworte mir.“

„Soweit es ein ehrlicher Mann kann, will ich es thun, Sir.“

„Dann sprich, sind das seine Schiffe — dort drüben, windwärts?“

Gair blickte einen Augenblick dorthin, seine Augen leuchteten und seine Wange röthete sich, aber er senkte den Kopf mit einer Empfindung, die den scharfen, durchdringenden Augen des englischen Capitains nicht entging.

„Sprich, Bursche,“ sagte er gebieterisch, indem er seinen Dolch faßte.

„Man sieht den Rumpf nicht, Sir.“

„Gut, aber Du kennst vielleicht den Zuschnitt seiner Segel und die Art seiner oberen Takelage.“

„Ich — ich weiß es nicht, Sir.“

„Antworte mir ohne Umschweife, Bursche, sind dies die Caravellen des Sir Andrew von Largo oder nicht?“

„Ich darf es nicht sagen.“

„Scherze nicht, antworte mir gerade heraus, oder bei dem Haupte Henry's, ich lasse Dich auf die Tochter des Constablers binden und nachher über Bord werfen.“

„Ich darf es nicht wagen, als ein armer Fischer mit Euch, einem gewappneten Ritter, zu scherzen, edler Herr, aber ich kann auch schwören, und bei dem Haupte König James, ich will lieber sterben, wie es Euch sagen.“

„Dann stirb, Bursche!“ sagte der Ritter wüthend, „Dick Selby, bindet ihm eine Kugel an die Beine

und hißt ihn an den Achselhöhlen an die Raanocke, von dort aus wird er eine bessere Aussicht auf die herankommenden Schiffe haben. Knüpft das Tau in einen Fischerknoten — das wird ihm vielleicht besser gefallen."

Es geschah Alles binnen eben so kurzer Zeit, wie wir zum Niederschreiben gebraucht haben, eine ungefähr sechsunddreißig Pfund schwere Karthaunenkugel wurde ihm an die zusammengebundenen Knöchel gehängt, ein Tau um seinen Leib geschlungen und er an die große Marsraa hinaufgezogen, wo er mit ausgestreckten Händen dahing. Ein Schauder, der jedoch zum Theil durch Zorn über seine Hartnäckigkeit gemildert wurde, erfaßte alle auf dem Verdeck Anwesenden, man machte eine Coulevrine fertig und die Seeleute, welche den armen Fischer aufgehißt hatten, hielten das Tau in der Hand, an welchem sein Leben hing.

„Antworte mir jetzt, Schotte — sind jene Fahrzeuge die Schiffe Sir Andrew Wood's?" rief Stephen Bull, der ein ebenso ernster, beharrlicher, wie schlauer, rücksichtsloser Mann war, „antworte!"

„Niemals," rief Gair, „und wenn Ihr mir auch ein Glied nach dem andren vom Leibe risset."

„Du kannst eben so gut die Wahrheit sagen und Dein Leben retten," bemerkte Howard, „denn es wird sich für Deinen Admiral am Ende ganz gleich bleiben."

„Ich habe nie etwas Andres gesagt, wie die

Wahrheit," antwortete Gair, „aber von mir sollt Ihr keine Auskunft erhalten."

„Dann wirf den letzten Blick auf jene aufgehende Sonne, wackerer Bursche," sagte Howard mit tiefem Mitleiden, „denn in einer Minute wirst Du auf dem Boden Deiner heimathlichen See liegen."

„O, mein verlassenes Weib und Kind!" rief der arme Fischer, „aber ich befehle Euch in Leben und Tod den Händen Gottes an!"

Diese Worte erfüllten Alle, die sie hörten, mit einem Schauder und die wackeren englischen Gentlemen und Seeleute Bull's blickten einander erbleichend an.

Sir Stephen wiederholte seine Frage zweimal und als er stets nur die nämliche Antwort erhielt, rief er wüthend:

„Dein Blut komme über Dein eigenes Haupt! — Feuer!"

Der weiße Dampf stieg von der Geschützluke durch die schwarze Takelage auf, der laute Knall dröhnte über das Meer und noch ehe er verhallt war, hatten die Matrosen das Tau wie ein Mordwerkzeug von sich geworfen, es war durch den Block gesaus't und der arme Jamie Gair von der Raanocke des Einhorns verschwunden.

„O, Sir Stephen Bull," rief Howard, indem er an den Bord des Schiffes eilte, „was habt Ihr gethan!"

„Einen armseligen Schotten ersäuft, dessen Hartnäckigkeit unsere Morgenarbeit verderben kann," lautete die trotzige Antwort, während nur ein Paar zur Oberfläche aufsteigende Blasen zeigten, wo der Fischer versunken war. Sir Stephen ging hastig nach dem Achterschiff, war aber augenscheinlich mit sich selbst unzufrieden, denn er kehrte zurück und sagte:

„Warum dieses Bedauern, Edmund Howard? War der Mann nicht blos ein Schotte?"

„Aus diesem Grunde bedaure ich sein Schicksal um so mehr," sagte Howard, der ohne Zweifel an Lady Margarethe Drummond dachte.

„Bah! Gebt das Signal, sich zur Schlacht fertig zu machen und hißt die französische Flagge auf, denn ich zweifle nicht, daß dies die Schiffe sind, welche wir suchen, wenn sie es nicht wären, so würde es unser seliger Fischer wohl gesagt haben."

„Gott wird das Werk, das wir so beginnen, nicht segnen," sagte Howard, „und wenn jene Schiffe wirklich die Sir Andrew Wood's sind, so werden die Klagemänner von St. John am London-Wall gar bald für einige von uns Grablieder singen!"

„Es kümmert mich wenig, ob es Gott segnet oder nicht, wenn Henry, unser König, zufrieden ist," sagte Sir Stephen mit einem Blicke voll Stolz und Zorn, „aber schweigt mit Eurem Krächzen, Sir Capitain — es ist etwas Neues an Euch. Zu den Waffen und auf Eure Pösten Vorn und Achter —

blaßt die Trompeten und ladet die Coulevrinen und Arkebusen! Dick Selby, öffne das Magazin, John o'Lynne sorge dafür, daß das Feuer ausgelöscht wird, schlag zu den Waffen und zapfe drei Fäßchen Canarienwein an. Kämpft bis zum Tode, meine lustigen Burschen, denn wenn Ihr in die Hände der Schotten fallt, so werden sie Euch in Ketten an ihren Schlössern und Straßen arbeiten lassen und Euch schlechter füttern wie Charterhousemönche; also Alles zu den Waffen und St. Georg für das lustige England!"

Zwölftes Kapitel.

Die Schlacht bei Fife=Neß.

Nachdem Sir Andrew Wood seine diplomatische Sendung in Bezug auf den Streit zwischen den schottischen, holländischen und flamändischen Kaufleuten — obgleich sich die letzteren mit Bitterkeit an die verschiedenen, von dem seligen Sir Andrew Barton an den geheimen Rath James **III.** abgesandten Fässer mit eingesalzenen Köpfen erinnerten — fast zu einem glücklichen Ausgange gebracht hatte, verließ er Sluys, daß einer der besten Häfen und eine der stärksten Grenzstädte von holländisch Flandern ist, und von derem Bürgermeister und Schöffen er einen goldnen Becher und eine seidene Fahne erhielt. Da er mit einem guten Winde absegelte, so verlor er die niedrigen, flachen, batavischen Ufer bald aus dem Gesicht, und steuerte nach dem Firth von Forth.

Die Fahrt über den nördlichen Ocean war stür=

misch, und seine schottischen Caravellen tauchten ihre untere Raanocken mehr als einmal in das Wasser, aber ihre Reise von fünfhundert Meilen näherte sich ihrem Ende, und an den im vorigen Kapitel erwähnten Morgen begrüßten die Mannschaften der Blume und der gelben Fregatte freudig den sich über den Wellen aufthuenden schwarzen, zerklüfteten Gipfel von St. Abb.

Die Blume wurde von Sir Alexander Mathieson, „dem alten Seekönig“ — befehligt, dessen Schiff, die Margarethe, der König dem jüngeren Bruder Robert Barton's, John, gegeben hatte. John war gleichfalls ein wackerer Seemann und ist in der schottischen Geschichte wohl bekannt.

Die Schiffe standen unter leichten Segeln, das Morgengebet war vorüber, die Mannschaft lag Gruppenweise zwischen den Kanonen auf dem Verdeck und ruhte nach dem letzten Sturme aus. Willie Wad spielte Geige, Pater Zuill war natürlicherweise mit der weiteren Ausbildung seines parabolischen Spiegels beschäftigt, der Admiral schrieb in seiner Cajüte, Falconer und Barton befanden sich auf dem Verdeck und unterhielten sich ohne Zweifel von der Aussicht auf gute oder schlimme Nachrichten von den schönen Töchtern des Lord Drummond, und von ihrer Abneigung gegen den neuen Lordadmiral von Schottland — Hailes, jetzt Earl von Bothwell; der alte Archy, der Hochbootsmann erzählte einigen, um das Gangspill

versammelten Müssiggängern eine Geschichte, und versicherte ihnen, daß es in manchen Gegenden der Nordsee, wie er bestimmt wisse, einen Dämon gebe, den man oft am Vorabend eines Sturmes auf dem Bugspriet oder der blinden Raa reiten sähe, wobei er blaue Flammen aus seinen Klüsgatten speie und einen spitzigen Hut mit einem farbigen Federbusche trage, und dort führe er das Schiff in's Verderben, denn wenn das Schiff den Sturm überstehe, so laufe es in den Abgrund am Ende der Welt, wo es vergebens wenden und laviren könne, denn seine Mannschaft werde bis zum jüngsten Tage nicht davon abtreiben. Dies und noch vieles Aehnliche wurde von den Zuhörern auf Treu und Glauben hingenommen, und von einigen von ihnen bestätigt, die den erwähnten Dämon selbst gesehen hatten, als sie im Jahre zweiundsiebzig bei dem englischen Schlosse Bamborough mit dem großen Schiffe James Kennedy's, des Bischofs von St. Andrew's gescheitert waren, wo alle, bis auf ein Paar, die mit dem frommen Abte von Inchcolm entrannen, umkamen, und wo dessen Reliquienkästchen — aber in diesem Augenblick wurde das Verdeck angerufen.

„Hallo," rief Barton, wer ruft?"

„Der Capitain vom großen Mars, Sir — ein Segel!"

„Ein Segel!" hallte vom Verdeck wieder.

„Ei, Dummkopf, das ist nichts Wunderbares, daß man bei St. Abb's Head ein Segel sieht."

„Aber es sind drei, Sir Capitain," rief der Matrose über den Korb des Mars herunter, „meiner Ansicht nach Kriegsschiffe."

„Oho — das giebt der Sache ein ganz anderes Aussehen!"

Barton eilte in das Tauwerk des großen Mastes hinauf, um sich umzusehen, und als er wieder herabstieg, befand sich der Admiral, zu dem die Nachricht gedrungen war, auf dem Verdeck.

„Wofür haltet Ihr sie, Robert?"

„Drei vollgetakelte Schiffe, die gerade auf uns lossteuern, sie kommen mit einer guten Brise heran und haben Alles aufgesetzt, was sie tragen können."

„Habt Ihr ihre Flagge erkannt?"

„Sie haben bis jetzt noch keine aufgehißt, aber bei St. Andrew's, wenn es keine Kriegsschiffe sind, so habe ich Maulwurfsaugen!"

„Es können Engländer sein —"

„Oder portugiesische Caravellen mit räuberischer Absicht, aber beide sind gleich gefährlich. Vorsicht ist zu allen Dingen nütze."

„Ganz recht," sagte der Admiral, „ruft daher die Steuerbordwache zu den Waffen, Willie Wad, löscht alle Lichter aus, und öffnet die Magazine. Wappnet Euch, Gentlemen, Sir David Falconer, laßt Euren Trompeter blasen und besetzt das Hack mit Arkebusieren."

„Jene Dampfwolke," sagte Falconer, während er

sein schimmerndes Wehrgehänge umschnallte, „sieht ganz aus wie ein Kanonenschuß."

Und dies war es auch, als das Zeichen des Todes für Jamie Gair, den unglücklichen Fischer.

Während sich die Schiffe einander näherten, wurden die beiden schottischen Caravellen zur Schlacht bereit gemacht, und jeder bewaffnete sich; die Kanonen wurden mit Kugeln und Pulver versehen, die Arkebusiere besetzten die Marsen und den Hackbord, die Constabler stellten sich mit Einholtauen, Wischern und Ladestöcken neben ihre Geschütze, die Leinen wurden auf das Deck gelegt und die Luken aufgemacht.

„Bei meiner Seele, Robert Barton," sagte der Admiral, während er die Fremdlinge betrachtete, „ich meine ich müßte den Rumpf jenes Schiffes und die Stellung seiner Masten kennen. Bei Gott! Betrachtet es jetzt, wo sich seine Segel in der Brise blähen."

„Und auch den Schnitt seiner Topsegel," sagte Barton, der es mit leuchtenden Augen und gerunzelter Stirn betrachtete.

„Es ist das Einhorn — so wahr ich lebe!"

„Auf diesen Gewässern segelt entweder der Geist Eures Vaters oder ein englischer Feind, es ist wirklich das Einhorn, Robert. Aber ha — was ist das? Es hißt Wimpel und Flagge auf. Die französische bei meiner Seele! Was mag das zu bedeuten haben?"

„Es ist nichts wie eine List," sagte Barton, als

Sir Stephen Bull um sie, wie er hoffte, noch länger zu täuschen, die weiße Flagge mit den Lilien aufhißte, die dem schottischen Volke damals eben so bekannt war, wie seine eigene, und als sich die Fahne in der Brise entfaltete, feuerte Sir Stephen einen Schuß nach Leewärts.

„Hinauf mit dem Andreaskreuze," rief der Admiral, „ich will mich bis an das Ende meines Lebens in dem Leespeigatten des Klücks wälzen, wenn das nicht drei englische Schiffe sind. Hinauf mit unsrer Flagge, Quartiermeister, und Ihr, Wad, feuert eine Kanone nach windwärts ab."

Es wird berichtet, daß sofort, nachdem das Zeichen der Feindschaft gegeben worden war, sich die französische Flagge senkte und das rothe Kreuz Englands im weißen Felde erhob, während sich die bunten, heraldischen Wimpeln der vielen Edelleute, die des Ruhmes und der Ehre wegen, oder aus bloßem Haß gegen die Schotten auf den Schiffen dienten, im hellen Sonnenscheine entfalteten. Die feindlichen Fahrzeuge näherten sich einander schnell, und waren jetzt ungefähr noch eine halbe Meile von einander entfernt, und alle Herzen auf ihnen klopften lebhaft.

Wir werden bei unserm Bericht von dieser Schlacht treu und bündig der Erzählung Dalzel's, Pitcairn's und Buchanan's, des Lairds von Pitscottie und anderen folgen. Der alte Chronist Lindesay giebt uns die charakteristische Anrede, welche sein Zeitgenosse, der

schottische Admiral an seine Mannschaft richtete, während jeder am Gangspill eine Kanne Wein erhielt.

„Meine Jungen, dies sind die Männern, die uns in Fesseln vor die Füße eines englischen Königs schleppen möchten, wie sie es mit den Schiffskameraden des tapferen alten Andrew Barton gemacht haben, aber mit der Hülfe Gottes und Eurer Tapferkeit soll es ihnen mißlingen! Schiffskameraden, haltet Euch in Ordnung, jeder an seinen Posten, der Constabler bei seinem Luntenstock, der Steuermann bei seinem Steuer! Ladet, Constabler — Armbrustschützen in die Marsen — Piken und zweihändige Schwerter in das Vordercastell; herunter mit den Webeleinen, hinauf mit den Schirmen, holt die Taue ein und ladet! Seid tapfer und treu, um der Liebe der Eurigen und der Ehre des alten Schottland willen — Hurrah!"

Ein lauter Zuruf antwortete ihm, die Kastelle, Marsen und Reilingen starrten von Männern in Panzern und Helmen, die Yeomen von den Schoten und Brassen standen auf ihrem Posten, die Constabler an ihren Geschützen und alle waren bis an die Zähne mit Schwertern und Dolchen, Piken, Aexten, Ghisarmas und Pistolen bewaffnet.

Die Sonne schien hell und der Himmel war klar, die Wogen rollten wie Krystall in langen, durchsichtigen Reihen einher, die aufgeblähte Leinwand schimmerte wie Schnee und die bunten Wimpel flatterten von den Mastspitzen und Raanocken wie lange

Bänder von bunter Seide vor einem sanften Winde. Die Seiten sämmtlicher Schiffe, aber ganz besonders ihre hohen Hacke und schweren Schanzen funkelten von vergoldetem Schnitzwerk und blitzten von scharfen Waffen und den ehernen Reihen der bereitstehenden Geschütze und so spiegelten sich in den klaren, in langsam aufsteigenden Kämmen vorüberrollenden Wellen die im Sonnenscheine funkelten, tausend vielfarbige Gegenstände.

Nach wenigen Minuten begannen die Kanonen Bull's, das Feuer und ihre Kugeln pfiffen durch die Takelage der gelben Fregatte, die herankam, aber ohne einen Schuß zu thun, denn ihre Mannschaft erwartete ungeduldig und athemlos den Schall der Pfeife des Admiral's.

Eine Kugel riß einen Splitter von dem Besanmast neben Sir Andrew los, und eine zweite streckte Cuddie Clewline auf das Verdeck nieder.

„Mein armer Cuddie," sagte er herzueilend, „wie steht es, alter Schiffskamerad?"

„Schlecht genug, Sir Andrew," stöhnte Cuddie, zu dessen Wamsärmel das Blut herausströmte, „meine beste Spirre ist weggeschossen."

„Armer Bursche — der rechte Arm?" fragte Barton.

„Fürchtet nichts für mich, Sirs, ich werde den Sturm schon aushalten," antwortete er, und hiermit schleppte er sich, einen langen Streifen Blut hinter sich

zurücklassend, das Verdeck entlang, bis er die große Luke erreichte, wo Pater Zuill einen mächtigen, parabolischen Spiegel weglegte, ihn in seine Arme nahm und hinabbrachte.

„Holla! Ihr Heiligen und Engel, was ist das für ein Geklapper?" fragte er, als sich eine schwere Kugel einen Weg durch die Verdecke bahnte.

„Eine englische Kugel durch das Magazin," sagte Jemand.

„Verdammniß," rief Wad, und flog die Leiter hinab, um den Schaden zu untersuchen.

„Ruhe," sagte der Caplan, „flucht nicht, Freund Constabler, es ist verboten."

„Der Schuß ist durch Euer Laboratorium gegangen, Pater Zuill," sagte der Hochbootsmann, als er wieder herauf kam, „und ich will die Kirche von Anster nie wieder sehen, wenn er nicht Euern Leierkasten zu Splittern zerschmettert hat."

„Hölle und Tod! Steht es so," rief der Caplan, der alle Geduld verlor, als wieder eine von König Henry's Pillen durch das Holz schmetterte und Alles tödtete uud verwundete, was sie auf ihrem Wege fand.

„Oho! Ich will Schlagwasser trinken, wenn ein Mönch nicht eben so gut fluchen kann, wie ein armer Constabler, obgleich es verboten ist," sagte Willie Wad, während er eine Kiste Kugeln nach der andern hinaufschaffte, aber der durch die Vernichtung der Arbeit seines ganzen Lebens wüthend gemachte unglück-

liche Caplan warf seine Kutte von sich, unter welcher er eine Panzerjacke trug, ergriff ein Schwert und stürmte, Rache schnaubend, auf das Verdeck.

Die gelbe Fregatte und das Einhorn waren jetzt kaum noch einen Musketenschuß von einander entfernt, und nun ließ Sir Andrew seine silberne Pfeife ertönen, worauf Erstere ihre volle Lage von „pestilenzialischen" Karthaunen, Falconets und Feldschlangen gegen Letztere ergoß, und mit ihm abwechselnd Lagen austauschte, während die Arkebusiere und Armbrustschützen oben und unten so schnell auf einander schossen, wie sie ihre Waffen anlegen konnten.

„Bei der Seele des König James, diese Lage wird Euch ein Paar Stück Segeltuch kosten, meine Freunde!" sagte Wood lächelnd, der vermöge seiner großen seemännischen Geschicklichkeit Bull fortwährend den Wind abgewann, und während Sir Alexander Mathieson ihm mit der Blume dicht in seinem Fahrwasser folgte, tauschten Beide Lagen mit den englischen Schiffen, deren dreifaches Feuer ihre Takelage zerriß, ihre zierliche Beplankung zerschmetterte und eine bedeutende Anzahl ihrer Leute verwundete, jedoch nur wenige tödtete, obgleich aus allen Speigatten Blut und Wasser rieselte.

Diese tapferen Gegner ahnten nicht, daß einst Tage kommen sollten, wo Duncan, Nelson, Keppel, Howe und Jervis' unter vereinter Flagge ihre Abkömmlinge neben einander führen würden, um

Schottland's alten Verbündeten zur See zu vernichten.

„Wendet," rief der Admiral Barton zu, als die Kanonen zum vierten Male geladen wurden, „und legt Euch an die Wetterseite des hintersten Schiffes."

In Folge dieses Manövers zerschmetterte er das Hack der Caravelle Miles Furnival's fast ganz, dann gab er den Befehl zum Anlegen und Entern.

„Eine wunderbare Rettung, David," sagte Barton, als eine englische Kugel Falconer's Helmschmuck herunterriß.

„Ein wenig tiefer würde sie alle meine Sorgen geendet haben," antwortete Sir David mit trübem Lächeln, „und glaubt mir, Barton, ich möchte lieber hier sterben, wie morgen landen und erfahren, daß Sybilla die Gattin des Lordadmirals geworden sei."

Die fünf Schiffe zogen jetzt zu gleicher Zeit die Segel ein, und hängten sich, der Taktik jener Zeit gemäß, an einander und es erfolgte ein furchtbares Krachen, als sie sich Mündung an Mündung neben einander legten, während ihre Raanocken die Segel in Fetzen und Streifen zerrissen.

Ach, wir brauchen kaum von der Wuth des nun folgenden Kampfes zu sprechen — eines Kampfes, vor welchem wir zurückschaudern, denn es waren Engländer und Schotten, die mit einander kämpften, und welche kämpften, wie nur sie es können.

Die eisernen Kanonen wurden so heiß, daß Wad

dem Admiral berichtete, „sie sprängen von den Lavetten herunter und zerrissen die Bruhks wie Bindfaden.“

Es wird uns erzählt, daß der alte Andrew Wood seine Leute ohne Furcht vor der großen Anzahl und Ueberlegenheit des Feindes mit seinem zweihändigen Schwerte auf die englischen Verdecke führte, und daß zwölf Stunden lang mit Schwert und Pike, Armbrust und Streitaxt ein tödtlicher Kampf unterhalten wurde, und daß sie sich oft aus Erschöpfung zurückziehen mußten, um ihre blutbefleckten Verdecke von den Todten und Verwundeten zu reinigen, „und dort kämpften sie,“ sagt Pitscottie, der den Admiral gut kannte, „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange, den ganzen langen Sommertag, während alle Männer und Weiber, die an der Küste wohnten, dastanden, und dem Kampfe zuschauten, der gräßlich anzusehen war.“

Die Sonne versank hinter den Bergen von Fife und die auf dem Thurme von Crail und dem Gipfel des Kincraig Stehenden sahen die fünf an einander befestigten Schiffe, dem Winde und der Strömung überlassen, nach Norden treiben. Sie sahen die blaue Flagge Schottland's und die weiße, englische Fahne neben einander wehen, sie konnten das unaufhörliche Funkeln des Stahles und den blassen Dampf erkennen, der von Zeit zu Zeit in weißen Ringen emporstieg, aber sie wußten nicht, wie sich die Schlacht gewendet,

oder wem die Siegesgöttin ihren blutigen Kranz gereicht hatte.

Die Nacht senkte sich auf das widerhallende Meer und als der Morgen heraufdämmerte, konnten die vom Wachen bleichen, und von Erwartung erfüllten guten Leute des East-Neuk keine Spur von den feindlichen Schiffen erblicken, denn sie waren wie ein mächtiges, blutiges Floß, oder ein schwimmender Opferaltar nach der Mündung des Tay getrieben. Dort hatten sie sich von einander gelös't, um Ausbesserungen vorzunehmen, und ihr zerschossenes und zerrissenes Tauwerk wieder einzuscheeren, dann erklangen die Trompeten und sie packten einander bei Sonnenuntergang wieder, und Wood befahl, daß die englischen Schiffe „mit Ankertauen" an die seinigen befestigt werden sollten, damit sie alle eher mit einander versänken, als daß eins entkäme.

Die Schotten und Engländer waren wiederholt in Besitz der Verdecke ihrer Gegner und es wurde in den vielen Einzelkämpfen; welche in dem allgemeinen Handgemenge stattfanden, unglaubliche Tapferkeit entwickelt, gar mancher schottische Seemann ward „blind geraat", wie sie es nannten, indem ihm ein dreifüßiger Pfeil der Bogenschützen Sir Stephen's, die aus den Marsen und von den Castellen schossen, den Kopf oder die Brust durchbohrte, und viele Engländer wurden geschottet (d. h. mit dem Schwerte oder der Jedwoodaxt verletzt), eine Phrase, die man zuerst bei

Shakespeare findet, die aber schon lange vorher für eine in den schottischen Kriegen erhaltene Wunde gebräuchlich gewesen war.

Der große Dick Selby entwickelte mit seiner Streitaxt in vollem Glanze die Gewandtheit und Kühnheit, welche ihn zum Löwen von Moorfield's und Finsbury's machten und hatte sich durch den Glauben an einen geweihten Rosenkranz gestärkt, welchen er in dem Gäßchen neben der St. Paulskirche gekauft und um sein rechtes Armgelenke gebunden hatte, fast einen Weg bis zum Hack der gelben Fregatte gebahnt, als er von Sir David Falconer getödtet wurde, der dort Edmund Howard erkannte, wie er mit dem Rücken an den Besanmast gelehnt, tapfer gegen eine große Uebermacht kämpfte, und nachdem er alles Mögliche gethan hatte, um ihn zu retten, ihn zu seinem Schmerz von der Mannschaft der Blume fast in Stücke hauen sehen mußte.

Sir Fulke von Fulkeshall wurde gleichfalls erschlagen, und es gab in London kaum eine adlige oder reiche Familie, die in diesem blutigen Kampfe nicht einen Verwandten verloren hätte.

Sir Stephen Bull, der groß, kraftvoll und tapfer wie Hector war, suchte überall den alten Sir Andrew Wood, für welchen er sein Schwert und seine Kraft allein aufsparte, und sie trafen nicht weniger wie sechs Mal auf einander, wurden aber stets durch das heftige Drängen ihrer Umgebung getrennt, denn Miles Fur-

nival, John o'Lynne und Andere auf der einen Seite, Sir Alexander Mathieson, Robert Barton und Falconer auf der anderen, stürzten fortwährend herbei und nahmen an dem blutigen Spiele Theil, obgleich sie alle schwer verwundet und mit Blut und Verbänden bedeckt waren.

„Thäten wir nicht besser, die Haken abzuwerfen?" rief Archy von Anster, indem er auf den Admiral zueilte, der mit dem Schwerte in der Hand außer Athem am Häckbord des Einhorns lehnte.

„Wozu?" fragte er.

„Wir sind dicht am Buddon-Neß — in seichtem Wasser," rief der Hochbootsmann, „und werden in drei Minuten oder noch weniger auflaufen."

„Wir wollen es abwarten," antwortete Wood düster, „die alten Schiffe sollen eher in Stücken gehen, als daß ich sie als englische Prise sehe, aber ach! Ehrlicher Archy — bist Du verwundet?"

„Meine große Raa ist in der Länge zerschossen," stöhnte der alte Hochbootsmann, als ihn eine Kugel an der Schulter traf, und er mit gebrochenem rechten Arme dumpf auf das Verdeck niederfiel.

In diesem Augenblicke erfolgte ein furchtbarer Stoß, die Masten bogen bei sich wie Weidengerten und mehrere Topmaste stürzten mit allen ihren Raaen, Segeln, Tauen und Marsen donnernd auf die noch mit Kämpfenden gefüllten Verdecke herab, und dann stieg ein dumpfes Geschrei der Wuth und der Verzweiflung

von den englischen Schiffen auf, denn ihre Mannschaften wurden gewahr, daß sie alle mit einander auf den Strand gelaufen oder auf die flachen Sandbänke getrieben worden waren.

Um diesen Bericht abzukürzen, bei dem wir hier nicht länger verweilen wollen, da er in vielen alten Geschichten von Schottland zu finden ist, wollen wir hier nur sagen, daß die englischen Trompeten zum Parlamentiren bließen, und daß jetzt der tapfere Sir Stephen Bull, Sir Andrew Wood ganz entmuthigt und niedergeschlagen, aber ohne Schande oder Unehre sein Schwert übergab, denn er und seine Mannschaften hatten Alles gethan, was wackre Männer thun konnten.

Die Schiffe wurden durch die Fluth sämmtlich wieder flott, man lös'te die Enterhaken, setzte Nothmasten ein und Segel auf, und vor Mitternacht lagen sie sämmtlich unter dem Schutze der Kanonen von Broughty im Hafen von Dundee sicher vor Anker.

Dreizehntes Kapittel.

Die englischen Gefangenen.

Die Nachricht von diesem Siege erregte trotz dem Blutbad, unter welchem er erfochten worden war, in ganz Schottland die größte Freude, denn dessen Bevölkerung war stolz auf sein Vaterland und damals höchst empfindlich für dessen Ehre, so daß Dundee am Tage nach der Schlacht von einer unendlichen Aufregung erfüllt wurde.

Sir Andrew Wood nahm Sir Stephen Bull und sämmtliche Offiziere und englischen Freiwilligen mit sich an das Land, um sie dem König James IV. vorzustellen. Als die Barke des wackeren, alten, schottischen Seemannes das Schiff verließ, eilten die Matrosen der gelben Fregatte und der Blume in die Takelage hinauf, besetzten die Raaen und riefen ihm ein dreimaliges, lautes Hurrah zu.

„Gott segne Euch, meine tapferen Burschen,“

sagte der gute Admiral, indem er im Boote aufstand, sein graues Haupt verbeugte und sein blaues Barett schwang.

Eine ähnliche Begrüßung erwartete ihn am Nikolausfelsen und in den Straßen von Dundee, wo er seinen früheren Gegner, den stolzen, rachsüchtigen Stephen Bull zum Zeichen der Freundschaft am Arme führend und von den angesehendsten Gefangenen bekleidet, die von Falconer's Arkebusieren umringt waren, um sie vor Beleidigungen zu schützen, geradewegs nach dem kleinen Palast der heiligen Margarethe ging, wo ihn der junge König, der von seinem Kommen benachrichtigt worden war, erwartete. Eine zahllose Menge folgte den Besiegten und Siegern, welche von den Lanzen des Profosses bewacht wurden und vor welchen der Laird von Blackneß herritt, der die Fahne der Stadt mit einem goldenen Topf voll Lilien — das Sinnbild der heiligen Jungfrau — den zwei grüne Drachen mit mächtigen, verschlungenen Schweifen hielten, auf silbernen Felde trug und gar mancher unerfahrene Engländer, der noch nie zuvor einen Schotten gesehen hatte, blickte mit Gefühlen der Verwunderung und Feindseligkeit um sich, denn die Städte und Kleidung der Unterländer waren sehr verschieden von denen der Engländer, für welche der Baustyl der schottischen Straßen und Häuser noch jetzt ein merkwürdiger, fremdartiger Anblick ist. Die Bauern der Unterlande trugen in jener Zeit sämmt-

lich plumpe Schuhe aus Hirschhaut mit dem Haar nach Außen, weshalb sie von den Bewohnern Englands, wo die Bauern sämmtlich barfuß und wie einige Schriftsteller aus der Zeit James IV. sagen, sogar barbeinig gingen, rauhfüßige Schotten genannt wurden. James IV., bei welchem sich der ehrwürdige Herzog von Montrose-Crawford, der junge Lord Lindesay in seinem Scharlachmantel, dessen lange Mutter, die Herzogin, Robert Lord Lyle und viele andere Freunde seines unglücklichen Vaters nebst einigen von der Partei Angus befanden, empfing den siegreichen Admiral mit seinen tapferen Gefangenen in einem der schönsten Gemächer dieses alten Palastes, wo er neben seiner halbanerkannten Gemahlin saß.

Die Wände waren mit grünen und vergoldeten Arrastapeten bedeckt, das eichene Getäfel in viereckige Felder getheilt, auf welchem sich im Mittelpunkte eine königliche oder heraldische Devise, das Wappen des Hauses Stuart, seiner Verbindungen mit auswärtigen regierenden Familien und seiner zahlreichen, geadelten Abkommen befanden. Ueber dem mit Bildhauerarbeit verzierten Kamin, hing das berühmte Bild des ermordeten James III. und seiner Gemahlin, worauf er in einem lilafarbigen, mit Hermelin besetzten Gewande und einer Weste von Goldbrocat dargestellt ist; Margarethe von Oldenburg trägt ein blaues Kleid, einen schottischen, kurzen Rock von Goldbrocat und einen von Juwelen funkelnden Kopfputz. Dieses Gemälde,

welches jetzt in Kensington hängt, ist wahrscheinlich eins von den vielen werthvollen Gemälden, von welchen der geizige James **VI.** bei seiner Gelangung zum englischen Throne im Jahre **1603** die schottischen Paläste entblößte.

Der stolze, tapfere, englische Anführer stand niedergeschlagen und stumm in diesem prächtigen Gemache.

James schüttelte dem besiegten Seemanne offenherzig und freundlich die Hand und machte ihm in ähnlichen Worten, wie die, womit er Wood beglückwünschte, Complimente über seine Tapferkeit.

„Sir Stephen,“ setzte er hinzu, „ich will Dir und Deinen Kameraden die Schwerter, Waffen und Rüstungen, Eure Schiffe und die Freiheit wiedergeben, weil ich tapfere Männer liebe, die nicht des Gewinnes wegen, sondern für den Ruhm kämpfen, geht, Sir, Ihr seid frei, aber ich hoffe, daß Ihr die schottischen Meere nie wieder mit Eurer Gegenwart oder Euren Seeräubereien belästigen werdet, sonst dürfte Euch ein anderes Schicksal erwarten.“

Ehe Sir Andrew seine eigenen Offiziere und Schiffskameraden ihrem jungen Fürsten vorstellte, führte er ihn höflich Miles Furnival, John o'Lynne und alle jene Engländer vor, die sich in der letzten Schlacht ausgezeichnet hatten und beklagte den Tod des Capitains Edmund Howard, „denn,“ sagte er, „er war ein wackerer Mensch und ein echter, englischer See-

mann, den ich achtete, obgleich sein Bruder, der Admiral, meinen alten Schiffskameraden Barton an jenem jammervollen Tage in den Dünen erschlagen hat — aber das Klagen kommt den Weibern zu und das Messelesen den Mönchen — der Constabler bei seinem Luntenstock und der Steuermann bei seinem Steuer, sage ich."

Margarethe Drummond vernahm diese Nachricht mit Schmerzen, denn der edle, zartsinnige Howard hatte sich ihre ganze Achtung erworben, wenn er auch nichts weiter gewinnen konnte.

„Du bist so reich an Ehren und wie die Leute sagen, auch an Geld, Robert Barton," sagte der König, „daß ich in großer Verlegenheit bin, wie ich Dein schönes Leben voll treuer Dienste belohnen soll, aber Du sollst Capitain meines großen Michael werden, sobald dieses stattliche Schiff von Stapel gelaufen und seefertig ist, und was Dich anbetrifft, mein ehrlicher Davie Falconer," setzte er hinzu, indem er Sir David's Hände in die seinigen schloß, „Du Edler und Tapferer, was soll ich zu Dir sagen? Laß mich als Pfand besserer Dinge diese goldene Medaille, das Geschenk unsres heiligen Vaters, Innocens VIII. an die goldene Kette hängen, die Dir mein Vater gegeben hat, als wir das letzte Mal alle unter diesem alten Dache standen. Der gute Gott segne Dich, Davie Falconer, denn Du hast am letzten Tage des Lebens dieses armen Vaters wacker an seiner Seite ge-

kämpft, wo auch ich hätte sein sollen, wenn es nicht das Unglück und heillose Rathschläge anders geführt hätten."

Falconer's Herz klopfte vor Freude und Traurigkeit hoch auf, als der junge König die Medaille an seine Kette befestigte und er blickte flehend auf Margarethe Drummond, mit einer Miene, die zu sagen schien: „o, sprich für uns — für Sybilla und für mich — Du kennst ja unser Geheimniß," aber die Scheu vor deren Vater, auf dessen Gesicht ein geringschätziges Lächeln spielte, drängte jeden solchen Gedanken in ihrer Seele zurück.

„Ich habe immer meine Pflicht als Unterthan und treuer Schotte erfüllt," sagte Falconer, „aber ich wage an diesem Orte nicht Alles zu sagen, was ich denke oder empfinde, damit mich der Lord Drummond und Andere nicht für anmaßend halten, denn ich habe kein anderes Erbtheil wie mein Schwert und einen ehrlichen Namen."

„Nein, bei meiner Seele, David Falconer, Drummond wird Euch nie für anmaßend halten," sagte der alte Lord in einer plötzlichen Aufwallung von Großmuth, „denn das Schwert ist stets das beste und oft das letzte Erbtheil des Schotten, wie manches fremde Schlachtfeld beweisen kann und ich weiß recht gut, daß Ihr die Sporen, die Ihr tragt, nicht auf einem seidenen Teppich gewonnen habt."

Dies waren die ersten, freundlichen Worte, welche

der Vater Sybilla's jemals zu ihm gesprochen hatte, und sie weckten in seinem warmen Herzen einen Schimmer von Hoffnung und Dankbarkeit.

An jenem Abende wurde unter Trompetengeschmetter ein glänzendes Bankett aufgetragen, Sir Stephen Bull saß zur Rechten des Königs, der Laird von Largo zu seiner Linken und die Engländer und Schotten vergaßen den Kampf und das Blutbad des gestrigen Tages und handhabten die Krüge mit Malvesier und Rocheller, Canariensect und Bordeauxwein eben so wacker, wie vor Kurzem die Kanonen und Arkebusen, Ghisarmas und Pistolen. Sir John, Earl Michael von Netherton und Hyndford — der Nämliche, der in der Schlacht Verneuil mit Swinton von Dalswinton, den Herzog von Clarence erschlug — war Vorschneider, der Laird von Southesk Mundschenk, und die Kirchenglocken „der heiligen Jungfrau Maria in den Feldern", läutete zur Frühmette, ehe die Zecher den Abschiedsbecher tranken, was das Zeichen zum Aufbruch war.

Die Todten wurden in zwei großen Gräbern auf dem alten Kirchhofe der St. Paulskirche zwischen dem Seethor und dem Murraythor von Dundee begraben. Sir Fulke von Fulkeshall begrub man allein und seine Ueberreste wurden nebst einem langen Schwerte mit einer Klinge voll Scharten und mehreren Silbermünzen (welche die Schotten einem seltsamen, aus der Heidenzeit herstammenden Gebrauche gemäß, den Tod-

ten stets mitgaben) in einem großen, steinernen Sarge gefunden, als man im Jahre 1842 den Grund zu der Ostkirche von Dundee grub, aber der arme Howard hatte sein Grab in den Wogen gefunden, die an die Sandbänke des Buddon-Neß donnern.

Nach weniger als einer Woche waren die englischen Schiffe wieder ausgebessert und steuerten den Tay hinab, um nach London zu segeln.

Als Sir Stephen Bull die Admiralsflagge an der Mastspitze aufhißte und die Focktopsegel gelös't wurden, zum Zeichen, daß sie in Begriff ständen, in See zu gehen, bemannten sämmtliche schottische Kriegsschiffe, deren sich jetzt funfzehn bis zwanzig bei Dundee versammelt hatten, die Raaen und riefen ihnen ein Abschiedshurrah zu, während der Laird von Balgillo das St. Georgskreuz mit einer Salve von den Wällen von Broughty begrüßte und so trennten sich diese feindlichen Schiffe mit Abschiedscomplimenten und gegenseitigen Ausdrücken der Freundschaft und Zuneigung.

Bull hatte den Montrose-Herold und den Garioch-Staatsboten, welche ein Schreiben an König Henry überbrachten, an Bord.

Dieses Document verlangte die sofortige Freilassung des Bischofs von Dunblane und ersuchte Henry, seine eigenen Schiffe als Geschenk wieder anzunehmen und legte ihm an's Herz, daß er die wackern Männer, welche so geschickt und gut auf ihnen gekämpft

hatten, reichlich belohnen solle und empfahl ihm zugleich, in Zukunft nicht zu vergessen, „daß Schottland sich kriegerischer Söhne sowohl zur See wie zu Lande rühmen könne und er — König James hoffe, daß die seeräuberischen Schiffer England's seine Küsten nicht mehr beunruhigen würden, denn es könnte geschehen, daß man sie nicht so gut bewirthen oder so wohlbehalten wieder nach Hause gehen lassen würde."

König Henry (setzen Buchanan und Lindesay hinzu) verbiß seinen Aerger und seine Beschämung und sagte: „er nähme die Freundlichkeit des jungen Königs von Schottland an und müsse die Größe und Ritterlichkeit seiner Seele loben."

James verlieh dem Admiral die Unterstadt von Largo nebst dem grünen Bande der Distel, eines Ordens, in welchem der bei Sauchieburn erfolgte Tod des Glencairn eine Stelle erledigt hatte, denn dieser Seesieg, über welchen unzählige Balladen gedichtet wurden, war für Schottland von unermeßlicher Wichtigkeit, da er zu einer Zeit, wo die kriegerischen Seeleute Frankreich's, England's, Portugal's und Spaniens', wenn sie in ihren plumpen Karaken mit den umfangreichen Marsen und riesigen Hacklaternen segelten, keinen großen Unterschied zwischen Feinden und Freunden machten, wo sie einander fern von menschlicher Hülfe oder Gerechtigkeit auf dem weiten, offnen Kampfplatz des Oceans trafen, den Schrecken seines Namens zur See weit verbreiteten.

Vierzehntes Kapitel.

Der steinerne Becher.

Nachdem jetzt nach Innen und nach Außen alles ruhig war, dachte Lord Drummond an die Ausführung seiner alten Pläne in Bezug auf die Verbindung seiner Töchter mit Home und Bothwell, und da der Bischof von Dunblane — für dessen rechtswidrige Gefangenhaltung leicht Entschuldigungen gefunden worden waren — aus England zurückkehrte, so beabsichtigte der ränkesüchtige, alte Edelmann eine großartige, dreifache Ceremonie zu veranstalten, nämlich die Krönung der einen Tochter und die Vermählung der beiden andren, und verbrachte einen großen Theil seiner Zeit unter Mönchen, Minstrels, Herolden und anderen Erfindern von Festlichkeiten.

Henry hatte den armen Bischof freigegeben und ihn überzeugt, daß seine Gefangenhaltung nur ein Versehen gewesen sei, und zum Beweis dafür seinen

Staatssecretair nach dem Tower geschickt — den ehrwürdigen Vater um seinen Segen gebeten, seinen bischöflichen Ring geküßt und ihn so mit allen Ehren entlassen, aber er verfolgte schlau wie ein Fuchs die schändliche Politik seiner Familie und seiner Zeit und erwartete stündlich Nachrichten von Shaw, Gray oder Borthwick, von dem wir bald mehr hören werden, denn es war diesem Ehrenmanne gelungen, sich während des Gefechts auf dem Schiffe Bull's versteckt zu halten, da er an dessem Ausgang nicht das mindeste Interesse hatte, und in Bezug auf die Bloßstellung seines kostbaren Lebens von einem löblichen Geiste der Vorsicht erfüllt wurde. Als die Schiffe dann bei Dundee lagen, ließ er sich, von der Dunkelheit und Verwirrung begünstigt, durch eine der Steuerbordluken in das Wasser hinab, gelangte wohlbehalten an's Ufer und verfügte sich in der größten Eile nach dem Hause des Verräthers Gray von Kyneff, das in einer Entfernung von mehreren Meilen hinter dem Howe von Angus lag, und verweilte dort eine Zeit lang in Verborgenheit und unter Berathungen.

Der braune Herbst brach an, die Blätter der Buchen in den rothen Wäldern von Angus wurden gelb, die Berge sahen dunkel und nahe aus, die schwarzen Krähen und die gierigen Raben krächzten auf den Feldmauern und den kahlen Zweigen der höchsten Bäume und die Schwalben hatten schon lange ihre jährliche Reise nach den sonnigen Ländern des Südens angetreten.

Die gelbe Fregatte, deren geschnitzte und bemalte Seiten von Vergoldung schimmerten, lag schmuck und nett wie immer, noch unthätig im Hafen vor Dundee, wo ihr langer, blauer Wimpel in das durchsichtige Wasser an ihrer Seite hinabhing.

Der Bischof von Dunblane, (James Chisholm, der Caplan des vorigen Königs) hatte jetzt seinen bischöflichen Palast am Ufer des Allan erreicht und aus Strathearn war Lord Drummond mit seinen zwei schönen Töchtern und einem schimmernden Gefolge in Dundee angekommen, aber Home und Bothwell, ihre bestimmten Gatten und ein doppelter Schrecken für sie, hielten sich jetzt wegen einiger Streitigkeiten, in die sie — zum Glück für diejenigen, an welchen wir ein Interesse nehmen — mit den Wardeinen der englischen Marken verwickelt worden waren, an der Grenze auf.

Barton und Falconer streiften um das Haus Lord Drummond's und bewachten dessen Mauern, bis sie jeden Stein in dessen alterthümlichen Arkaden und starken, runden Thürmen kannten, sie verweilten täglich in Tindall's-Wynd und der Fish-Street — wie Adam in der Nähe seines Paradieses, aber sie waren weder an den Fenstern oder auf den Zinnen, noch auf den Straßen, zu Fuß oder zu Pferd, weder in der Kirche bei der Frühmesse oder in der Vesper durch den Anblick der Schwestern beglückt worden, und sie erhielten ebenso wenig eine Botschaft, was ihnen nur zeigte, wie streng die armen Mädchen bewacht wurden,

denn Drummond von Mewie lag mit einem Trupp seiner Leute aus Strathearn in dem Hause und sie bewachten wie aufmerksame Hunde jeden Zugang desselben.

Es gab in Dundee in jenen Tagen ein berühmtes Gast- und Wirthshaus, der steinerne Becher genannt, das zur Zeit James I. von dem Profoß und dem Magistrat, einem Gesetz vom Jahre 1424 gemäß errichtet worden, welches allen Städten im Reiche auferlegte, daß sie wenigstens ein bequemes Gasthaus mit Ställen und Zimmern haben müßten. Dies war ein merkwürdiges altes Haus, mit vielen zackigen Giebeln, viereckigen, steinernen Essen und tiefen, schottischen hölzernen Galerien, die auf steinernen Säulen ruhten. Ueber der Thüre war ein Becher mit der Inschrift **Pax intrantibus 1424** in Stein gehauen, dessen Form genau die noch jetzt in Schottland gebräuchliche ist.

Hinter dem Hause befand sich ein umfangreicher grüner Rasenplatz, der von mehreren kleinen, mit Schneeballen, Zaunrosen und Geißblatt bedeckten Lauben umgeben war. Hier hielten sich die Soldaten der königlichen Leibwache, die Kanoniere des Schlosses Broughty, die Seeleute von den Schiffen, Pagen vom Hofe und andren Müssiggänger — von welchen letzteren nicht wenige Ritter und Gentlemen waren, — auf und spielten, oder sahen Anderen zu, die Puff, Schach, oder Karten spielten, oder mit Bogen und Arkebusen nach dem Ziele schossen, denn James I.

hatte, um die Anwendung der letzteren zu befördern, im Jahre 1424 Schlagball und Fußballspiel durch eine Parlamentsacte verboten.

Barton und Falconer saßen an einem warmen Abend gegen das Ende des August trübsinnig bei einem Kruge Bordeaux in einer dieser Lauben, in ihrer Nähe befand sich eine Gruppe ihrer Matrosen, die lang ausgestreckt auf dem Rasen lagen, und aus Zinnflaschen, von der Gestalt, wie man sie noch jetzt bei Metallgefäßen in Schottland findet, ihr Ale tranken. Sie plauderten und lachten mit entblößten Köpfen und aufgeknöpften Wämsern, denn sie hatten eben ein lebhaftes Spiel mit Kegeln beendet, unter ihnen befanden sich Cuddie Clewline, der Bootsmann, der den Arm noch in der Schlinge trug, der alte Archy von Anster, der Hochbootsmann, und Master Wad, der Constabler, und Willie lehnte seine kurze, untersetzte Gestalt an ein Faß und fing an, an seiner Geige zu stimmen und darauf herumzukratzen, um die Gesellschaft mit einem Vortrage zu beglücken.

„Wie glücklich scheinen diese ehrlichen Burschen zu sein," sagte Falconer, „sie haben keinen Gedanken an heute — und noch weniger Sorge für Morgen."

„Das ist wahr, David, und alle die sind glücklich, deren Bedürfnisse und Wünsche, Hoffnungen und Bestrebungen gering sind — denn Zufriedenheit ist großer Reichthum."

„Horch," sagte Wad, indem er den Bogen senkte, als eine Glocke schlug, „welche Zeit ist es?"

„Es ist die St. Clemenskirche, aber kümmere Dich nicht darum, welche Zeit es ist, so lange Du glücklich bist, Willie," sagte Cuddie. „Wir wollen noch einen Krug kommen lassen und die Rechnung mit dem Focktopsegel bezahlen."

„Und bist Du entfernt von Deiner hübschen englischen Frau so lustig?"

„Ja, das bin ich — lustig wie ein Heimchen, aber sagt man nicht, daß jene Glocke in der Nacht, wo der König ermordet wurde, von selbst geläutet hätte?"

„Es kann in der Natur kein solches Ding geben," sagte ein Seemann.

„Aber außer der Natur," antwortete der Bootsmann scharf, „wie zum Henker kannst Du etwas davon wissen — da Du erst einen Monat zur See bist."

„Ich habe in meinem Leben von gar manchen merkwürdigen Dingen gehört, Cuddie, aber noch niemals von einer Glocke, die von selbst geläutet hätte."

„Mag sein, aber ich," sagte der alte Bootsmann feierlich, „und wenn Ihr eine Geschichte davon hören wollt —"

„Schieß los, Bootsmann, sagte Einer, an den Krug klopfend.

„Heraus damit, Archy," sagte ein Zweiter.

„Mein Vater, der ehrliche Mann war in seinen

jungen Tagen Capitain des Saint Denis, einer Pinke von Kinghorn,“ fing der Bootsmann an, „und hatte dreimal die Ehre, mit Rittern und Gesandten wegen der Heirath des König James, mit der Tochter des Herzogs Arnold und der Herzogin Catharina von Cleve nach Frankreich zu segeln. Nun das dritte Mal, es war im Jahre achtundvierzig, als er nach Hause steuerte und den Freihafen des alten Dunkirchen mit seinem Bassin, seiner Schleuße und seinen Batterien weit hinter sich gelassen hatte, sah er eine entmastete und verlassene Caravelle auf dem Meere treiben, und sie schien schon lange abgetakelt und aufgegeben zu sein, denn auf ihren klaffenden Planken und rostigen Ketten wuchsen Seepflanzen und Muscheln, und es war fast ein Wunder, daß sie überhaupt noch schwamm. Er enterte und durchsuchte sie, fand aber weder Namen, Zeichen noch sonst eine Spur, woher sie käme, oder wem sie gehöre. Auf ihrem Vordercastell hing eine schöne Glocke mit einem hellen Silbertone, und diese nahm er herunter und mit fort, und in dem Augenblicke, wo sein Boot abstieß, klirrte die Glocke mit der Zunge, und das alte verfallene Wrack sank sausend unter und zog das Boot fast mit sich in seinen Wirbel hinab, als sich die Wellen öffneten und über ihm schlossen. Die Matrosen schauten einander in's Gesicht und ihre Herzen schienen zu flüstern, daß es mit jenem alten, namenlosen Wrack eine seltsame, zauberhafte Bewandtniß haben müsse.“

„Mein Vater hing die Glocke in seinem Vordercastell auf — denn ihr Ton war klar und durchdringend wie der eines silbernen Hornes in einem sommerlichen Walde oder wie das Lachen eines jungen Mädchens, wenn ihr Herz voll ist, aber Du meine Güte — an Bord der wackeren Pinke Saint Denis von Kinghorn herrschte bald Furcht und Schrecken, denn die Glocke des namenlosen Wracks war bezaubert und läutete alle Wochen von selbst und ohne daß eine sterbliche Hand sie berührte und ihre vollen, klaren Töne schallten in den stillen Stunden der finstren Nächte durch alle Planken und Balken des Schiffes und durch die Ohren und Herzen aller Schläfer, denn noch nie zuvor hatte eine Glocke mit einem so süßen und doch furchtbaren Klange ihr Geläute über das Wasser schallen lassen. Sie wurde dreimal über Bord geworfen und dreimal fand man sie wieder auf ihrem alten Flecke im Vordercastell und als der Saint Denis heimkam, breitete sich der Schrecken über ihre Geschichte weit und breit durch alle Hafenstädte von Lothian, Fife und Angus aus, und die Rheder mußten die Pinke abtakeln, denn es wollte Niemand auf ihr bleiben und sie lag Jahre lang im Hafen von Wester Kinghorn vor Anker und verfaulte.“

„Dies braune Ale soll zu Schlagwasser werden, wenn ich einen Fuß auf ihr Verdeck gesetzt hätte, nachdem die Glocke das erste Mal zurückgekommen,“ sagte der Constabler. „Das alte Schiff ist also zu Feuer-

holz zerschlagen worden? Nun, Archy, was ist nachher aus der Glocke geworden?"

„Sie ist mit Kerze, Buch und Weihwasser von dem Abte von Inchcolm exorcirt und nachher auf dem Thurme von Largo aufgehängt worden, wo sie bis auf den heutigen Tag die Gläubigen zum Gebet ruft, aber seitdem ihre teuflische Macht vernichtet worden ist, hat sie nicht ein einziges Mal unberufener Weise geläutet."

„Huh!" sagte der Constabler, seine breiten, eckigen Schultern zuckend, „die heilige Jungfrau bewahre uns vor Uebeln! Und jetzt ein Lied, Schiffskameraden," setzte er hinzu und strich mit dem Bogen über die Saiten, Cuddie wird uns die letzte neue Ballade singen, die ein guter Minstrel auf den Admiral — er soll lange leben — und auf unsere Schlacht mit Sir Stephen Bull — er soll auch lange leben, wenn er auch ein Südländer ist — gemacht hat."

Nach dieser Einladung bedurfte Cuthbert Clewline keines weitern Drängens, sondern stimmte, nachdem er sich geräuspert, an seiner Krause gezupft und seine weiten Leinenhosen — die den noch von unseren Fischern getragenen ähnlich und so weit und kurz waren, daß sie einem Kilt glichen — heraufgezogen hatte, die merkwürdige alte Ballade von „Schir Andro Wood" nach der Melodie Sir Andrew Barton, wie sie sich in etwas modernisirter Gestalt in der „Geschichte der schottischen Kriege" findet, an.

Stürmisches Beifallsgeschrei folgte auf den Schluß des Liedes und alle erhoben die Krüge mit Ale an den Mund, zu Ehren des Gedankens, welchen die letzte Zeile aussprach.

„Und treffen wir wieder den englischen Feind, so soll es eben so gehen."

„Du hast gut gesungen, ehrlicher Bursche, nimm dies für Deinen Gesang," sagte ein Mann, der sich in ihrer Nähe aufgehalten hatte, indem er dem Bootsmann einen goldnen Louis in das Barett warf, ein Geschenk, das augenblicklich alle Augen auf ihn zog.

Er war ein schöner, anscheinend junger Mann und er trug ein reichverziertes Schwert und einen Scharlachmantel, sowie eine Panzerjacke und einen Helm, der sein Gesicht verdeckte oder wenigstens soviel davon verbarg, daß es unmöglich war, ihn zu erkennen. Er hatte in der Nähe Falconer's und Barton's gesessen und nahm jetzt wieder neben ihnen Platz und wenn er nicht horchte, so hatte doch sein Benehmen sehr das Ansehen davon, aber sie bemerkten es nicht, denn sie waren zu lebhaft mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt.

„Es gehe Dir wohl, Schottland," seufzte Falconer, sein Weinhorn leerend, „und mögest Du noch viele solche Schlachten zu Lande und zur See gewinnen. Aber so sehr ich Dich auch liebe, so bist Du doch ferner keine Heimath oder kein Ort für mich! Frankreich — Frankreich oder Italien und ihre Schlachtfelder

müssen jetzt der Ort sein, wo vielleicht mein Kummer mit meinem Leben enden wird.“

„Warum das, wackerer Falconer?“ fragte eine bekannte Stimme, indem sich eine Hand auf seine Schulter legte, „was ist dies für ein trübseliges Gekrächz?“

Sir David drehte sich um und seine Augen fielen auf das Gesicht des jungen Königs — denn er war es, der den Scharlachmantel trug und jetzt den Helm abgelegt hatte.

Die beiden Männer sprangen auf und entblößten ehrerbietig das Haupt.

„Nicht doch, Sirs, setzt die Baretts auf,“ sagte er. „Ich bin um ein Paar Jahre jünger und habe, obschon ich ein König bin, mein Leben nicht so oft im Dienste meines Vaterlandes gewagt, aber die Zeit kann vielleicht noch kommen. Und nun, antworte mir aufrichtig, wackrer Falconer, warum hast Du mir nichts von Deiner alten Liebe zu unsrer hübschen Sybilla Drummond gesagt?“

„Ich wagte es nicht.“

„Du wagtest es nicht! Bist Du nicht ein tapferer Bursche?“

„Ich bin ein Armer. Ach! Eure Majestät kann die erbärmliche Schüchternheit der Armen nicht kennen.“

„Und was hat denn Deine Zunge gefesselt, wackrer Barton, he? — der Du Laird von Schlössern

und Feldern, Schiffen und Vorräthen in genügender Menge bist, daß Dich ein Fürst beneiden könnte?"

„Weil — darf ich es sagen?"

„Meine wahren Freunde können mir sagen, was sie wollen."

„Weil ich es nicht wagte, so innig auch meine Liebe ist, darnach zu streben, mich mit der Schwester derjenigen zu vermählen, die unsre Königin werden soll."

Der junge König erröthete tief und schwieg einen Augenblick, als ob ihm dieser Gedanke jetzt zum ersten Male aufsteige, dann verbannte er diese Idee und sagte:

„Eure Befürchtungen waren thöricht, Sirs, Ihr hattet die Liebe jener Damen gewonnen, und damit sicherlich den Haupttheil der Schlacht, denn wenn das Lied wahr spricht, so hat man auf dieser Welt nichts mehr zu vollbringen, wenn man ein Frauenherz gewonnen hat."

„Außer Vermögen und Rang, und darf ich, der Sohn eines armen Schiffers von Borrow-Stonneß, der keins von beiden besitzt, gegen Pairs mit vielen Ahnen, die beides haben, in die Schranken treten?"

„Ja, Falconer," sagte Barton stolz, „denn Ihr besitzet, was man selten unter unseren schottischen Edelleuten findet — ein aufrichtiges treues, schottisches Herz, das Alles für das Wohl und die Ehre des Landes, das Gott unsern Vätern gegeben hat, opfern würde."

„Bei'm Himmel und bei den Gebeinen meines Vaters, Du sprichst wahr, Robert Barton," sagte der junge König plötzlich von großmüthigem Enthusiasmus erfaßt, „und Männer, die so erprobte und so treue Herzen haben, dürfen wohl die Brüder eines schottischen Königs sein! Und Ihr sollt die meinigen werden, oder dieser stolze, alte Lord — John Drummond von Stobhall soll mir sagen, warum nicht! Kommt mit mir, sein Haus ist in der Nähe, wir wollen dies Knäul aufwickeln, denn wenn ich meine treuen Unterthanen glücklich mache, so ist das der beste Tribut, den ich dem Andenken jenes theuren, dahingeschiedenen Vaters zollen kann, für den ihr gekämpft habt, der sein Leben verlor, indem er die Rechte des Volkes gegen die ungeheuerlichen Vorrechte einer Rotte betitelter Tyrannen schützen wollte."

Wie ungern sich auch Barton und Falconer in das Haus des Lord Drummond eindrängen mochten, während die grausame Behandlung, welche sie vor so kurzer Zeit dort erduldet hatten, noch lebhaft vor ihrem Geiste stand, und obschon sie wußten, daß der Laird von Mewie die Thüren und Gänge des Hauses mit einer Bande wilder Söldner aus den Hochlanden von Perthshire bewachte, so waren, da das großmüthige Drängen des jungen Königs, der Schutz, den seine Gegenwart gewährte, sein Wunsch, der Befehl war, und das Glück, welches seine Einmischung herbeiführen konnte, sowie der Wunsch, diejenigen,

welche sie so innig liebten, wiederzusehen, zu mächtig, als daß sie hätten widerstehen können. Sie folgten dem König James schweigend durch die Hauptstraße von Dundee, durch den Tindall's-Wynd, wo Lord Lindesay und ein Theil des königlichen Gefolges zu ihnen stieß, und zogen dann vereint, geradewegs nach dem Hause des Lord Drummond, an dessen Thüre der junge Lindesay laut in das kupferne Horn stieß. Und das Gemisch von Zorn und Verwunderung, und die vollständige Bestürzung, welche der alte Baron über den Besuch und dessen Zweck empfand, wollen wir der Einbildungskraft des Lesers überlassen, und damit dieses — wenigstens für die beiden Liebenden, welche den König von Schottland begleiteten, ereignißvolle Kapitel beschließen.

Funfzehntes Kapitel.

Der Mauchlinethurm.

Was auf dieses Zusammentreffen mit dem wackern, edelherzigen James IV. folgte, kann man aus der nachstehenden Unterhaltung ersehen, die am Tage darauf im Mauchlinethurm zwischen drei schottischen Ehrenmännern stattfand, welche in den Annalen ihres Vaterlandes, sowie in der gegenwärtigen Erzählung bereits eine große Rolle gespielt haben. Der Mauchlinethurm, welcher die Ehre hatte, die Wohnung des Sir Patrick Gray von Kyneff zu sein, wenn dieser Dundee mit seiner Gegenwart heimsuchte, stand an der südwestlichen Ecke des Murraygate und führte seinen Namen Campbell von Loudon und Mauchline, den er früher gehört hatte. Er war so stark, daß er später zu einem Wachhaus der Stadtmauer gemacht wurde, ist aber jetzt niedergerissen und man findet heut zu Tage keine andere Spur mehr davon, wie seinen Namen, welcher

noch von einem auf das Murraygate gehenden Hofe oder Gäßchen geführt wird.

Das Geräthe der mit plumper Bildhauerei verzierten, und gepflasterten Halle, dieses alten Gebäudes deren Fenster steinerne Sitze und eiserne Gitter hatten, hatte ein altes, barbarisches Aussehen, und bestand nur aus einem großen Tische, Bänken und Schenktische sämmtlich von schwarzem, altem schottischen Eichenholz, nebst fünf bis sechs mächtigen Lehnstühlen. In Mauervertiefungen befanden sich die hölzernen Becher, Teller und Schüsseln, welche bei den Mahlzeiten gebraucht wurden, denn der Silberkrug und die Zinnteller des halbbankerotten Barons waren sämmtlich in festen Kisten sorgfältig aufgehoben.

Die umfangreiche Feuerstelle hatte kein Heerdgitter, und über derselben war das Wappen der Gray's — ein steigender Löwe in einer gekerbten Einfassung, das Sinnbild der Hoffnung auf einem Kranze mit dem Motto: „Anker, fester Anker," der Sinnspruch des Anherrn dieses Geschlechts in Schottland — Sir Hugh de Gray, Lord von Broxmouth in den Tagen Alexander II., ausgehauen.

Am Tage nach dem Zusammentreffen zwischen James IV. und den beiden Offizieren der gelben Fregatte hatten Sir James Shaw von Sauchie und Sir Patrick Gray in der obern Halle dieses alten Gebäudes eine Zusammenkunft mit Hew Borthwick.

Gray hatte mit dem Königsmörder eine lebhafte

Berathung gepflogen, als Sir James Shaw etwas berauscht, obgleich es noch früh war, mit geröthetem und tiefe Aufregung verrathendem Gesicht hereineilte.

„Da sind Neuigkeiten und was für welche!“ sagte er, indem er sein blaues Sammtbarett auf den Steinboden warf.

„Was giebt es jetzt?“ fragte Gray, die dunklen Augenbrauen zusammenziehend. „Wenn es die Vorlesung des päpstlichen Dispenses ist, die Morgen in der Cathedrale von Dunblane stattfindet, so weiß ich es schon, denn unser Freund Hew Borthwick hat mich eben davon benachrichtigt.“

„Vor einer Stunde hat der König mit Margarethe Drummond, Sir David Falconer — der nämliche Landläufer, welcher Capitain der Arkebusiere Wood's ist — und Robert Barton nebst dem Lord Drummond und den Ladies Euphemia und Sybilla — unter freundlichem Lächeln und Heiterkeit mit Falken auf der rechten Hand, jeder Liebhaber neben seiner Geliebten und von den Lanzen der königlichen Leibwache begleitet, Dundee verlassen.“

„Welchen Weg haben sie eingeschlagen — nach Osten oder nach Westen?“ fragte Gray aufspringend.

„Durch das westliche Thor und an Blackneß vorüber.“

„Nach Dunblane?“

„Ja, und der Constabel von Dundee trug die königliche Standarte auf einer Lanze.“

„Verwünscht!“

„Das sage ich auch — doppelt,“ stammelte Shaw.

„Zu welchem Zwecke sind sie ausgezogen?“

„Man spricht verschiedenerlei,“ antwortete der Laird von Sauchie, indem er seine blutunterlaufenen Augen abwechselnd öffnete und schloß, „aber ich habe den würdigen Dummkopf, den die Höflinge Herzog von Montrose nennen, zu seinem Sohne — dem Zierbengel Lord Lindesay sagen hören, daß der König die Verkündigung der Excommunikation gegen Diejenigen, welche seinen Vater erschlagen haben, anhören wolle.“

„Das betrifft Euch, Master Hew.“

„Sir Hew,“ höhnte Shaw.

Borthwick zuckte und lächelte bitter.

„Außerdem,“ sagte er, „der König soll aus der Hand des Bischofs einen eisernen Gürtel erhalten, den er zur Erinnerung an den Tag, wo er das Schwert gegen seinen Vater gezogen hat, auf ewige Zeit unter dem Hemde tragen wolle.“

„Nur wenige, die auf irgend einer Seite des Baches bei Sauchie gewesen sind, werden so leicht den Tag vergessen, Sir James. Nun — giebt es sonst noch etwas?“ fragte Gray in seinen Handschuh beißend, und mit den Stahlspornen am Boden klirrend.

„Ja, die Hauptsache, — daß Margarethe Drummond dort als Königin von Schottland zu gleicher Zeit mit ihrem Gemahl gekrönt werden wird, und daß der Wappenkönig vom Löwen mit allen seinen Herol-

den und Unterherolden, der Canzler und sämmtliche hohen Staatsbeamten nach Dunblane berufen sind."

„Wie, das Vorlesen des päpstlichen Briefes, die Krönung des Königs und einer Königin und eine Excommunikation sollen sämmtlich an einem Tage vor sich gehen — diesen Einfall mit dem eisernen Gürtel nicht zu vergessen — bah, Ihr raset Mensch, und ich will es nicht glauben."

„Und warum nicht?"

„Weil jede Krönung seit dem Scone altmodisch geworden ist in Holyrood stattfinden muß. Ihr habt uns da ein seltsames Bündel Neuigkeiten gebracht, Ihr Schwätzer."

„Ich habe Euch noch nicht Alles gesagt — denn das beste Stück des Pudding ist noch im Topfe."

„Nun, so sprecht," sagte Gray, indem er halb lächelnd und halb stirnrunzelnd die Achseln zuckte.

„Ich habe Sir Andrew Wood zu dem Constabel von Dundee sagen hören, daß Falconer und Barton durch den Bischof mit den Töchtern des alten John Drummond — und auf ausdrücklichen Befehl des Königs, getraut werden sollen, aber das werdet Ihr vielleicht auch nicht glauben."

„Getraut — ist er so wahnsinnig wie sein Vater war? Will er die eine Schwester selbst heirathen, und durch die anderen jene Kaufmannssöhne — Burschen deren Vorfahren in Dunkelheit begraben sind und deren Väter gesalzene Häute und Talg, Theer und Hanf

von Memel, Karrenräder und Sättel, eiserne Töpfe und Blechpfannen aus Flandern brachten, zu einer nahen Verbindung mit der schottischen Krone erheben? Gottes Tod, das ist zuviel, bah! Und kann nicht sein! Unsere Barone stehen nicht so tief an Stolz oder Muth, daß sie eine solche Schmach dulden sollten —“

„Wenn sie König Henry nicht dafür bezahlt — was aber nicht sehr wahrscheinlich ist.“

„Aber was werden die Lords Home und Hailes — Bothwell meine ich — dazu sagen?“

„Der Constabel richtete die nämliche Frage an jenen dickbäuchigen Admiral, der ihm antwortete, der König habe es auf sich genommen, sie zu beruhigen, aber es sei nicht seine Sache — als Seemann solche Waare zu untersuchen, dann setzte er etwas von einem Constabler und seinem Lundenstock, und einem Steuermann und seinem Steuer hinzu, was ich nicht verstand, aber für eine gemeine Unverschämtheit gegen den Adel halte.“

„Und das ist es ohne Zweifel auch gewesen — der theerige Schurke!“ sagte Gray, indem er klirrend mit dem gepanzerten Fuße auf den steineren Boden stampfte. „Sir James, Ihr erfüllt mich durch dies Alles mit Verwunderung, aber wo ist jetzt der Lord Angus.“

„Er jagt Hirsche auf dem Bergrücken von Galloway,“ antwortete Shaw mit lautem Lachen.

„Ich konnte mir wohl denken, daß er nicht diesseits des Howe von Fife ist."

„Giebt es neue Nachrichten von Henry von England?"

„Henry erwartet deren von uns," sagte Gray in einem zischenden Flüstern, und mit satanischen Lächeln.

„Richtig — ich vergesse unsere ehrliche Uebereinkunft, die Master Quentin Kraft niedergeschrieben hat, und von der sich ein Duplicat in London befindet, wonach er — das heißt König Henry — seinen ganzen Einfluß bei unsern König aufbieten soll, damit meine Baronie Sauchie zu einer Grafschaft gemacht werde."

„Und meine Baronie Kyneff und meine Besitzungen Caterline zu einer Lordschaft, ich sehe nicht ein, warum ich nicht auch eine Grafschaft verlangt habe — aber ich werde mich begnügen, wenn ich eben so edel gemacht werde, wie mein Häuptling Kinfauns, obgleich ich einen eben so guten schottischen Pair abgeben würde, wie die Mehrzahl derselben."

Sir Patrick Gray sprach jetzt einmal in seinem Leben die Wahrheit.

„Aber anstatt diese Dinge zu gewinnen, Sir's," sagte Borthwick, der Alles Vorhergehende in tiefem Schweigen angehört hatte, „habt Ihr Eure Gouverneursstellen von Stirling und Broughty mit allen dazu gehörigen Einkünften und Rechten verloren, und jetzt —"

„Wird die Heirath, von welcher diese luftigen Kronen abhängen, niemals stattfinden?" sagte Shaw, indem er sich stöhnend niedersetzte.

„Sie soll vor sich gehen," sagte Gray wüthend, und holte einen mächtigen Weinkrug und drei Becher von einem Schenktische an der Wand, „wir haben nur ein paar falsche Züge gethan, Sir James, das nächstemal werden wir mehr Glück haben, und wenn Margarethe Tudor unsere Königin ist, wird sich die Sache ändern. Sie soll nicht übermäßig schön sein, aber das wird sich für König James gleichbleiben, wenn die Lichter in der Kammer in Linlithgow ausgelöscht sind. Margarethe Drummond muß also beseitigt werden," setzte er hinzu, indem er die mit Silber geränderten Hörner mit Rochellwein füllte.

„Das haben wir Alle schon tausendmal gesagt," erwiederte Borthwick, „und sie ist doch noch immer vorhanden."

„Diese Beseitigung — muß nun Eure Aufgabe sein, Master Hew," sagte Shaw, indem er den Krug niedersetzte, in dessen purpurnen Inhalt er seinen zottigen Schnurrbart getaucht hatte, verschafft Euch im steinernen Becher oder anderswo ein Pferd, eilt diesem Menschen nach Dunblane nach, und erforscht, was geschehen kann, denn jetzt können uns nur verzweifelte Maßregeln retten, da wir verzweifelnde Männer sind, das kann man an diesen kahlen Wänden und diesen halben Krügen mit sauern Rochellwein sehen."

„Habt Ihr noch das Pulver Kraft's, des Londoner Apothekers?" fragte Gray flüsternd.

„Ja," antwortete Borthwick, „und es soll so kräftig sein, daß ich es in großer Furcht bei mir getragen habe, obgleich es sorgfältig versiegelt und ganz in Wachs eingeschlossen ist.

„Rückt näher," zischte Gray in fast unhörbarem Flüstern.

Der Leser weiß bereits, daß Borthwick früher ein Priester von Dunblane gewesen war, und er kannte daher die ganze Cathedrale und deren Beschaffenheit sehr gut. Man kam dem zu Folge überein, daß er sich auf eine Weise verkleiden sollte, wie er sie für diese Gelegenheit am geeignetsten fände, daß er nach jener stillen, kleinen Stadt abreisen, und versuchen müsse, das tödtliche Gift, womit er versehen war, in Anwendung zu bringen.

Sie verabredeten ferner, daß sie ihn um Mitternacht des zweiten Tages von heute an, an der Brücke von Dunblane treffen wollten, um zu hören, welchen Erfolg er erzielt hatte. Gray versah den dienstfertigen Schurken mit einem Pferde, und Shaw gab ihm Geld denn er hatte auf einer unebenen, beschwerlichen Straße siebzig Meilen zurückzulegen, und dann trennten sie sich, die beiden Barone um für den Nothfall sämmtliche bewaffneten Anhänger, welche sie auftreiben konnten zu sammeln und bereit zu halten, und der Königsmörder um seinen furchtbaren Auftrag auszuführen.

„Wenn dieses Ziel erst erreicht ist," sagte Gray, „so müssen wir uns Borthwick's entledigen — denn er weiß zu viele Geheimnisse, als daß unsere Köpfe sicher auf unsern Schultern ständen."

Sechzehntes Kapitel.

Dunblane.

Die Nachrichten Sauchie's waren sämmtlich wahr, sogar die von der Krönung Margarethens, denn James beabsichtigte, dieselbe zu gleicher Zeit mit der seinigen und nicht in der kleinen, bischöflichen Stadt Dunblane, sondern in der Hauptstadt Edinburgh mit allem Glanze, welchen er ihr verleihen konnte, stattfinden zu lassen, und der Lord Oberstschatzmeister, Sir William Knollis, der als Präceptor der schottischen Rhodiserritter besser unter dem Namen Lord St. John von Jerusalem bekannt war, der Lordcanzler, der Staatssecretär und die Lords des geheimen Rathes trafen bereits in Holyrood die nöthigen Vorbereitungen zu der Ceremonie.

Der Einfluß des Königs wirkte im Verein mit Barton's anerkannter Würdigkeit und seinem Reichthum so weit auf Lord Drummond, daß er mürrisch in die Heirath Euphemia's mit einem Manne willigte, dessen

Verlobung in jenem katholischen Zeitalter nicht ohne Sünde gelöst werden konnte, und er gestattete in der nämlichen Stimmung, daß Sir David Falconer, den James „den edelherzigsten und tapfersten Ritter des Hofes" nannte, Vorbereitungen zur Vermählung mit Sybilla traf. Der alte Lord tröstete sich mittlerweile wegen dieser Nachgiebigkeit gegen den königlichen Willen mit dem Gedanken, daß er noch zwei andere aufwachsende Töchter — Beatrix und Elisabeth — habe, die er ohne weiteres zwingen werde, die ersten annehmbaren Lords zu heirathen, welche in seine schwiegerväterlichen Hände fallen würden.

Das Gefolge des Königs wurde von dem Baron Bailie von Dunblane und Sir Edmund Hay von Melginch, dem Kämmerer der Diöcese mit allen Ehren empfangen, und letzterer führte es nach dem Palaste des guten alten Bischofs James Chisholm, dessen Namen man nicht mit dem seines Nachfolgers, William Chisholm, eines lasterhaften, gottlosen Prälaten verwechseln darf, der das Bisthum seiner Einkünfte beraubte, um seine Kinder zu unterhalten, und den bischöflichen Palast zum Schauplatz von Ausschweifungen machte.

Dieser Palast stand südlich von der prächtigen Cathedrale am Rande des Abhanges, der sich dem Flusse Allan zusenkt. Er war mit dichtem, altem Gebüsch und einer schönen, malerischen Landschaft eingeschlossen, ist aber längst zu einer formlosen Ruine zu-

sammengestürzt, und man findet jetzt nur noch einige Spuren von dessen unteren Gemächern vor.

Die vier Liebenden waren so glücklich, daß wir es nicht wagen wollen, sie zu stören, oder eine Beschreibung ihres Entzückens zu versuchen, sondern sie ihren stillen, träumerischen Spaziergängen Arm in Arm, oder Hand in Hand in dem tiefen, schön bewaldeten Thälchen unterhalb Dunblane, wo die Felsen über den Allan hängen, und die Windungen der Schlucht oft einen lieblichen Anblick der Waldlandschaft gewähren, und ihrem Vergnügen überlassen, in dem ebenen Park außerhalb der alten Mauern der Cathedrale mit gefiederten Pfeilen nach der Scheibe zu schießen, wo viele hundert Jahre sorgfältigen Abweidens und Mähens das grüne Gras so weich wie Sammt gemacht hatten, denn jetzt wurde es von keinen anderen Füßen betreten, als von denen des flüchtigen Hirsches oder der schnelleren Hasen und Kaninchen, und dort spannte der junge König und selbst der gute Bischof nebst einigen der Präbendaren, den drei schönen Drummonds zu Gefallen, den Bogen, und Margarethe mit dem blonden Haar und den sanften, blauen Augen wurde für die geschickteste von allen erklärt — denn James und seine zwei liebsten Unterthanen waren zu galant, sie im Schießen zu übertreffen und der ehrwürdige Vater in Gott, der Bischof von Dunblane, etwas zu stark und wohlbeleibt, um einen Pfeil so wie sie abschießen zu können.

Sie waren alle glücklich und in ihren Augen leuchtete reines Entzücken, das in ihren jungen Herzen glühte und ihre Wangen röthete.

Nur zwei Personen waren ernst, nämlich der alte Lord Drummond, weil er einige Verlegenheit empfand oder fühlte, daß er eine ziemlich komische Figur spiele, und im Begriff stehe, zwei Männer zu Schwiegersöhnen zu erhalten, denen James, aus Furcht den Zorn des älteren Adels zu erregen, noch kein Patent zu verleihen wagte, und auf der Stirne des jungen Königs lag eine Wolke, denn am folgenden Tage sollte er aus der Hand des Bischofs „das Hemd von Sackleinewand und den eisernen Gürtel" erhalten, welche er als freiwillige Buße seines kindlichen Ungehorsams tragen wollte, während

„Für seines Vaters Seele Glockenklang
„Ertönt' und dumpfer Chorgesang"

und der grauköpfige Bischof bemühte sich freundlich und tröstend, seinen Schmerz zu beschwichtigen und die Düsterkeit zu verscheuchen, welche der junge Fürst vergebens zu überwältigen suchte.

War es möglich, daß sein Herz von einer geheimnißvollen Ahnung bevorstehenden Unglücks erfüllt wurde? Man hört in Schottland noch jetzt oft von solchen Vorahnungen.

An dem auf die Verkündigung der Excommunikation folgenden Tage sollte Margarethe, die eine Schwester mit Robert Barton und die zweite mit

David Falconer vermählen sehen, und an diesem Tage wollten die gelbe Fregatte und ihre Gefährtinnen den breiten, blauen Firth, der sich vor Dundee ausstreckt, durch eine laute, fröhliche Salve aus ihren ehernen Coulevrinen und eisernen Arkebusen erschüttern.

Die beiden schönen Bräute hatten bereits scherzweise den Trauring — das Sinnbild der Ewigkeit — an ihren schönen Fingern — dem Goldfinger der linken Hand, von welchem, einem alten Aberglauben nach eine verborgene Ader geradewegs nach dem Herzen geht, versucht, und wir können hier unseren schönen Leserinnen, welche dergleichen Einzelheiten interessiren, mittheilen, daß besagte Ringe nicht die einfachen Reife waren, wie sie in unserer Zeit angewendet werden, sondern massive, geriefte Ringe mit einem frommen Spruche und zwei Rubinherzen, über welchen sich eine Diamantkrone befand, denn dies war der Gebrauch jener Zeit.

Und nun, da der Tag, an welchem die Schwestern bei der Messe in der Cathedrale das Abendmahl empfangen sollten, in sonniger Pracht und hellem Glanze anbrach, die bunten Fenster, die grauen Mauern und das grüne Gebüsch der alten bischöflichen Kirche erleuchtete, und die reißenden Fluthen des Allan mit seinen schönsten Farben übergoß, streichelte der alte Bischof ihre seidenen Flechten und nannte sie seine „lieben Kinder" als sie niederknieten, um im Speisesaale seinen Morgensegen zu empfangen, indem er sie daran erin-

nerte, „daß die Braut glücklich sei, welche die Sonne bescheine, und daß er hoffe, der Gott des Tages werde morgen nicht weniger glänzend aufstehen.“

Und sie lächelten einander alle verschämt und liebevoll an, denn ach! sie wußten nicht, daß Morgen für einige von ihnen — die Ewigkeit war!

Margarethe, die Königin von Schottland — denn dies war sie jetzt wirklich — sollte das Abendmahl mit ihren Schwestern empfangen, aber Barton und Falconer nahmen, da sie es vermuthlich erst vor kurzer Zeit empfangen hatten, oder aus einem anderen, jetzt unbekannten Grunde, nicht daran Theil, und dies erklärt, warum sie dem gefährlichen Netze entgingen, welches englische Ränke und schottischer Verrath um sie Alle woben.

Siebzehntes Kapitel.

Die mitternächtliche Zusammenkunft.

Um zwölf Uhr, „der Stunde, die der Schlußstein des nächtlich-schwarzen Bogens ist“, in der Nacht vor dem wichtigen Tage der dreifachen Feierlichkeit, wo der päbstliche Dispens verlesen, eine Excommunikation ausgesprochen, und in der Geschichte James IV. so berühmte eiserne Gürtel geweiht und übergeben werden sollte, erschien Hew Borthwick, der böse Geist Margarethe Drummond's — oder vielmehr der käufliche Sclave und das Werkzeug schlauerer Schnrken, wie er selbst war — seinem Versprechen gemäß auf der alten Brücke von Dunblane, der nämlichen, welche in der Einleitung dieses Buches als von dem Bischof Findlay Dermach im Jahre 1406 erbaut, erwähnt ist.

In und um die kleine bischöfliche Stadt herrschte die Stille der Mitternacht. Während Hew Borthwick, der Auswurf der Natur, auf der alten, schmalen Brücke,

die sich über den Allan wölbt, unter dem Schatten einiger hohen Erlen hin und herschlenderte, welche aus dem Felsen hervorwuchsen, und den Weg verdunkelten, fingen seltsame Gedanken seinen Geist zu erfüllen an.

Außer dem Rauschen des Flusses in seinem steinigen Bett, dem Flüstern der herbstlichen Blätter im Walde, oder dem Bellen eines Schäferhundes auf den fernen Mooren, gab es in der Luft keinen Laut, aber es drang gar mancher eingebildete zu den Ohren Borthwick's. Einmal glaubte er, daß der Wind einen jämmerlichen Schrei an ihm vorüberführe, dann war er wieder überzeugt, daß in dem Gebüsch am Flusse Stimmen klagten.

Er lauschte athemlos!

Er vernahm nichts, wie das Klopfen seines Herzens.

Fing sich das Gewissen endlich in diesem öden, grausamen, steinharten Herzen zu regen an, oder waren diese Gedanken nur die Folge der dunklen, mitternächtlichen Stunde des Ortes, der Zeit und des tiefen, furchtbaren jenem Jahrhundert und der Nation eigenthümlichen Aberglaubens?

Die Glocke der Cathedrale ließ hoch von dem schönen, viereckigen Thurme von ausgehauenem Steinwerk die zwölfte Stunde ertönen. Bei dem ersten, schallenden Schlage, der durch die erzitternde Luft rollte, klopfte Borthwick's feiges Herz in seiner Brust

hoch auf, und er lauschte auf jeden Schlag wie ein Verbrecher auf sein Sterbeglöckchen horchen würde. Als der letzte und zwölfte am dunklen Himmel verhallt war, athmete er freier, aber der Schweiß stand in Tropfen auf seiner kalten Stirn, denn jene Glocke hatte in seinem Herzen alte Erinnerungen geweckt, und die verschwundenen Tage zurückgerufen, wie eine alte bekannte Stimme oder ein Lied.

„Bah!“ murmelte er, „ich will jetzt nicht feig und thöricht sein, wo der letzte Wurf dieses satanischen Spieles gethan — die letzte Scene dieses fürchterlichen Trauerspiels vorbereitet ist. Es hat zwölf geschlagen und ich sehe noch keine Spur von ihnen.“

Ueber die hohen, bunten Fenster der Cathedrale zogen trübe, flackernde Lichter, die zwischen dem schlanken Netzwerke ihrer verzierten Rahmen spielten, oder in den Ecken der Kirche verschwammen. Es waren die Kerzen von Mönchen, denen als Strafe auferlegt worden war, an gewissen Gräbern oder Altären nächtliche Gebete zu verrichten, und unser Lauscher erinnerte sich der Zeiten, wo auch er — aber er drehte sich um, und bemühte sich, jene besseren Tage und jene verbitternde Erinnerung zu vergessen. „Ich wollte, die Zusammenkunft fände wo anders, wie hier statt!“

Aus den kleineren, aber dicht vergitterten Fenstern des bischöflichen Palastes strömten hellere Lichtstrahlen, und spielten auf dem braunen Laube des Waldes, und den rauschenden Fluthen des Flusses in der Schlucht.

Diese Strahlen erblichen einer nach dem andern, bis endlich in dem Gebäude völlige Dunkelheit herrschte, und Borthwick schauderte, denn er wußte, daß jetzt Margarethe Drummond und ihre Schwestern schlafen gegangen waren.

Er war todtenbleich, und wenn zufälligerweise Jemand auf jener hohen, schmalen Brücke an ihm vorübergegangen wäre, so hätte sein Aussehen denselben sicher erschrecken müssen.

Es erschien ihm seltsam und versetzte ihn fast in Wuth, daß sich sein ganzes, vergangenes Leben mit vielen seiner unbedeutenderen, längst vergessenen Vorfällen jetzt deutlich, düster und furchtbar in einer langen Reihe vor ihm aufrollte, wie vor Jemand, der am Rande des Grabes steht, und es war ein grauenhaftes Gewebe.

Er erinnerte sich des entsetzlichen Namens und Schicksals seiner Eltern und der Versprechungen, die er dem menschenfreundlichen alten Priester gegeben hatte, von welchem er, wie dieser zu sagen pflegte, doppelt „wie ein Brand aus dem Feuer" gerettet worden war, und des von ihm in seiner Jugend vor dem Altare jener Cathedrale gethanen Gelübdes, ein Leben der Heiligkeit, Nützlichkeit, Reinheit und des Gebetes zu führen, um die wirklichen oder angeblichen Schandthaten Ewein Gavelrigg's und seines Weibes in den Sidlawbergen wieder gut zu machen — und wie hatte er es gehalten?

„Hol' der Henker diese Gedanken!" sagte er, während er auf und abging und sich auf die Lippen biß, als ob er die steigende Furcht und Bitterkeit seines Herzens zurückdrängen wolle. In diesem Augenblick schlug ihn etwas in das Gesicht und er sprang in unüberwindlichem Schrecken zur Seite.

„Bah!" sagte er, „eine Fledermaus."

Für ihn knüpfte sich jetzt an Alles eine alte Erinnerung und er dachte an die alte Geschichte von dem Ursprunge dieses Vogels, welche er oft mit angehört hatte, wenn die Mönche an den kalten Winterabenden, wo der Allan mit Eis bedeckt war, und der von den Schnee bedeckten Grampians herabkommende Sturmwind in den laublosen Wäldern von Dunblane stöhnte, um das Feuer des Refectorium's saßen, und die Stimme seines alten Beschützers ertönte vor seinen Ohren mit dem feierlichen Klange, womit er die Geschichte zu erzählen pflegte — daß der Erlöser der Menschheit als ein Knabe von sieben Jahren auf den Straßen Jerusalem's mit anderen kleinen Juden gespielt habe, und daß sie zum Scherz verschiedenerlei vierfüßige Thiere und Vögel aus Thon geformt hätten, hierauf seien sie in Streit gerathen, da jedes sein Werk für das beste hielt, und Alle hätten sich vereinigt, voll Hohn über einen unförmlichen Vogel zu lachen, der von den Händchen des goldlockigen Knaben des Sohnes Maria's gemacht worden war, daß ihm die Thränen aus den Augen rannen, und als sie sich

um das kleine Bildwerk gedrängt hätten, siehe! da habe es seine Flügel von Thon ausgebreitet, sei von einer Hand zur andern geflogen, und nachdem es über seinem Kopfe geflattert habe, in die Luft aufgestiegen, und eine wirkliche Fledermaus geworden. Bei diesem Anblicke wären die Kinder entflohen und als sie ihren Eltern die Geschichte erzählt hätten, sei es ihnen von diesen verboten worden, wieder mit dem goldlockigen Knaben zu spielen, den sie mit dem Namen eines angehenden Zauberers brandmarkten, und Borthwick erinnerte sich bemitleidend und doch auch neidisch der Gläubigkeit, Ehrfurcht und des frommen Interesses, womit die alten silberbärtigen Priester das Haupt um den winterlichen Heerd neigten, und auf dergleichen Legenden horchten, denn es war wirklich eine Zeit, „wo die alte Einfalt in ihrer Blüthe stand."

Endlich wurden seine Träumereien dadurch unterbrochen, daß er am anderen Ende der Brücke zwei Männer zu Fuß bemerkte, sie hatten dort von Borthwick, dessen Augen und Geist, wenn wir so sagen dürfen, nach ihnen gerichtet waren, unbemerkt gestanden und ihn beobachtet, und jetzt überzeugte ihn ihre Größe, ihre Haltung und ihre vorsichtigen Bewegungen, daß es Niemand anderes sei, wie Sir James Shaw von Sauchie und Sir Patrick Gray von Kyneff.

„Seid willkommen, schöner Sir," sagte Letzterer mit seinem gewöhnlichen, spöttischen Lächeln.

„Guten Morgen, Master Borthwick,“ setzte Shaw hinzu, dessen fortwährende Betrunkenheit selbst in der Finsterniß deutlich bemerkbar war.

Beide waren sorgsam mit Harnischen, Halsbergen und Armschienen und Schwertern und Dolchen im Gürtel bewaffnet, und trugen auf dem Kopfe französische Helme, welche ihre Gesichter vollständig verbargen und zu gleicher Zeit einen Schutz gewährten, da sie weder von einem Schwert gespalten, noch von einer Streitaxt zerschmettert werden konnten.

„Ich denke, Ihr habt gute Nachrichten, Sir?“ fragte Gray.

„Ach, was veranlaßt Euch zu dieser Vermuthung?“

„Euer pünktliches Eintreffen bei der Zusammenkunft,“ erwiederte er.

„Ist die lästige Dame beseitigt?“ fragte sein Begleiter unter trunkenem Aufstoßen.

„Der morgende Tag wird es zeigen —“

„Morgen, und warum Morgen?“ fragte Shaw erzürnt.

„Gottes Tod, Bursche! Sind wir siebzig Meilen weit von dem Mauchlinethurme nach der Brücke von Dunblane geritten, nur um dies zu hören?“

„Hört mich an, Sirs, und faßt Geduld,“ sagte Borthwick, der zu ihrem Erstaunen eben so muthlos zu sein schien, wie er bleich war, und bei'm Sprechen zitterte, „ich habe es auf hunderterlei Weise versucht,

in den Palast des Bischof's zu kommen, um das Zimmer der Dame Margarethe zu erreichen, das in der nordwestlichen Ecke liegt, denn ich kenne jeden Winkel dieses Hauses von Alters her, wie wenn es mein eigenes wäre."

„Und zu welchem Zwecke?"

„Um den Weihkessel zu vergiften, der, wie ich weiß, am Kopfende ihres Bettes hängt."

„Eine ausgezeichnete Idee," schluckte Shaw, „vorausgesetzt, daß das Pulver des König's Henry stark genug ist."

„Gottes Tod, der junge König taucht seine zarten Finger wahrscheinlich auch hinein, das würde also nur König Henry's Heirathsprojekt für immer vereiteln — nun?"

„Die Pagen und Begleiter, Bogenschützen und Knappen des Königs und die Priester versperrten alle Eingänge, so daß jeder Versuch, das Gemach zu erreichen, vergeblich war, vermittelst der Küche hatte ich noch weniger Hoffnung, denn wenn ich auch ein Gericht stark genug würzen könnte, daß es zwanzig Menschen vergiftete, so wüßte ich doch nicht mit Gewißheit, ob dann Margarethe davon essen würde."

„Freilich, bei'm heiligen Vater, wir sind also nur hierher gekommen, um von Schwierigkeiten zu hören."

„Und zu erfahren, daß Nichts geschehen ist," murrte Sir James Shaw, „verwünschte Narrheit."

„Geduld, Sirs, Geduld," stöhnte Borthwick, „da es mir im Palaste nicht gelang, so versuchte ich, was in der Cathedrale geschehen könnte."

„Ha!" sagte Gray zurückfahrend.

„Ich kenne deren Eingänge ganz gut —"

„Ja wohl, Ihr seid ein Mönch gewesen und habt dort gar manches Jahr Lateinisch genäselt — nun?"

„Ich fange an, wieder aufzuathmen — also —" murmelte Shaw.

„Ich hatte mit Gewißheit gehört, daß die drei Schwestern dort Morgen von der Hand des Bischof's auf das Feierlichste den heiligen Laib erhalten sollten —"

„Schon gut, was weiter?" fragte Gray ungeduldig.

„Ja, was weiter?" wiederholte der Lord von Sauchie, dessen Augen sich unaufhörlich schlossen.

„Ich stahl die Kleider des Sacristan's, der die Obhut über die Altargefäße, Blumen und Paramente hat und dessen Pflicht es ist, Kerzen, Brod und Wein für die Communion zu besorgen. Ich wußte recht gut, wo die Kutte des alten Pater Duncan hängt, wenn der gute Mann im Bette liegt, und ich wußte auch in welcher Tasche er die Schlüssel der eisernen Thüre zu der Nische mit den Weinkrügen neben dem großen Altar hat. Ich zog die Kutte an, ich fand den Schlüssel — ich schlich mit halb geblendeten Augen, klingenden Ohren und einem bei jedem eingebildeten

Geräusch bebenden Herzen durch das lange Schiff jener stillen Kirche und suchte die Nische, die noch unverändert war, wie ich sie vor sechzehn Jahren gesehen hatte! Ich öffnete sie — leise — leise, furchtsam und die Weinkrüge standen vor mir — heute Abend, Sirs — erst heute Abend — ja erst vor einer Stunde standen sie vor mir — waren sie in meinen Händen — und — und —"

„Mein Gott, Du hast doch nicht den Wein vergiftet — den Wein, der eben —"

„Schweigt, o schweigt, aus Barmherzigkeit, ich habe wenigstens einen davon vergiftet."

„Gräßlich!" rief Gray von Kyneff, „das habe ich nicht geahnt. Ich würde mir nichts aus der Vergiftung eines gewöhnlichen Weinkruges gemacht haben, wenn auch ganz Dunblane an der Dosis gestorben wäre, aber der Altarwein — das heilige Sacrament —"

„Ich habe es vergiftet!" stöhnte Borthwick, dessen Zähne klapperten, „und der morgende Tag wird ein großartiges, furchtbares Geheimniß enthüllen."

„Und mir eine Earlschaft verschaffen," sagte Shaw.

Gray legte ihm die Hand auf den Mund.

Es erfolgte eine Pause, während deren die drei Verbrecher einander schweigend anblickten, denn man mußte ein Katholik und besonders ein schottischer Ka-

tholik jener Zeit sein, um die volle Wirkung des erkältenden Entsetzens und der Furcht fühlen zu können, welche die Handlung des abtrünnigen Priesters auf ihn selbst und seine beiden Gefährten hervorbrachte. Selbst ihre Herzen entsetzten sich und erbebten darüber, denn obgleich das Volk in Folge des schändlichen, ungerechten Verfahrens der Päpste gegen Schottland in den ersten Zeiten der Kreuzzüge die Bullen des Vatikans sehr gering achtete — ja, so gering, daß mehr als ein päpstlicher Legat trotz seinem purpurnen Gewand und seinen Scharlachstrümpfen angegriffen, entkleidet und über die englische Grenze gejagt worden war, während hinter ihm die Nation in Waffen stand und das Land loderte, so war doch in den Herzen der Schotten der Einfluß des religiösen Gefühls, wie er es ohne Rücksicht auf dessen Beschaffenheit immer gewesen ist, sehr stark, aber jetzt vereinigten sich bei Shaw und Gray damit noch ein unüberwindlicher Aberglaube und die Ehrfurcht vor alten, unbegreiflichen, geheimnißvollen Ceremonien.

„Ein heiliger Schauder ließ ihr ganzes Blut gerinnen,“ und deshalb sprach mehrere Minuten lang Keiner von ihnen.

„Dieser Frevel ist entsetzlich!“ rief Sir Patrick.

„Aber der heilige Abendmahlswein vergiftet nicht,“ sagte Shaw, den die Mittheilung vollkommen nüchtern gemacht hatte, „und Ihr habt daher

vielleicht Euch selbst sowohl, wie auch uns nur zu Narren gehabt, Master Borthwick."

„Was heißt das, Laird von Sauchie?" fragte Borthwick in dumpfer Wuth, „seid Ihr so einfältig, das zu glauben? Ist nicht William Comyn, der Lordkanzler von Schottland zur Zeit König Malcolm IV. — noch dazu ein geweihter Bischof — durch den Abendmahlswein vergiftet worden und in Rochetum, Mantel und Stola auf den Stufen des Altares todt niedergestürzt?"

Es folgte wieder eine lange Pause, während welcher Gray, Shaw zuflüsterte:

„Wir müssen jetzt diesem Burschen den Mund auf ewig stopfen — ein Dolchstich und über die Brücke mit ihm. Haltet Euch bereit, wenn ich sage: Laßt uns scheiden, Sir Hew."

„Kann nicht der Segen oder die Anrufung Gottes dieses Gift wo nicht ganz unwirksam, doch weniger gefährlich wie bis zum Tode machen?"

Ueber diesen wichtigen Punkt wagte Borthwick keine Antwort zu geben, und sie konnten seine Zähne klappern hören.

„Wo giebt es einen Arzt?" fragte der ehemalige Gouverneur von Stirling.

„Es ist keiner näher wie in Perth — wenigstens keiner, von dem ich weiß."

„Wie, Rinian, der Barbier und Chirurg im Speygate?"

„Der Nämliche und er ist zu weit entfernt, um von Nutzen sein zu können," antwortete Borthwick.

„Er ist der Einzige auf der Südseite des Tay, außer den hochländischen Sehern und alten Weibern," sagte Shaw, indem er seinen Dolch in der Sammtscheide lockerte.

„Aha," fuhr Gray mit erheuchelter Unbefangenheit fort, um ihr Opfer nicht argwöhnisch zu machen, „hat er nicht den Lord Angus fast dadurch getödtet, daß er ihn zu tief mit seinem Aderlaßzeug geschlagen hat?"

„Indem er die Vene verfehlte und die Arterie traf — ein gewaltiger Thor."

„Wofür ihn der Gebieter von Angus über seiner eigenen Thüre aufgehängt haben würde, wenn es ihm nicht gelungen wäre, das Blut zu stillen, er kennt die Zeichen und Sterne," fuhr der kaltblütige Schurke fort, indem er wie zufällig über die Brücke hinabschaute, um mit seinem ruhigen, düstern Auge die Höhe zu messen, „aber wer anders wie ein Esel benutzt ihn, Master Borthwick?"

„O, viele," fuhr Shaw lachend fort, während beide näher zu ihrem Opfer traten, „Männer, die einen Trank für zanksüchtige Weiber haben wollen und erwartungsvolle Erben, deren Beutel leer ist, für alte, zärtliche Onkel, kurz Jeder, der sich irgend Jemandes entledigen will, denn er genießt so ziemlich den nämlichen Ruf, wie Euer Freund, der Apotheker

in — wie nennt Ihr den Ort — ach ja, Bucklersbury in London, ha, ha, ha! Ist es nicht so, Master Borthwick?"

Er gab keine Antwort, denn ihre gräßliche Lustigkeit machte sein Blut gerinnen.

„Ein solcher Arzt wird den Töchtern des Lord Drummond nichts helfen," fuhr Shaw fort, „aber die Nacht vergeht."

„Nun, so laßt uns scheiden, Sir Hew!" sagte Sir Gray, und im nämlichen Augenblicke bohrten sich die Dolche beider in Borthwick's Brust, dessen heißes Blut gräßlich durch sein seidenes Wams über die Griffe und ihre Finger spritzte.

Die ersten Stöße tödteten ihn nicht und er sank langsam gegen die Brustwehr der Brücke.

„Barmherzigkeit," seufzte er, „Barmherzigkeit — Gott — Barmherzigkeit!"

„Die Barmherzigkeit, welche Du König James erwiesen hast," antworteten die Mörder als Entschuldigung für sich selbst, während sie ihre Dolche mit einem dumpfen, furchtbaren Klange wiederholt in sein Herz senkten.

„Es ist nur eine Handlung der Nothwehr!" sagte Gray.

„Freilich — freilich — natürlicherweise — er hätte uns sonst verderben können," fügte Shaw athemlos hinzu.

„Jetzt ist er todt — also hinunter mit ihm!" erwiderte Jener.

Sie hoben den schweren und noch warmen Körper des Königsmörders auf und stürzten ihn über die hohe Brustwehr in den rauschenden Strom hinab, wo er mit lautem Klatschen niederfiel. Als in der Strömung forttrieb, sprangen sie auf ihre Pferde, welche unter den Erlen angebunden waren.

„Nun, Sir James, fort nach Kyneff oder Caterline!" rief Gray, während sie durch die finsteren Straßen von Dunblane flogen und mit größter Hast die Straße nach der großen, fruchtbaren Ebene, die zwischen dem nördlichen Ufer des Tay und dem Fuße der „Sidlawberge liegt und in den Gesängen als die Carse von Gowrie bekannt ist, einschlugen.

Achtzehntes Kapitel.

Der eiserne Gürtel.

Das Hochamt wurde in der Cathedrale von Dunblane mit ungewöhnlicher Feierlichkeit abgehalten. Bei dieser Gelegenheit zog der Bischof unter Vortritt seines Kreuzträgers, Sir Edward Hay's von Melginch mit dem Banner der Diöcese, aller Präbendare der Cathedrale, und der Sänger und Chorknaben in Prozession durch das Mittelschiff der Kirche. Er hatte eine von Juwelen funkelnde Mitra auf dem Kopfe, prächtige Gewänder auf den Schultern, und an den Händen, welche den nämlichen Krummstab trugen, mit welchem der heiligen Blane durch eine einzige Berührung den Blinden das Gesicht, und dem todten Erben von Appilby das Leben wieder gab, wie man noch in dem siebenundfünfzigsten Bande des Breviers von Aberdeen lesen kann, rothe Scharlachhandschuhe.

Der König saß auf einem Thronstuhle und war

von den Lords und Ladies des Hofes und des Haushaltes und vielen hohen Staatsbeamten, dem Capitain seiner Leibwache Lord Drummond, Falconer, Barton und vielen Anderen umgeben, die sämmtlich die reichen Gewänder einer Zeit trugen, wo die Phantasie und die Mode in Seide und Atlas, Sammt und Fehpelz, Federn, Juwelen und Spitzen umherschweifte. Die glänzenden Stahlpanzer, Goldbrocat, Atlaswämser und Sammtmäntel, nebst den silbernen Sternen, und grünen Bändern der Distel oder den Muscheln des heiligen Michael und gar manchem fremden Ritterorden, machten die Gruppe um die junge Fürstin eben so bunt, wie glänzend.

Die ganze Bevölkerung des Städtchens und der umliegenden Gegend füllten das dreifache Schiff der prächtigen Kirche und auf diese in bunte Farben und auf verschiedene Weise gekleideten Gruppen — denn Dunblane liegt nahe an der Grenze des Hochlandes — fielen lange, schwankende Lichtstrahlen durch die drei hohen, spitzigen Abtheilungen des großen, westlichen Fensters, das tausend prismatische Farben zeigte, da das helle Glas, welches die doppelten Pfosten und das seltsam verschlungene Schnitzwerk ausfüllte, mit märtrisirten Heiligen, gekrönten Königen und blaßen, heiligen Jungfrau, zwischen frommen Sinnsprüchen und bunten Blumen, grünem Laube und glänzenden Wappenschildern bedeckt war.

Diese schöne Kirche ist weniger reich geschmückt,

wie viele andere in Schottland, seine Steinhauerarbeiten und dicken Capitäler sind nicht mit Blumenwerk verziert, aber trotzdem ist dieses Werk des architektonischen Geschmacks und der Frömmigkeit des Königs David I., in Folge der bedeutenden Höhe seiner Fenster und der allgemeinen Symmetrie seiner Verhältnisse, voll Großartigkeit und Würde. An den Mauern hingen die Banner und Wappenschilder der einst mächtigen Earls von Strathearn, nebst dem Schwerte Malises, der in der Schlacht am Standard kämpfte, und dem Helme des Sir Maurice von Strathearn, der in der Schlacht bei Durham erschlagen wurde, dort befanden sich auch die Trophäen der Lords von Strathallan und der Drummonds von Drummond. In den tiefen, gothischen Gewölben, unter dem mit Inschriften und vielen ehernen Gedächtnißtafeln bedeckten Fußboden ruhten deren in Blei eingeschlossene Gebeine, und dort kann man noch jetzt ihre Bilder mit dem Schilde am Arme, dem Schwerte zur Seite und zum Gebet erhobenen Händen sehen.

Das Licht fiel nur gedämpft durch die Fenster und auf dem Hauptaltar brannten so viele Kerzen, daß er mit seiner reichen Vergoldung wie eine Flammenpyramide aussah. Vor demselben standen der Bischof in seinen wallenden Gewändern und seine dienenden Priester, über welche der durchsichtige, weiße Rauch von den Weihgefäßen aufstieg, während der Trompetenklang der volltönigen Orgel und ihre hundertstimmige, harmonisch geord-

nete Melodienfluth an dem hohen Dachgewölbe entlang wallte und die geheimsten Saiten jedes Herzens berührend, bis in die innerste Tiefe der Seelen drangen und so zu sagen, das ganze Wesen jedes Hörers zum Gebet und zum Enthusiasmus aufriefen.

Auf dem Altare lagen zwei Brautkränze und ein seltsamer, eiserner Gürtel.

Die Kränze sollten am folgenden Tage von Euphemia und Sybilla Drummond getragen werden, der eiserne Gürtel war zur lebenslänglichen Buße des König James bestimmt.

In der Tiefe der Schiffe lag über Allem „ein sanfter, religiöser Schein", jedes Knie und jedes Haupt beugte sich in feierlicher Andacht und Alles war, wenigstens dem äußeren Anscheine nach von Ehrfurcht und milder Demuth erfüllt.

Vor dem geschnitzten, eichenen Geländer des Heiligthums knieten die drei Schwestern, deren schönes Haar in goldene Netze gehüllt war und beugten das Antlitz vor dem würdigen Bischof, einem Greise, dessen Tage zu denen des Regenten Murdoc Stuart und den Kriegen James I. mit Alaster von den Inseln zurückreichten.

Die Messe wurde mit großer Feierlichkeit gehalten und obgleich wenige Katholiken — vielleicht keiner glauben wird, was folgte, oder das geweihter Wein vergiften könne, so haben wir doch Nachricht, daß ein Schotte, der Bischof von Durham im Jahre 1153

durch den Abendmahlswein, in welchen seine Feinde, ein Paar englische Priester, ein tödtliches Gift geträufelt hatten, getödtet worden ist.

Die drei unglücklichen Schwestern empfingen aus der Hand des Prälaten den Wein, in welchem sich das tödtlichste Gift befand, welches jemals die menschliche Wissenschaft oder die menschliche Schlechtigkeit zubereitet hat, nachdem er selbst davon getrunken hatte.

„Corpus Domini nostri," betete der arme Bischof feierlich und mit halb geschlossenen Augen, als er segnend das Kreuz über ihren schönen Stirnen schlug und ihnen die Hostie zwischen die Lippen gab, welche er in den vergifteten Wein getaucht hatte!

Die armen Mädchen kehrten mit über der wogenden Brust gefalteten Händen, die jungen Herzen voll frommem Entzücken zu dem mit einem carmesinrothen Himmel gezierten Betstuhle zurück, über welchem das Feudalbanner ihres Vaters mit den drei wellenförmigen Balken neben der königlichen Standarte mit dem rothen Löwen hing, und knieten dort wieder betend neben den jugendlichen König nieder.

Als die Messe vorüber war, stieg der Bischof mit der Mitra auf dem Haupte, und noch in vollständiger Amtskleidung zum Altare hinauf, und öffnete, nachdem er seinen Krummstab einem Hülfspriester übergeben hatte, der auf den Stufen wartete, die berühmte Dispensationsbulle.

„Der heiligste Vater in Christo, unserm Herrn,

Innocenz **VIII.** durch die göttliche Gnade der Knecht der Knechte Gottes, an seinen innig geliebten Bruder William, gleichfalls aus göttlicher Gnade Bischof von Dunblane, und alle Andere u. s. w. wünscht Gesundheit und Segen in dem Herrn."

Nach dieser Einleitung las er in reinem, volltönigen Lateinisch die päpstliche Bulle vor, welche die begangene Schuld und Sünde vergab, und die Blutsverwandtschaft zwischen James, durch die Gnade Gottes, König der Schotten, und seiner Cousine, der Lady Margarethe Drummond auflößte und vernichtete, und so durch die dem heiligen Stuhl übergebene apostolische Gewalt jedes Hinderniß zu ihrer gesetzmäßigen Verbindung beseitigte. „Gegeben zu Rom, am Tage Corpus Christi; und im vierten Jahre unseres Pontificats."

Der Bischof faltete das Document zusammen, welches er aus so weiter Ferne gebracht hatte, und durch welches er in so viele persönliche Gefahren gestürzt worden war, und nahm dann seinen schimmernden Krummstab wieder aus den Händen des Trägers desselben.

Jetzt war es Margarethe, deren weißes Händchen der junge König wiederholt gedrückt und deren bewegtes Herz laut geklopft hatte, als ob ein Berg von demselben gewälzt worden sei, denn sie glaubte, aufrichtig, fromm und inbrünstig an die Aufhebung, welche es aussprach, und die Macht von welcher sie

kam, und ihre milden, blauen Augen leuchteten unter ihrer Sammtcapuze und mit Goldfransen besetzten Haube von der schönsten Freude, und dem reinsten, heiligsten Entzücken, als sie denen, des jungen Königs, Ihres Gatten — ja jetzt ohne Geheimniß, Furcht oder Sünde ihr Gatte — begegneten.

„Margarethe, — meine geliebte Margarethe!" flüsterte er, und küßte bebend ihre Stirn, und diese Handlung der Achtung und Zärtlichkeit rührte die Herzen sämmtlicher Anwesenden.

Der ehrliche Barton buchstabirte, seinem Dafürhalten nach befriedigt, fleißig in seinem Brevier, und sagte sich innerlich, daß Euphemia an seiner Seite sei, und daß sie Morgen mit dem Segen eines Priesters und gutem Winde zusammen auf einem ruhigen Ankergrunde und in dem sonnigen Hafen der Ehe vereint, den Anker auswerfen würden, aber Falconer und Sybilla knieten Hand in Hand hinter den hohen Schirm von Eichenholz und dankten brünstig Gott und dem jungen König, der dem lange verschwiegenen Geheimniß ihrer warmen Herzen diesen glücklichen und ganz unerwarteten Ausgang gegeben hatte.

Wir würden sie gern hier verlassen, aber die Wege des Schicksals und der Lauf unvorhergesehener Ereignisse sind unerbittlich.

Hierauf empfing James IV. aus der Hand des Bischofs den Bußgürtel — jenen eisernen Gürtel — welchen er jedes Jahr um ein Glied ver-

längerte, den er zum Andenken an den Tod seines Vaters tragen sollte, und den er bis zum Morgen des verhängnißvollen neunten September 1513 fünfunddreißig Jahre später weder bei Tage, noch bei Nacht jemals ablegte, und an jenem Tage hauchte er bei Flodden mit zehntausend ebenso wackeren schottischen Herzen, wie das seinige, das Leben aus.

Jetzt theilte der alte Duncan, der Sakristan, zahllose Fackeln und Kerzen an das Volk aus, indem er jedem Mann, Weib oder Kind eine übergab. Die ganze Kirche wurde von Licht erfüllt — es gab eine Helligkeit, ein Flammenmeer, das den Augen wehthat. Aber dieser ungewöhnliche Glanz erstarrte die Herzen der zahlreichen Versammlung, welche die große Cathedrale füllte, denn jetzt schickte sich der Bischof an, gegen die Mörder des todten Königs und ihre Anstifter die schwersten Blitze des Vatikans zu schleudern, und in jener Zeit, wo die Kirche geistliche und weltliche Gewalt in sich vereinigte, war alles in der Natur, von dem König auf seinem Throne, bis zu einer Raupe auf dem Blatte eines Baumes dem Anathema ausgesetzt. Für den Menschen war der Ausspruch mit tausend Schrecknissen verknüpft. Der Excommunicirte wurde so zu sagen von allem geselligen Leben ausgeschlossen und abgeschnitten, seine Diener, seine Gattin, selbst seine liebsten Kinder durften sich ihm nicht nähern, oder seine dringendsten Bedürfnisse mit einer Brodrinde oder einem Tropfen Wasser befrie-

digen, denn er hatte alle Ansprüche an die Menschheit, alle natürlichen und gesetzlichen Rechte verwirkt.

Jedermann durfte ihn tödten, und selbst seiner Leiche versagte dieses unmenschliche Urtheil das ehrliche Begräbniß, sie wurde auf eine einsame oder verhaßte oder wenigstens ungeweihte Stelle geworfen und mit Steinen bedeckt.

Jetzt begannen die Glocken von Dunblane ein feierliches Geläute, und die innersten Herzen der Versammelten erstarrten in jenem Lichtmeer, als der Bischof mit lauter, aber betrübter Stimme den Urtheilsspruch des Pabstes Innocenz **VIII.** gegen die Königsmörder schleuderte: „**In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, et benedictae nostrae Dominae Sanctissimae Mariae, atque virtute angelorum archangelorumque, etc. à sancte matris Ecclesiae graemio segregamus ac perpetuae** m a l e d i c t i o- n i s a n a t h e m a t e c o n d e m n a m u s!“

Die drei Schwestern fühlten, daß sich ein Gefühl der Mattigkeit auf ihre feuchten Augen niedersenkte und ihre klopfenden Herzen leiser schlagen ließ, während sie sich wie vor Schrecken über den geistigen Donner, der in einer für sie unverständlichen Sprache über ihre Häupter dahinrollte, dicht aneinander schmiegten, aber vielleicht war es das Uebermaß der Freude über ihre Lage — oder vielleicht bedrückte sie die Lichtfluth, denn sie waren still, stumm und regungslos.

Sie warfen einen verstohlenen Blick auf ihren

Vater, Lord Drummond, der in die nämliche Rüstung gehüllt, welche er in der Schlacht von Sauchieburn getragen hatte, neben ihnen stand, und eine Wachskerze fest wie eine Lanze in der gepanzerten Hand hielt. Der stolze Edelmann hörte das furchtbare Anathema ungebeugt mit gewohnter Gleichgültigkeit an, oder verbarg seine innerliche Furcht unter einem äußerlichen Lächeln der Verachtung.

Aber seine Töchter fühlten sich matt und krank.

Margarethe schloß die Augen und senkte den Kopf auf die Schulter Euphemia's, deren Hand jetzt in der Sybilla's lag.

Als der Bischof schloß, verlöschte er seine Kerze und alle in der Kirche Anwesenden folgten seinem Beispiele — die Präbendare und Andern zertraten sie mit kraftvollem Fuße und Lord Drummond zermalmte die seine unter seinem gepanzerten Fuße mit eben so viel Eifer, wie es Sir Andrew Wood nur hätte thun können, während in langen, feierlichen Zwischenräumen das Todtengeläute der verdammten Seelen von den Thürmen der Cathedrale herabschallte, deren Inneres plötzlich finster und unheimlich geworden zu sein schien, denn draußen hatte sich der Himmel überzogen und von den Grampianbergen kamen schwere mit Nebel und Regen belastete Herbstwolken drohend herübergewallt.

Ein erkältendes Gefühl — ein Schauder über das Schauspiel, diese feierliche Verfluchung mit Glocke,

Buch und Kerze — hatte das Volk erfüllt, das geräuschlos und hastig fortschlich; während der arme, alte Bischof durch den langen Gottesdienst und dessen aufregenden Character und vor allem durch das genossene Gift erschöpft, in die Arme Sir Walther Drummond's, des Diaconen sank, und unter allen Zeichen eines Sterbenden durch eine Nebenthür hinausgetragen wurde.

Die drei Schwestern lehnten noch immer wie in ein Gebet vertieft an dem Eichengeländer und blieben lange, nachdem sich die Versammlung zerstreut hatte, auf den Knien, auf den Sammtkissen liegen, und ihre glücklichen Geliebten, welche sie nicht stören wollten, verweilten mit dem König und seinen Begleitern noch in dem Schiff der Kirche, bis Lord Drummond die Geduld verlor und sie rauh anrief.

„Effie — Maggie — bei meiner Seele, ich glaube ihr seid eingeschlafen — kommt, wacht auf," rief er.

Hierauf ging der junge König leise zu ihnen, und berührte Margarethens Schulter.

Sie regte sich nicht und schien es auch nicht zu fühlen.

„Sybilla — Euphemia!"

Aber er erhielt keine Antwort.

Denn diese drei knieenden Gestalten waren starr und todt!

Neunzehntes Kapitel.

Schluß.

Lord Drummond lebte noch lange genug, um zu sehen, daß eine seiner Töchter eine Gräfin wurde, und die andere auf dem besten Wege zu einer Grafenkrone war, denn aus der kleinen Lady Beatrix wurde eine schöne Jungfrau, und in späteren Jahren die Gräfin von Errol, die Gattin des Anführers der Schotten in den französischen und dänischen Kriegen, während Elisabeth die Gemahlin des kriegerischen Gebieters von Angus wurde, der mit zweihundert Rittern und Edelleuten aus dem wackren Geschlecht der Douglas bei Flodden fiel, und wenn der stolze, alte Lord eine Ahnung hätte haben können, welche Nachkommenschaft sie haben sollte, so würde sein ehrgeiziges Herz vor Entzücken hoch auf geklopft haben, denn ihre Enkelin Margarethe wurde die Mutter des Königs Henry von Schottland, von welchem die Könige von Großbrita-

nien, Frankreich, Spanien, Preußen und die Kaiser von Deutschland abstammen.

Wir beabsichtigten anfänglich, nach der entsetzlichen Catastrophe, welche unser letztes Kapitel schloß, nichts weiter zu sagen, aber da diese Erzählung viel eher den Charakter einer wahren Geschichte, wie der einer Dichtung getragen hat, so sind ein paar Worte zum Schluß nothwendig, ehe wir denen, die uns so weit begleitet haben, Lebewohl sagen.

Die Geschichtsschreiber späterer Zeiten haben uns enthüllt, was damals unbekannt war — daß die unglückliche Margarethe Drummond, wie Robert Douglas berichtet, „beseitigt wurde, um einer Tochter England's Platz zu machen,“ und daß ihre beiden älteren Schwestern mit ihr umkamen.

Sie wurden mit ihren Brautkränzen und Schleiern und einem goldnen Kelche auf der Brust in jener alten Cathedrale begraben und schlummern dort neben einander, wo viele Jahre lang für sie feierliche Messen gelesen wurden, bis der Glaube an dergleichen Dinge verschwand.

Drei blaue Grabsteine bezeichnen die Stelle, und ringsum liegen bemooste Ruinen und mit Rasen bewachsene Gräber. Der Allan murmelt unverändert neben an, aber die Bäume, welche ihn beschatten, sind jetzt alt und seufzen, wenn sie ihr rauschendes Laub im Winde schütteln, der von den fernen Grampianbergen herüberkommt. Nur wenige kennen die Steine,

welche die Gräber der drei unglücklichen Schwestern — der drei schönen Drummonds bezeichnen, denn es ist oft der Lauf der Welt, daß das ewige Bett derer, deren Lager im Leben aller mögliche Glanz umgab, vergessen und vernachlässigt werden.

Weder David Falconer, noch Robert Barton starb an gebrochenem Herzen, wie Romanhelden vielleicht gethan haben würden, aber gebrochene Herzen waren damals eben so wenig Mode, wie heut zu Tage. Sie trauerten als edle, treue Menschen lange und tief und haben sich nie verheirathet.

Barton wurde zum Ritter geschlagen und zum Aufseher des königlichen Haushalts ernannt, der Arkebusier fiel, wie uns Buchanan berichtet, an der Spitze der königlichen Leibwache, deren Capitain er war, als er den Rückzug der Artillerie des König's bei der Belagerung von Tantallon deckte. Er stand damals hoch in Jahren, da er seinen siebzigsten Geburtstag hinter sich hatte, und als die Soldaten von Douglas seine Leiche plünderten und entkleideten, fand sich in einem Beutelchen an seinem Halse ein Agnus Dei, eine Locke, ein Ring und eine Medaille.

Der Ring und die Locke hatten Sybilla Drummond gehört, und die Medaille war ein Geschenk König James IV. Einige Mönche von Nordberwick fanden die auf der Straße liegende Leiche, und obgleich Sir David stets gewünscht hatte, in Dunblane zu liegen, so begruben sie ihn doch in der Auld-Kirk

dicht am Meere, das jetzt deren Begräbnißplatz wegspült.

Der Leser wird natürlicherweise erwarten, daß die unternehmenden Lairds von Sauchie und von Kyneff, nachdem sie den lange gehegten Wunsch der englischen Partei erfüllt, und die unglückliche Margarethe beseitigt hatten, endlich ihre Pairschaften erlangten, aber dies war nicht der Fall — warum, sind wir nicht im Stande zu sagen, denn sie oder ihre Abkömmlinge würden unzweifelhaft eine hervorragende Stelle auf der schwarzen Liste politischer Verräther eingenommen haben, welche das Herz des König's James IV. brachen.

Sir Andrew Wood von Largo erlebte noch den Anfang der Regierung James V. Er stand damals in einem sehr hohen Alter und zog sich nach einer langen Laufbahn voll glänzender Thaten und treuer Dienste, und nachdem er sein altes Schiff, die gelbe Fregatte so lange geführt hatte, als ihre Planken noch zusammen hielten, auf das Schloß Largo zurück, in und bei welchem sich Cuddie Clewline, sein Bootsführer, Willie Wad, der Constabler, Archy von Anster, der Hochbootsmann und fast seine ganze Mannschaft niedergelassen hatten, denn der schottische Nelson lebte in seinem Greisenalter und starb, als die letzte Stunde anbrach, wie ein echter, schottischer Trunnion.

Als er schwach wurde, und nicht mehr nach der Kirche von Largo reiten konnte, wo Pater Zuill

Caplan war, und sich lange vergeblich bemühte, die Vervollkommnung des parabolischen Spiegels des Marcellus zu bewerkstelligen, ward der Vorschlag gemacht, eine Sänfte anzufertigen, worin ihn seine alten Schiffskameraden auf den Schultern tragen könnten.

„Nein, nein, Robbie Barton,“ sagte er, „ich verstehe nichts von der Führung eines solchen Fahrzeuges, jeder bleibe bei seinem Geschäft — der Constabler bei seinem Luntenstock, der Steuermann bei seinem Steuer und der Koch bei der Fockschote. Bei Gott, ich werde mich in meiner Barke rudern lassen, wie in alten Zeiten!“

Er ließ von dem nördlichen Thore des Schlosses Largo aus einen Canal durch eine Waldschlucht bis nach der Kirche von Largo führen und auf diesem wurde er jeden Sonntag von seiner alten Bootsmannschaft gerudert, wobei Cuddie mit einem Bootshaken im Vordertheil saß, und nach Vorn ausschaute, und am Hack ein breiter Admiralswimpel im Wasser schwamm.

Die Spuren dieses Canals sind bei Ober-Largo noch deutlich sichtbar, und als seine Zeit um war, wurden seine Ueberreste bei Fackellicht auf diesem Wasserpfade nach dem ehrwürdigen Gotteshause gerudert, wo sein Grab noch jetzt vorhanden ist, und wo er jetzt mit seinem Compaß, seinem Kreuzstab, seinem Schwert und seiner Pfeife in seinem Sarge schläft. Und so ist er dahingegangen, „in dem Glauben und

in der Hoffnung," wie er zu denen sagte, die rings um ihn weinten, „daß er, wenn er oben zur letzten Musterung heraufgepfiffen werden würde, eben so guten Bericht über seine Schiffsführung, Abweichung und Abtrift werde geben können, wie er es jemals auf der längsten Fahrt der lieben, alten, gelben Fregatte gethan habe — Gott segne jede Planke an ihr!"

Dies waren die letzten Worte des wackren, alten Laird von Largo.

Ende.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Im gleichen Verlage ist im Laufe des Jahres 1854 erschienen:

Amerikanische Bibliothek

62—98. Bd. à ½ Thlr.

und enthält:

Marie de Vernière. Eine Geschichte aus New-Orleans. Von W. Gilmore Simms. 3 Bände. (62—64.)

George Balcombe. Roman. Von Beverly Tucker. (65—68.)

Schloß Woodreve. Erzählung aus dem amerikanischen Leben. Von Mrs. Anna Hanson Dorsey. 4 Bände. (69—72.)

Fort Wayne. Eine Erzählung aus Tennessee. Von J. Randolph Jones. 2 Bände. (73—74.)

Alban. Geschichte eines jungen Puritaners. Von J. V. Huntington. 2 Bände. (75—76.)

Mark Sutherland der Pflanzersohn oder Macht und Grundsätze. Von Emma D. E. Nevitt Southworth. 3 Bände. (77—79.)

Clifton's Fluch oder Sühne und Vergebung. Roman. Von D. E. Nevitt Southworth. 4 Bände. (80—83.)

Queechy. Von Elisabeth Wetherell. 6 Bände. (84—89.)

Im Walde. Eine Erzählung. Von J. V. Huntington. 2 Bände. (90—91.)

Die verlassene Ehefrau. Von Emma D. E. Nevitt Southworth. 5 Bände. (92—96.)

Celio, oder New-York über und unter der Erde. G. G. Foster. 2 Bände. (97—98.)

Im gleichen Verlage ist im Laufe des Jahres 1854 u. 1855 erschienen:

Amerikanische Bibliothek

99—133. Bd. à ½ Thlr.

und enthält:

Ausgewählte Werke. Von Edgar Allan Poe. 3. Band. (99.)

Schwert und Spindel. Eine Geschichte aus dem Süden. Von W. G. Simms. 5 Bände. (100—104.)

Geschichten von der Süd-Grenze. Von C. W. Webber. 2—4. Band. (105—107.)

Der Laternenwärter. Aus dem Englischen übersetzt. Von W. E. Drugulin. 4 Bände. (108—111.)

Jäger und Naturforscher. Scenen aus Wald und Prairie. Von C. W. Webber. 3 Bände. (112—114.)

Erinnerungen aus Texas. Wahrheit und Dichtung. Von Georg Willrich. 3 Bände. (115—117.)

Julie Warren oder Glanz und Elend. Von Mrs. Anna S. Stephens. 4 Bände. (118—121.)

Legenden des Westens. Amerikanisches Original. Von James Hall. 4 Bände. (122—124. u. 126.)

Robin Day oder das Leben eines Unglücksvogels. Von Dr. Bird. 4 Bände. (125. u. 127—129.)

Barnum's Leben. Von ihm selbst geschildert. Deutsch von W. E. Drugulin. 4 Bände. (130—133.)